Einzelpreis 20 Pfennig
III

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Steinfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 60 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 190 — Sonntag, den 16. August 1931 — 42. Jahrgang

Der Kampf mit dem Defizit im Stadthaushalt

Wieder Staatskommissar über Magdeburg

Zuschläge zur Bürgersteuer abgelehnt – Kürzung der Fürsorgerichtsätze – 100 000 Mk. für Milderung von Härten – Um die städtischen Theater – Obstruktionspolitik der Rechten

Der Magistrat der Stadt Magdeburg hatte den Stadtverordneten auf Grund einer Aufforderung der Regierung eine Vorlage zugehen lassen, die zu Deckung des 4 Millionen betragenden Defizits im Stadtsäckel dienen sollte. Die Stadtverordneten hatten sich am Freitag damit zu beschäftigen. Die Vorlage sah vor erhebliche Abstriche bei den Sachausgaben des Etats, Kürzung der Fürsorgerichtsätze um 10 Prozent, Einführung eines 200prozentigen Zuschlags zur Bürgersteuer.

Während den Streichungen der Ausgaben in Höhe von 961 000 Mark zugestimmt wurde und von der Herabsetzung der Richtsätze nur Kenntnis zu nehmen war, da der Magistrat sie ohne Zustimmung der Stadtverordneten vornehmen kann, wurde die Erhöhung der Bürgersteuer abgelehnt. Der sozialdemokratischen Fraktion gelang es, zum Ausgleich von Härten bei der Richtsatzkürzung 100 000 Mark in den Wohlfahrtsetat einzusetzen.

Es ist ein harter Kampf, den alle deutschen Gemeinden mit dem Defizit zu führen haben. Der Deutsche Städtetag hat gestern sein Sparprogramm veröffentlicht, das ein Programm der Verzweiflung ist und das trotzdem den gewaltigen Fehlbeträgen nicht zu Leibe geht, wenn die Hilfe des Reiches ausbleibt. Es gibt wohl in Deutschland keine einzige Gemeinde, die nicht ein Loch in ihrer Kasse hat. Es gibt aber vor allem nicht eine einzige Großstadt, die in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise imstande war, ihren Haushaltplan im Gleichgewicht zu halten.

Da gibt es keinen Unterschied: ob eine Stadtverwaltung unter sozialdemokratischer Führung oder deutschnationaler Leitung steht, überall ist das Gespenst des Fehlbetrags aufgestanden. Im roten Magdeburg sowohl, als im katholischen Köln und im volksparteilich geführten Duisburg. Gerade der volksparteiliche Bürgermeister von Duisburg, Herr Jarres, hat ja erst kürzlich einen Notschrei für seine Stadt ausgestoßen. Duisburg hat heute noch nicht das Gehalt seiner Beamten voll ausgezahlt, Duisburg kündigt an, daß es die Auszahlung von Unterstützungen in der nächsten Woche werde einstellen müssen.

Trotzdem durch solche Fälle und durch das Programm des Städtetags die Notlage der deutschen Städte eklatant zum Ausdruck kommt, gibt es landauf, landab noch große Kreise, die den Städten mit etwas Schadenfreude zurufen: das geschieht euch ganz recht! Noch viel dreckiger muß es euch gehen, euch Verschwendern. Euer Notprogramm ist gar nichts. Ihr müßt noch viel mehr abbauen bei euern Aufgaben. In diesem Chorus darf selbstverständlich die vornehme „Magdeburgische Zeitung" nicht fehlen.

Der Sinn dieser brutalen Hetze gegen die Gemeinden ist zu finden, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welcher Ausdauer und Zielsicherheit die private Wirtschaft seit Jahren den Kampf gegen die Gemeindewirtschaft geführt hat. Man will jetzt den Gemeinden, den Keimzellen des sozialen Staates, den Lebensnerv abschneiden. Ihr könnt nicht mehr weiter? Verkauft eure Betriebe, eure Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Verkehrsunternehmungen an die Privatwirtschaft. Dann habt ihr wieder Geld. Es steht den bankrotten Herren des Privatkapitals schon lange der Sinn nach den gut fundierten öffentlichen Betrieben. Die geistigen Verwandten der Herren Lahusen hoffen, sich mit diesen Werken wieder sanieren zu können.

Und diese Absichten finden Förderung durch die Reichsfinanzpolitik. Seit Jahren hat man den Gemeinden immer neue Lasten auferlegt. Das ganze Risiko der Arbeitslosenversicherung wurde auf die Gemeinden abgewälzt. Sie trifft die Massenarbeitslosigkeit mit größter Wucht. 41 Prozent aller Arbeitslosen in Magdeburg betreut das Wohlfahrtsamt. Und für die von der Arbeitslosenversicherung zum Teil mit unzureichenden Unterstützungen Abgespeisten muß die Stadt Zuschüsse zahlen, damit ihnen überhaupt ein Existenzminimum gesichert bleibt.

Hinzu kommt, daß durch die Notverordnung den Gemeinden jeglicher Kredit abgeschnitten ist. Nicht einmal bei ihren eignen Instituten, bei den Sparkassen, dürfen sie Kredite aufnehmen. Den verantwortlichen Magistraten bleibt also kein andrer Weg, als durch Ausgabekürzungen und Einnahmeerhöhungen ihre Kassen betriebsfähig zu erhalten.

Auch in Magdeburg stand man vor diesem Problem. Annähernd eine Million Mark geplanter Ausgaben, alles Positionen, die Aufträge an die Wirtschaft und damit Arbeit bedeutet hätten, sollten gestrichen werden. Zur Aufbesserung der stark zurückgegangenen Steuereinnahmen sollten Zuschläge zur Bürgersteuer eingeführt werden. Um die enormen Wohlfahrtslasten weiter tragbar zu machen, sollten die Richtsätze für die an sich schon kargen Unterstützungen gekürzt werden.

Der Magistrat hatte sich zu diesen Plänen entschlossen. Die Stadtverordneten folgten ihm am Freitag dabei nicht. Zwar erklärten sie sich einverstanden mit den Ausgabestreichungen und nahmen sie Kenntnis von der Richtsatzkürzung, doch der Erhöhung der Bürgersteuer wurde die Zustimmung versagt. Die Sozialdemokratie, die sich der tatsächlich schwierigen Lage nicht verschließen konnte, suchte, soweit es irgend angängig war, für die Aermsten Härten bei diesen Maßnahmen zu vermeiden. Es gelang ihr, in den Wohlfahrtsetat 100 000 Mark einzustellen, die zum Härteausgleich beim Abbau der Richtsätze dienen sollen.

Die Sozialdemokratie suchte auch zu erreichen, daß für diese Maßnahmen eine möglichst breite Basis im Stadtparlament gefunden wurde. Sie stieß auf krasse Ablehnung beim Rechtsbürgertum. Die Herren der Rechtsfraktion hielten zwar schöne Reden, daß sie das alles schon vorher gesehen hätten, daß sie aber keinen Finger krumm machen würden, um der Stadt aus ihrer bedrängten Lage zu helfen. Das überlassen sie großzügig den andern.

In diesem Verhalten der Rechten liegt Methode. Es liegt auf derselben Linie, wie die Absichten der Herren von der Privatwirtschaft, deren Vertretung in die Rechtsfraktion ist. Sie wollen die Gemeinden zur Kapitulation vor der Privatwirtschaft zwingen. Herr Heunige, der Führer der Rechten, sprach davon, daß man die „willige Hand" seiner Fraktion, die sie zur Mitarbeit gereicht habe, robust zurückgewiesen habe. Er mußte sich von Oberbürgermeister Reuter sagen lassen, daß gerade er von dieser „willigen Hand" noch nichts verspürt habe. Wenn die Rechte wirklich „willig" zur Mitarbeit gewesen wäre, sie hätte es in der Vergangenheit immer haben können. Sie ließ sich jedoch von kommunalpolitischen Scharlatanen der bürgerlichen Presse in vielen Fällen festlegen und damit den Weg zu positiver Kommunalpolitik versperren. Daß sie jetzt darüber erbost ist, bleibt ihre eigne Schuld.

Aber da für die Haltung der Rechten nicht nur die angebliche Zurückweisung der „willigen Hand" maßgebend ist, sondern die feindliche Haltung gegen die deutschen Gemeinden überhaupt, wird es zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Flügeln im Stadtparlament in dieser kritischen Zeit nicht kommen. Darum konnte auch am Freitag keine positive Entscheidung über die Bürgersteuer fallen. Die Herrschaften von der Rechten waren einst die stärksten Verfechter der Bürgersteuer. Ein „Er-

Schafft uns die Mehrheit, gebt uns die Macht!

Stahlhelmpleite und Moskauer Verrat

Otto Braun und Otto Wels vor den Berliner Arbeitern

r Berlin, 15. August. Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Freitagabend im Riesensaal des Sportpalastes eine Massenkundgebung, bei der der Führer der Preußenregierung Otto Braun und der Führer der Sozialdemokratie Otto Wels sprachen. Die Kundgebung war glänzend besucht. Der Sportpalast war überfüllt. Tausende fanden, als um 8 Uhr der preußische Ministerpräsident vorfuhr, bereits keinen Einlaß mehr. Braun und Wels wurden von den Massen stürmisch begrüßt.

Das einleitende Wort sprach Franz Künstler. Er betonte: Am vergangenen Sonntag habe der faschistisch-kommunistische Block eine schwere Schlappe erlitten. Für die Sozialdemokratie aber gebe es auch nach dem Volksentscheid keine Ruhepause. Ihr Angriff müsse weiter vorgetragen werden. Faschisten und Kommunisten müßten aus der deutschen Republik als politische Faktoren verschwinden. Der Erfolg vom 9. August müsse zu einem Endsieg über die Konterrevolution ausgestaltet werden. Notwendig sei vor allem die Abrechnung mit den Kommunisten, denn die kommunistische Zentralleitung sei der Judas der deutschen Arbeiterklasse. (Starker Beifall.) Den verantwortlichen Männern im Reiche sei zu sagen, daß den berechtigten Forderungen der Arbeiterklasse, die arbeitslos und hungernd ein so hervorragendes Beispiel von Selbstdisziplin und politischer Verantwortung gegeben habe, nicht länger Widerstand entgegengesetzt werden dürfe. (Begeisterte Zustimmung.)

Ministerpräsident Braun,

von neuem mit anhaltendem Beifall empfangen, dankte zunächst allen sozialdemokratischen Funktionären und Parteimitgliedern für die heroische Arbeit, die sie in den letzten Wochen, im Kampfe gegen die Reaktion geleistet haben. Diese Arbeit diene nicht nur Preußen, sondern dem ganzen Reiche.

Vom Volksentscheid erklärte Otto Braun, habe ich bereits am 14. April gesagt, er sei eine verlorne Sache. Ich bin sonst kein Freund von politischen Prophezeiungen, diesmal aber habe ich recht behalten. Für die preußische Regierung bestand keinerlei Veranlassung, auf den Volksentscheid durch ein Kompromiß zu verzichten. Für die Volksentscheidler kam als Retter in der Not der Reitergenerale à la suite der russischen Armee Thälmann und nun hoffte man auf einen positiven Erfolg. Die Volksentscheidler waren ihrer Sache nun sicher. Sie erklärten im „Lokalanzeiger": „Der Landtag wird aufgelöst werden." Sie glaubten an eine fortgehende stürmische Entwicklung zum Radikalismus. Sie haben sich getäuscht. Die Not hat so manchen zum Nachdenken gebracht. Die preußische Regierung hat sich wie immer bei allen Wahlbewegungen sehr zurückgehalten, obwohl der Volksentscheid keine eigentliche Wahl, sondern ein Mißtrauensantrag war, der durch die Wähler ausgetragen wurde. Wie im Parlament, so hat auch gegenüber dem Volke die Regierung das Recht, sich zu wehren. Sie hat das mit ihrer Kundgebung, die auf Grund der Pressenotverordnung veröffentlicht wurde, getan. Aus den weitesten Volkskreisen kam an die Regierung die Frage: „Warum wehrt ihr euch nicht?"

Es ist hier nicht Ort und Zeit auf die Vorgeschichte einzugehen, das wird noch geschehen. Aber der Umstand, daß der Herr Reichspräsident Ehrenmitglied des Stahlhelms ist, verpflichtet mich und die Staatsregierung nicht, uns vom Stahlhelm und seinen Bundesgenossen in Moskau und im Braunen Hause beleidigen zu lassen. (Stürmischer Beifall.) In dieser, meiner Ansicht, können mich auch journalistische Gouvernanten demokratischer Blätter nicht beirren. (Erneuter anhaltender Beifall.) Jetzt herrscht im gegnerischen Lager großer Streit, wer eigentlich der Geschlagene ist. Geht es gut, verträgt man sich, geht es schlecht, beschimpft man sich.

Das Volksbegehren war ein Vorpostengefecht. Wir haben es bestanden. Jetzt dürfen wir die Pflicht nicht vergessen, selbst zum Angriff überzugehen. Jetzt ertönt das Wort vom Burgfrieden. Der Feind hat die Burg nicht erobert und glaubt jetzt mit der Maske des Friedens, d. h. von hinten herum, in die Burg hineinzuziehen. Wir werden darauf nicht hineinfallen. Im Gegenteil, wir werden den Kampf fortführen und bei der Landtagswahl dem Gegner die Larve vom Gesicht reißen.

Anhaltender stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Ministerpräsidenten. Als er den Sportpalast verließ, war er wiederum Gegenstand einer begeisterten Kundgebung.

Nach dem preußischen Ministerpräsidenten nahm der Parteivorsitzende

Otto Wels

das Wort. Er führte aus: „Am 1. August hat der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie zugerufen: „Schafft uns die Mehrheit, gebt uns die Macht!" Am 9. August ist die erste Antwort gekommen.

Nach einer derben Abrechnung mit den Volksentscheidlern von links und rechts und der Forderung an das Reich, die Notmaßnahme der Kontrolle der Privatwirtschaft und der Banken nicht wieder aus der Hand zu geben, schloß Otto Wels unter stürmischem Beifall mit der Aufforderung zu erhöhter Aktivität für die Partei und damit zum Kampfe gegen die Not! —

ziehungsmittel" sollte sie sein für die Gemeinden. Es sollten auch die Steuern bezahlen, so sagte man zynisch, die die Ausgaben beschließen. Man tat so, als zahlten die Herren der Wirtschaft die Steuern ganz allein. Am Freitag war die Rechte auf einmal strikte Gegnerin der Bürgersteuer.

Dieser Wandel ist nicht echt. Er wird nur vorgetäuscht, um die Schwierigkeiten der Gemeinden zu vergrößern. Angesichts dieser Situation konnte der Sozialdemokratie nicht zugemutet werden, die Verantwortung für die Sicherung der Finanzlage den Vertretern des Magdeburger Bürgertums abzunehmen. Sie mußte der Magdeburger Bevölkerung zeigen, in welcher verantwortungslosen Weise die Rechtsfraktion „Politik" macht auf dem Rathaus. Die Bürgersteuererhöhung wurde abgelehnt. Nur eine Stimme, die des Zentrumsvertreters, erhob sich dafür.

Mit dieser Entscheidung ist wieder der Staatskommissar über Magdeburg heraufbeschworen. Das Defizit ist nicht gedeckt. Die Regierung muß als Aufsichtsbehörde eingreifen. Wie der Staatskommissar entscheidet, das kann kein Mensch vorher wissen. Es ist möglich, daß er sich den Magistratsvorschlägen anschließt. Es ist aber auch möglich, daß er noch viel rigoroser in dem Stadthaushalt herumtreicht, daß er noch höhere Steuern festsetzt, als der Magistrat sie vorschlägt. Die Verantwortung dafür trägt dann allein die Rechtsfraktion, die mit ihrer sturen Ablehnung jeder positiven Mitarbeit auf dem Rathaus dem Staatskommissar zum zweiten Male über Magdeburg heraufbeschworen hat. Sie hatte damit schon beim ersten Male der Stadt und ihren Bürgern keinen Dienst erwiesen, sie hat es auch diesmal nicht getan. —

Ministerbesuch doch erst September

Laval telephoniert mit Brüning

Briand noch nicht wiederhergestellt

Paris, 15. August. Die Reise Lavals und Briands nach Berlin ist am Freitag doch noch entgegen der Erwartung bis nach der Völkerbundstagung verschoben worden.

Die Aerzte haben es Briand nach genauer Untersuchung verboten, schon in nächster Zeit eine anstrengende Reise zu machen. Da Laval vorher erklärt hatte, daß er unter keinen Umständen ohne Briand fahren werde, hat er den Entschluß gefaßt, den Berliner Besuch erst im September auszuführen. Irgendwelche andre Gründe als der Gesundheitszustand Briands sind für die Verschiebung der Reise nicht maßgebend gewesen.

Der ärztliche Untersuchungsbefund Briands kann zwar überraschend erscheinen, zumal in den letzten Tagen mitgeteilt worden war, daß Briand fast wieder vollkommen auf dem Posten sei. Tatsächlich aber scheint dieses allgemeine Wohlbefinden des Außenministers doch nicht so gefestigt zu sein, daß Briand sich schon größere Anstrengungen zumuten darf. Nach der Londoner Konferenz hat der Außenminister einen völligen Zusammenbruch erlitten, der auf eine zwei Monate lange Schlaflosigkeit zurückzuführen ist. Die Nächte hindurch lag der Außenminister lesend im Bett; erst in den Morgenstunden konnte er bisweilen einen kurzen Schlaf finden. Wohl oder übel mußte sich Briand aber Ende Juli den Anordnungen der Aerzte fügen und sich zu einem längern Erholungsurlaub auf sein Landgut begeben. Dort trat nach kurzer Zeit eine merkliche Besserung ein, die aber nach der Ansicht der Aerzte einen Rückschlag noch nicht ausschließt, zumal wenn die Erholung unterbrochen wird. Unter diesen Umständen ist es auch fraglich, ob Briand zu der Tagung des Völkerbundes nach Genf fährt. Es ist möglich, daß er nur an der Vollversammlung des Völkerbundes teilnehmen wird, die am 7. September beginnt.

Ministerpräsident Laval hat am Freitagabend dem Reichskanzler Brüning telephonisch nochmals sein Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß er wegen des Gesundheitszustandes des Außenministers nicht zu dem ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt nach Berlin kommen kann. Er betonte dabei, daß er nach wie vor den dringenden Wunsch habe, sobald wie möglich die in Paris eingeleiteten Besprechungen wieder aufzunehmen.

Pressekommentare

Paris, 15. August. Die Verschiebung des französischen Ministerbesuchs in Berlin wird nur von wenigen Pariser Zeitungen kommentiert. Der „Petit Parisien" erklärt, man werde sich vielleicht, da auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, möglichst viel Resultate bei der Begegnung zu erzielen, über diese Verzögerung freuen, die es erlauben werde, die Verhandlungen zwischen beiden Ländern nutzbringender zu gestalten. Das radikale „Oeuvre" hält eine weniger verzögerte, aber gut vorbereitete Besprechung für besser als eine überstürzte, die nur der Form halber stattfinde. —

Der Verlauf der Sitzung

Mit mehr als einstündiger Verspätung wurde die Ferientsitzung der Stadtverordneten am Freitag eröffnet. Fraktionssitzungen und sonstige Besprechungen hatten die Verzögerung verursacht.

Die Sitzung beginnt mit der Einführung des Stadtv. **Klinder** (Soz.). Er wird vom Vorsteher durch Handschlag verpflichtet. Die Ratskellerwirtschaft wird auf weitere fünf Jahre an den bisherigen Pächter Keilberg verpachtet.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden der Betriebskrankenkasse der Stadt Magdeburg wird Stadtv. **Fahrig** (Soz.) gewählt. Die Neuwahl des Wohlfahrtsausschusses erfolgt nach den vorliegenden Vorschlägen. Für eine Wasserrohrlegung werden 4250 Mark bewilligt.

Die Schaffung von Nebenräumen für die Schulklassen auf dem Grundstück Mittelstraße 18 findet Widerspruch bei der Staatspartei, weil Werkräume und Räume für Ausgabe von Milch nicht erforderlich seien. Die Kommunisten fordern, daß die Räume unter allen Umständen geschaffen werden. Die Vorlage wird abgelehnt.

Für die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule sollte eine Schreibmaschine beschafft werden. Das wird ebenfalls abgelehnt.

Für Beschaffung von Gasmessern werden statt 75 000 Mark nur 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Netzverstärkungen in Altstadt, Sudenburg und Lemsdorf erfordern 84 100 Mark. Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) beantragt Zurückstellung der Vorlage bis zur Sicherstellung der Finanzierung. Stadtv. **Plumbohm** (Soz.) stimmt der Vorlage zu, da der Magistrat die Arbeit ja sowieso erst aufnehmen will, wenn die Finanzierung sichergestellt ist. Rückstellung bedeute Mißtrauen gegen den Magistrat, wofür kein Grund vorliege. Dieser Auffassung schließt sich Stadtv. **Schüler** (Staatsp.) an. Der Antrag der Rechten wird abgelehnt, die Vorlage angenommen.

Ueber das

Arbeitsbeschaffungsprogramm

von dem wir schon berichteten, spricht Stadtv. **Bach** (Soz.). Er verweist darauf, daß die Arbeitsbeschaffung nötig ist, da 41 Prozent der Erwerbslosen in Magdeburg dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen.

Stadtv. **Meyer** (Rechtsp.) hat Bedenken, daß durch diese Arbeitsfürsorge die Magdeburger Wohlfahrtslasten zu hoch würden und der Stadt spätere Reichszuschüsse versperren könnten.

Stadtrat **Konitzer** widerlegt diese Auffassung. Stadtv. **Brandt** (Komm.) meint, mit der Vorlage sei nicht viel anzufangen. Es müsse nach dem Programm der kommunistischen Reichstagsfraktion verfahren werden. Die Vorlage wird einstimmig verabschiedet.

Die Einführung der freien Arztwahl für die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamts wird vom Stadtv. **Röber** (Soz.) begrüßt, da damit das bisherige Bezirksarztsystem, das eine Art Armenarztsystem war, beseitigt wird. Die Vorlage wird angenommen, nachdem ein Kommunist dazu allerlei unbegründete Befürchtungen geäußert hat.

Für Herstellung von Hausanschlüssen durch das Elektrizitätswerk werden 150 000 Mark aus Anleihemitteln angefordert. Die Vorlage wird bei Stimmenthaltung der Rechten angenommen. Die Pacht für das Recht zur Erhebung von Marktstandgeld, das an die Hallenbau Land und Stadt-AG. vergeben ist, wird erhöht. Einer Gasrohrauswechslung in der Schützenstraße wird zugestimmt.

Schließung der städtischen Theater?

Ueber Neufestsetzung des Theater- und Orchesteretats liegt eine umfangreiche Vorlage vor. Es soll in der nächsten Spielzeit im Zentral- und Stadttheater gespielt werden. Das Wilhelm-Theater soll für den laufenden Betrieb geschlossen werden. Der Zuschuß zum Etat beträgt 820 000 Mark.

Stadtv. **Brandt** (Komm.) lehnt den Etat ab.

Stadtv. **Henneberg** (Soz.): Brandt hat sich mit dem Etat nicht beschäftigt. Der erste Etat wurde in einer Zeit verabschiedet, in der man die Entwicklung der letzten Wochen nicht voraussehen konnte. Da überall gespart werden soll, muß auch beim Theater abgebaut werden. Die Rechte, die immer für Sparsamkeit ist, lehnte im Haushaltsausschuß aber die Vorschläge ab, obwohl sie im Theaterausschuß zugestimmt und mitgearbeitet hat. Darin liegt keine Logik. Unter Mitwirkung der Rechten wurden sämtliche Engagements für das Personal getätigt. Jetzt spielt die Rechte mit dem Gedanken, das Theater zu schließen. Für diesen Fall würde die Stadt infolge der geschaffenen Verträge über 1 Million Mark zahlen müssen, also mehr, als wenn das Theater offengehalten wird. Das kann niemand verantworten, der die Interessen der Stadt wahren will. Im laufenden Jahr bleibt nichts andres übrig, als den Betrieb aufrechtzuerhalten. Am Ende des Spieljahres ist darüber zu reden, ob eine Schließung für das nächste Jahr in Frage kommt. Aber selbst dann würde noch etwa ½ Million für das Theater aufzubringen sein. Vom Magistrat erwarten die Sozialdemokraten Vorschläge, wenn weitere Einschränkungen nötig werden.

Auch Stadtv. **Schüler** (Staatsp.) betont, daß die Kosten bei einer sofortigen Schließung erheblich höher sein würden, als wenn man spielt. Seine Fraktion stimmt der Vorlage zu.

Stadtv. **Duff** (Rechtsp.) hält zuerst eine Propagandarede für das Theater, indem er mit warmen Worten die Erwerbung eines Anrechts empfiehlt. Dann aber lehnt er den veränderten Etat ab. Angeblich seien die „Mahnungen" seiner Fraktion früher nicht berücksichtigt worden.

Stadtv. **Henneberg** (Soz.) weist darauf hin, daß die Sozialdemokraten als Vertreter der Arbeiterschaft das geringste Interesse an der Aufrechterhaltung des Theaters in der gegenwärtigen Form haben. Im nächsten Jahre würde sich die Rechte positiv zum Theater-Etat stellen müssen, wenn ihm auch die Sozialdemokratie zustimmen solle. Jetzt sind die Sozialdemokraten nicht gewissenlos genug, die unter Mitwirkung der Rechten engagierten Kräfte auf die Straße zu setzen.

Stadtv. **Kaulfers** (Soz.): Die Pachtung des Zentraltheaters ist erfolgt, um durch den größern Raum dieses Theaters mehr Einnahmen zu erzielen. Als der Etat im April beraten wurde, war eine ganz andere wirtschaftliche Situation.

Oberbürgermeister Reuter:

Im Magistrat herrscht kein Zweifel darüber, daß der hohe Zuschuß nicht in Einklang zu bringen ist mit der gegenwärtigen Notzeit. Im Vordergrund muß die Versorgung der Wohlfahrtsempfänger stehen. Wenn aber ein anderer Weg möglich gewesen wäre, dann hätte der Magistrat andre Vorschläge gemacht. Die Sachausgaben für das Theater sind auf das Minimum zurückgeführt. — Ehe das nächste Spieljahr beginnt, wird der Magistrat veranlassen, daß die Frage geprüft wird, ob sich der Betrieb des Theaters noch weiter verantworten läßt. Aendert sich die wirtschaftliche Lage nicht, so scheint das ausgeschlossen.

Bei Stimmenthaltung der Rechten wird die Vorlage angenommen.

Die Bürgersteuer abgelehnt

Ueber die Vorlage zur Deckung des Etatsdefizits von vier Millionen, die wir bereits besprochen haben, berichtet Stadtv. **Kaulfers** (Soz.). Steigerung der Wohlfahrtslasten und Rückgang der Steuereinnahmen haben das Defizit verursacht. Es soll durch Streichung einmaliger Ausgaben und durch 200prozentigen Zuschlag zur Bürgersteuer sowie durch Kürzung der Fürsorgerichtsätze um 10 Prozent gedeckt werden.

Zu diesem Punkt gibt Stadtv. **Röber** (Soz.) weitere Erläuterungen. Er erinnert an die steigende Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und an die Verschlechterungen sozialer Bestimmungen durch Notverordnungen, die den Gemeinden neue Lasten brachte. Der Magistrat habe die Kürzung der Richtsätze beschlossen und diesen Beschluß den Stadtverordneten zur Kenntnisnahme zugeleitet. Seine Beschlüsse enthielten aber auch einige Verbesserungen, so die Erhöhung der Ausgaben für Sachleistungen und Milchlieferungen an Kinder.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) meint, er habe schon im Mai gewußt, daß der Etat heute ein Defizit haben werde. Man habe jedoch nicht auf ihn gehört. Für die zu treffenden Maßnahmen lehne seine Fraktion die Verantwortung ab, weil man in der Vergangenheit die willige Hand der Rechten zur Mitarbeit robust zurückgewiesen habe.

Stadtv. **Scharfenstein** (Rechtsp.) sieht die Ursache der Not in dem Fehlen einer „Inflationssteuer".

Stadtv. **Röbel** (Komm.) meint, die Stadtverordneten-Versammlung solle sich Stillhaltekonsortium nennen. Er lehnt die Vorschläge ab.

Stadtv. **Schrader** (Nazi) lehnt die Magistratsvorschläge ebenfalls ab.

Stadtv. **Henneberg** (Soz.): Im kommenden Winter werden wir in eine Krise hineingeraten, wie wir sie im Laufe des Jahrhunderts noch nicht gekannt haben.

Ursachen dieser Not sind zu einem beträchtlichen Teil der Ausgang des Krieges und die Unfähigkeit der sogenannten Wirtschaftsführer.

Lahusen, Danat, Frankfurter Versicherung, Dresdner Bank und andre Namen sprechen dafür, daß die sogenannten Wirtschaftsführer abgewirtschaftet haben. Wo waren die deutschnationalen Sparsamkeitsapostel bei der Nordwolle, beim Bau der Luxusvillen der Industrieherren usw.? Jetzt tut die Rechtsfraktion, als habe sie die Entwicklung der letzten Wochen schon vorausgesehen bei der Etatsberatung im April. Warum hat sie das der Danatbank nicht vorher verraten? Wenn behauptet wird, die „willige Hand" der Rechten sei von den Sozialdemokraten robust zurückgewiesen worden, so ist das die Tragik derjenigen, die Lohn und Unterstützungen abbauen wollen, bis nichts mehr übrig bleibt. Hat die Arbeiterklasse Geld, dann hat's die ganze Welt. Nur indem man die Massen kaufkräftig macht, kann die Wirtschaft genesen. Tut man das Gegenteil, muß die Krise vergrößert werden. Die bei der Arbeiterschaft abbauen wollten zum eignen Nutzen, werden eine Situation heraufbeschwören, wie wir sie 1918 erlebten.

Die jüngsten Abbauvorschläge des Städtetags lassen soziale Gesinnung stark vermissen. Wir werden aus der Krise nur herauskommen, wenn wir einen Wandel der Gesinnung erstreben, die nur den Armen drücken will. Die Verantwortung für den heutigen Wirrwarr müssen wir denen auferlegen, die diese Situation heraufbeschworen haben.

Der Redner bringt einen Antrag ein, der für die Milderung von Härten bei der Kürzung der Richtsätze einen Betrag von 100 000 Mark fordert.

Bei der Rechten hat diese Rede offenbar gesessen. Mehrmals heulten sie als die Schuldigen erbitiert auf. Am Ende der Rede ging aus einer Aeußerung des Vorstehers hervor, daß die Rechte die parlamentarische Form der Rede angezweifelt hatte. Der Vorsteher stellte jedoch fest, daß die Rede zwar scharf, aber nicht unparlamentarisch war.

Stadtv. **Henning** (Staatsp.) setzt sich ebenfalls temperamentvoll mit der Rechten auseinander. Er wird oft von dieser Seite unterbrochen, weil der Rechten die Ausführungen unangenehm sind.

Oberbürgermeister Reuter:

Die Stellungnahme der Fraktionen wird von allgemeinpolitischen Ueberlegungen geleitet. Von der „willigen Hand" des Magdeburger Bürgertums habe ich für meine Person leider bisher nichts gespürt. Ob das, was in dieser Beziehung alles getan wurde, ein Ruhmesblatt für Magdeburgs Bürgerschaft ist, darf wohl bezweifelt werden. Welche Etatspolitik die Stadt in der Vergangenheit auch getrieben haben würde, immer wäre die heutige Situation schwierig. Die andern Städte mit andrer Führung haben dasselbe Defizit. Trotzdem sind die Finanzen Magdeburgs bis in den Kern gesund. Daß die Wohlfahrtslasten der Städte heute auf über eine Milliarde Mark gestiegen sind, hätte keine noch so bedeutende Intelligenz voraussehen können, ebenso, wie niemand den unglücklichen 18. Juli voraussehen konnte. Vor dieser Entwicklung stehen alle Städte gleichermaßen machtlos. Den Gemeinden werden mehr Lasten auferlegt. Und es ist von bestimmter Seite offenbar die Absicht dabei, die in den letzten Tagen so stark gefeierte Selbstverwaltung der Städte zu diskreditieren. Was gegen die angebliche Verschwendungssucht der Gemeinden gesagt wird, ist ein gut Stück Pharisäertum.

Wir haben noch nichts gehört davon, daß gewisse Riesengehälter der Privatwirtschaft abgebaut, private Luxusausgaben empfindlich eingeschränkt wurden.

Der Oberbürgermeister erörterte dann im einzelnen die Vorschläge der Magistratsvorlage. Die Bürgersteuer ist gesetzlich noch die einzig mögliche Einnahmequelle der Gemeinden. Sie wurde als Mittel der Pädagogik von der Rechten einst begrüßt. Heute will man davon nichts mehr wissen. Ob die heutige Vorlage auf die Dauer Geltung haben kann, ist jetzt nicht zu sagen, das kann niemand wissen. Doch sind die Ausgaben vorsichtig geschätzt und werden wahrscheinlich nicht überschritten. Bei allen Ausgaben ist die Kontrolle verschärft. Was aber fraglich ist, sind die Einnahmen. Da starke Abschläge gemacht sind, dürften sie richtig geschätzt worden sein. Zuschüsse vom Reich sind in die Magistratsrechnung nicht eingestellt, obwohl dafür gewisse Hoffnungen bestehen. Der Magistrat muß es ablehnen, für eine allgemeine Entwicklung verantwortlich gemacht zu werden, die alle, auch die bestgeleiteten Städte erfaßt hat. Der Magistrat bedauert, wenn die Stadtverordneten es ablehnen sollten, seinen Vorschlägen zu folgen. Er müsse sich dann an die Aufsichtsbehörde wenden. Was daraus folgt, kann niemand voraussagen. Es ist durchaus möglich, daß sie auf der Einnahme- wie auf der Ausgabenseite stärker einschneidende Maßnahmen trifft.

Stadtv. **Meyer** (Rechtsp.) versucht Henneberg zu widerlegen, indem er behauptet, die Sozialdemokratie sei schuld an der Krise und die Stadt Magdeburg am Zusammenbruch der Danat-Bank. Die Nationalisierung sei gefordert worden von der Sozialdemokratie. Meyer sprudelt alle seine Kümmernis hervor über die erfolgreiche kommunale Arbeit der Sozialdemokratie in Magdeburg, und darüber, daß die Rechte es in der Vergangenheit immer so glänzend verstand, sich neben die Stühle zu setzen.

Nach einer längern Rede des Stadtv. **Brandt** (Komm.) spricht Stadtv. **Schüler** (Staatsp.). Er betont, daß die Vorlage eine der wichtigsten der letzten Monate ist. Der Ruf nach dem Staatskommissar könne evtl. noch eine stärkere Belastung zur Folge haben. Er schlägt vor, die Entscheidung über die Bürgersteuer um 14 Tage zu verlegen, da eine leise Hoffnung gehegt werden dürfe, daß das Reich den Kommunen hilft.

Stadtv.-Vorsteher **Baer** weist darauf hin, daß mit der Vertagung ein Verzicht auf die Bürgersteuer nicht gegeben sei.

Oberbürgermeister **Reuter** teilt mit, daß der Magistrat vom Finanz- und Innenminister aufgefordert sei, den Etat zum Ausgleich zu bringen. In dieser Aufforderung wurde bereits auf die Einführung der Bürgersteuer hingewiesen.

Stadtv. **Plumbohm** (Soz.): Die Entscheidung über den Antrag Schüler

liegt bei der Rechten.

Sie muß erklären, ob sie mitwirken, als zweitstärkste Fraktion auch Verantwortung in der Kommunalpolitik tragen will. Obstruktion kann sich nur eine kleine Fraktion leisten, nicht aber eine so große, wie die der Rechten. Die Magdeburger Bürger würden das nicht verstehen.

Der Antrag der Sozialdemokratie, den Ausgleichsfonds zur Milderung von Härten beim Wohlfahrtsamt um 100 000 Mark zu erhöhen, hat den Zweck, den durch den Abbau der Richtsätze besonders hart Betroffenen zu helfen.

Der Antrag wird mit 29 Stimmen bei Stimmenthaltung der Rechten und der Staatspartei angenommen.

Von der durch den Magistrat beschlossenen Kürzung der Richtsätze wird Kenntnis genommen. Die vorgeschlagenen Streichungen im Etat werden genehmigt.

Der Antrag Schüler auf Vertagung der Bürgersteuerentscheidung aber wird abgelehnt, ebenso die Bürgersteuervorlage selbst.

Damit ist nichts erreicht. Der Magistrat wird an die Regierung gehen müssen, die dann durch einen Staatskommissar den städtischen Etat in Ordnung bringen läßt.

Ein Antrag der Kommunisten beschäftigt sich mit der alten Kamelle von der Renovierung der Oberbürgermeistervilla.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) teilt mit, daß sich die Rechte zu diesem Antrag der Stimme enthalte. Der Hochbauverwaltung macht er Vorwürfe über den Ausbau des Hauses, die von Stadtbaurat Göderitz zurückgewiesen werden.

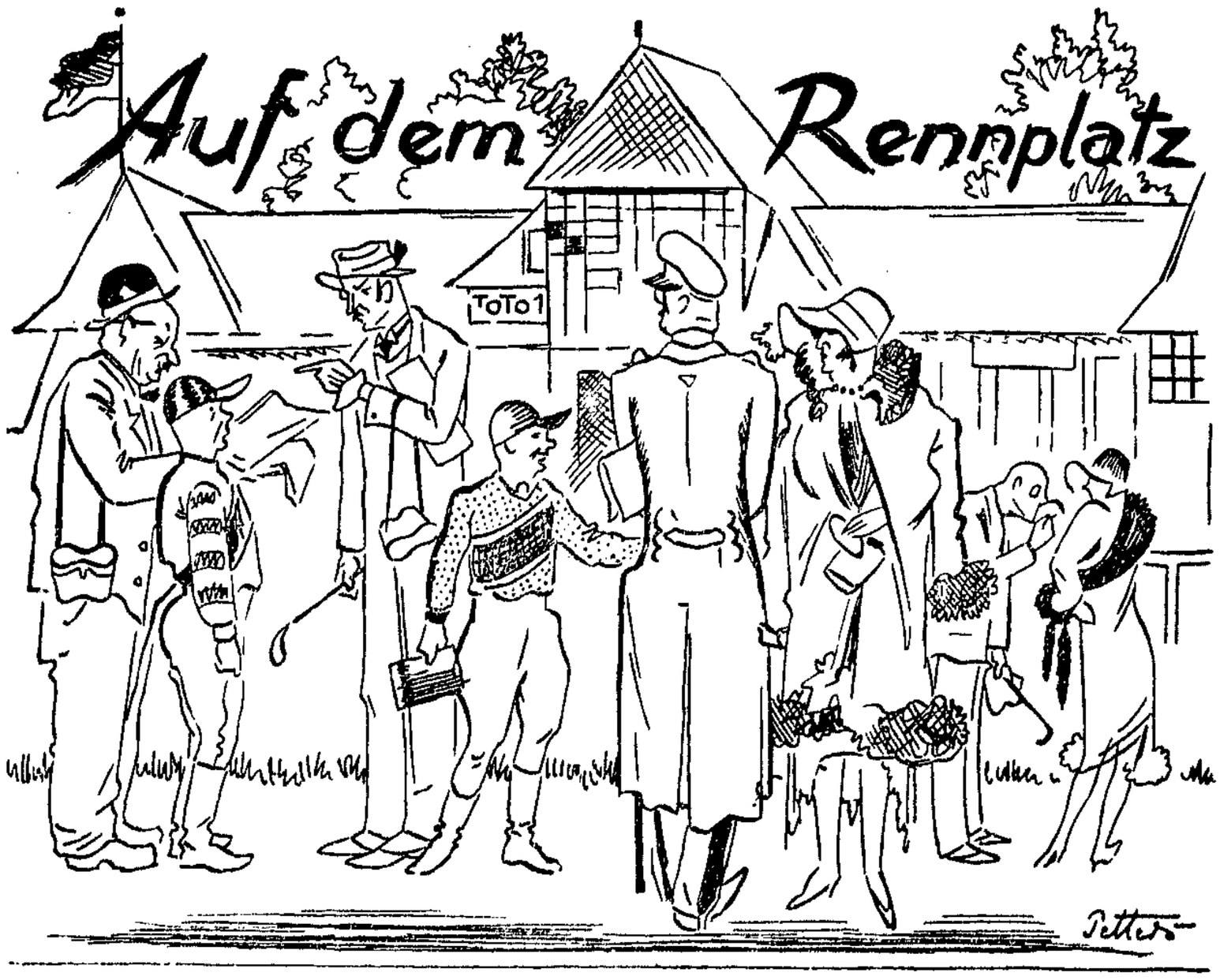
Stadtv. **Henning** (Staatsp.): Die Angelegenheit ist für uns erledigt, nachdem Vertreter der Fraktionen Kenntnis genommen haben von der Notwendigkeit der Arbeiten. Der Antrag der Kommunisten wird abgelehnt.

Die Benennung des Realgymnasiums als „Wilhelm-Raabe-Schule" wird beschlossen.

Eine Anfrage der Rechten, betreffend Herausnahme von Insassen aus dem Müllerschen Siechenhaus beantwortet der Dezernent, Stadtrat Konitzer. Die in der Anfrage ausgesprochenen Befürchtungen sind unbegründet.

Ein Antrag der Sozialdemokraten fordert, daß den städtischen Fürsorgearbeitern, die am Verfassungstag infolge Feierns der Stammarbeiter nicht arbeiten konnten, der Lohn für diesen Tag gezahlt werde. Der Antrag wird angenommen. Der Magistrat hat Prüfung der Sache zugesagt.

Der öffentlichen Sitzung schließt sich eine nichtöffentliche an.



Jubiläumsrennen in Magdeburg

Der Magdeburger Rennverein feiert am Sonntag mit seinem Rennen das 25jährige Vereinsjubiläum.

Die ersten Anfänge des Pferdesports reichen in Magdeburg bis etwa zum Jahre 1855 zurück. Eine festere Form erhielten die Rennen durch den Sächsisch-Thüringischen Renn- und Pferdezucht-Verein. Der Verein veranstaltete in den Städten Mitteldeutschlands auf einfach abgesteckten Grasbahnen Rennen, die aber nur das Interesse der unmittelbar daran Beteiligten erweckte.

Im Jahre 1906 wurde dann der Magdeburger Rennverein gegründet, dessen großzügige Rennprogramme das Interesse aller Bevölkerungsschichten am Pferdesport und dem damit verbundenen Weltbetrieb erweckte. Die günstigen Wirtschaftsverhältnisse jener Zeit brachten für die Veranstalter recht lohnende Einnahmen, so daß in wenigen Jahren die umfangreichen Rennanlagen im Herrenkrug entstehen konnten. Noch heute zählt die Magdeburger Pferderennbahn zu einer der schönsten in Deutschland. Die vorbildlichen gärtnerischen Anlagen, der herrliche Baumbestand des Herrenkrugparkes und des Biederitzer Busches sowie das Grün der weiten Wiesen vereinigen das Gelände zu einem Gesamtbild harmonischer Schönheit.

Die Rennbahn selbst befindet sich in technischer Beziehung in hervorragender Verfassung. Die große Sitzplatz-Tribüne, Stallungen und Waagegebäude weisen Räumlichkeiten auf, die den Anforderungen der größten Rennen gewachsen sind.

In den massiven Ställen sind Boxen für 100 Pferde. Das Waagegebäude, das Herz des ganzen Rennbetriebes, birgt neben dem Waagezimmer und dem Umkleideraum der Jockeys noch Räume für die Presse und den Arzt. Ueber den Ställen sind die Wohnungen für das ständige Rennbahnpersonal und die Zimmer für die mit den Rennpferden eintreffenden Pfleger, Reiter usw.

In frühern Zeiten hatten die Pferderennen für Magdeburg wirtschaftliche Bedeutung. In großen Rennwochen kamen Extrazüge aus Berlin, Hannover, Hamburg, Leipzig an mit wettlustigen Pferdesportlern, die das Geld nicht zu sehr anzusehen brauchten, und das, was sie nicht beim Wetten ließen, in der Stadt verzehrten. Ganz bedeutende Summen Geldes gelangten in Umlauf. Die acht Renntage des Jahres 1911 brachten zum Beispiel 52 236 Besucher, die 114 116 Mark für Eintrittskarten bezahlten und am Totalisator 1 461 310 Mark umsetzten. Nach dem Kriege sind diese Summen selbstverständlich sehr zusammengeschrumpft, und wie alle Unternehmen, hat der Rennverein heute schwer zu kämpfen um die Erhaltung seiner Anlagen. Zum Vergleich zu früher seien die Zahlen vom Jahre 1931 angeführt. Im Jahre 1931 bezahlten die Rennbahnbesucher an 5 Renntagen für 18 445 Karten 24 836 Mark und setzten am Totalisator 358 420 Mark um. Der Rückgang der Besucherzahl und der Geldumsätze auf dem Rennplatz dürfte aber auch seine Ursache in den andern Sportarten haben. Die Menschen widmen sich heute in ihrer freien Zeit lieber selbst aktiv dem Sport, als daß sie den laufenden Pferden zusehen. Die wohlhabenden Leute haben mehr Interesse an Motorfahrzeugen als an Pferden gefunden. Und wer kann noch Geld verwetten? Der „Sport" macht die wenigste Freude, weil jeder Pfennig zum Leben gebraucht wird. Wollen wir hoffen, daß die großzügige Anlage im Herrenkrug über die schwere Zeit hinwegkommt; denn sie gibt mit ihren Rennen einer großen Anzahl Lohn und Brot.

Am Sonntag wird wieder die geheimnisvolle Turfluft wehen, in der die Tips umherschwirren. Im Waagenhaus werden die Gewichte der Reiter mit Bleibelastung ausgeglichen werden, daß die Pferde entsprechend ihrer Stärke mit gleichen Siegesaussichten an den Start gehen können. Mancher starke Gaul, der schon auf 1. Plätze zurückschauen kann, muß sich ein paar Kilogramm aufsatteln lassen. Der Fachmann rechnet mit einem Kilogramm Blei eine Länge Rückstand. Dem Pferd ist ein etwas schwererer Jockey schon lieber, weil sein lebendes Gewicht besser liegt und ihm das Laufen erleichtert, und 1000 Meter in etwa einer Minute zu durchjagen, das will schon etwas heißen, da möchte der „Schuh" nicht drücken.

Wenn am Sonntag das Wetter günstig ist, wird es einen großen Tag auf der Rennbahn geben. Die echten und die blinden Wetter berechnen jetzt schon die Quoten — hoffentlich werden sie nicht zu sehr enttäuscht.

Es gibt auch noch eine andre Ueberraschung. Im Hinblick auf die Förderung, die der Magdeburger Rennverein in der Vorkriegszeit den ersten Anfängen des Flugwesens zuteil werden ließ, sowie des Interesses, das der Magdeburger Rennverein jetzt noch dem Flugwesen entgegenbringt, hat der Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrtverbandes einen besonderen Glückwunsch für den Rennverein geplant. Unmittelbar nach dem Laufen des Jubiläumspreises wird eine Fliegerstaffel von sechs Flugzeugen über dem Biederitzer Busch ankommend, vor der Haupttribüne auf dem Geläuf der Rennbahn einen Lorbeerkranz abwerfen. —

Stadt Magdeburg

„Heim und Welt" erscheint erst Montag

Die Frauenbeilage „Heim und Welt" kann aus technischen Gründen heute nicht erscheinen. Die Leserinnen finden sie in der „Volksstimme" am Montag. —

Weitere Verschlechterung am Arbeitsmarkt

Die leichte Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die sich in der ersten Hälfte des Monats Juli schon ankündigte, hat sich bis zum Schlusse des Monats weiter fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitsuchenden liegt um fast 800 höher als in der Mitte des Monats. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist vorwiegend auf Entlassungen aus dem Baugewerbe zurückzuführen, da die an sich schon geringe Belebung des Baumarktes durch die neue Krise auf dem Geld- und Kapitalmarkt sich nicht fortsetzen konnte.

In der Landwirtschaft wurden zwar noch Vermittlungen getätigt, im großen und ganzen scheint jedoch der Bedarf an Arbeitskräften für die Gemüseernte gedeckt zu sein. Auch Anforderungen von männlichen Arbeitskräften für die Kornernte lagen nur in geringer Anzahl vor. In der Industrie der Steine und Erden haben sich die Beschäftigungsverhältnisse in den Steinbruchbetrieben weiter verschlechtert. Alle in der letzten Zeit eingestellten Arbeitskräfte wurden wegen Arbeitsmangels entlassen.

Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie erfuhr keine wesentliche Aenderung. In einigen Betrieben der Maschinengroßindustrie konnten noch Vermittlungen von Facharbeitern getätigt werden. Die Fahrradwerke Schönebeck dagegen haben 80 neue Entlassungen ausgesprochen und weitere Entlassungen angekündigt.

Im Bekleidungsgewerbe haben sich die Beschäftigungsverhältnisse wesentlich verschlechtert. Auch im Baugewerbe ist die Zahl der Arbeitsuchenden erstmalig wieder gestiegen. Durch die Krise auf dem Geld- und Kapitalmarkt konnten teilweise angefangene Bauten nicht weitergeführt werden, und die beschäftigten Arbeitskräfte kamen zur Entlassung.

Von den 25 283 Hauptunterstützungsempfängern wurden 15 239 durch die Arbeitslosenversicherung und 10 044 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt.

	Arbeitsuchende am 31. 7. 31 ml.	wbl.	Unterstützungsempfänger am 31. 7. 31	Vermittlungen in der Zeit vom 16.—31. 7. 31 ml.	wbl.
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	21 097	5 767	15 579	725	286
Hauptamt Magdeburg (Landbezirk)	3 431	394	3 148	4	30
Nebenstelle Schönebeck	4 659	876	2 121	50	29
„ Egeln	1 170	53	978	5	3
„ Eilsleben	1 829	68	1 214	21	2
„ Gommern	1 223	108	935	52	11
„ Neuhaldensleben	1 352	298	944	12	17
Meldestelle Wolmirstedt	1 185	40	364	—	—
Gesamtbezirk:	35 946	7 099	25 283	869	378
15. Juli 1931 Gesamtbezirk:	35 092	7 166	24 677	929	319
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	20 647	5 831	15 059	610	270

Die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge beschäftigte am 31. 7. 31

		am 15. 7. 31
bei dem Hauptamt Magdeburg	289 Notstandsarbeiter	426
bei den Nebenstellen	314 „	276
	608 Notstandsarbeiter	702

Vom Wochenmarkt

„Morgen, Frau Rosenweg — Sie haben sich ja heute ordentlich verbarrikadiert hinter Ihren Gemüse-, Obst- und Kartoffelbergen, wer soll denn nur das alles kaufen!" — „Nicht so laut, Frau Heidepriem, wenn die Leute nur Geld hätten, Verdienst hätten, dann fänden zum Schlusse nur noch die Straßenkehrer etwas zum Abräumen." — „Ja ja, das glaube ich auch — schauen Sie nur die Kinder, wie sie hier herumlungern. Mutter hat bestimmt nur soviel, daß es zum Notwendigsten reicht. Ja ja, es ist 'ne böse Zeit, aber noch lange nicht so schlimm, als wenn die Nazis am Ruder wären. Da werfen sie der jetzigen Regierung Korruption, Krippenjägerei und dergleichen vor und dabei drängen die Herrschaften sich doch selbst nur dazu, um sich die Taschen füllen zu können." So und ähnlich gingen die Gespräche heute auf dem Wochenmarkt zwischen den überfüllten Ständen.

Eierpflaumen 50 Pf., Birnen 10—40 Pf., Aepfel 5—20 Pf., Pfirsiche 50 Pf., Tomaten bis 15 Pf., Weintrauben 80 Pf., Bohnen 15 Pf. das Pfund. Blumenkohl 15—25 Pf. der Kopf. Pfifferlinge 40 Pf. das Pfund. Petersilie 5 Pf. das Bund. Kartoffeln 4 Pf., Zerbster 8 Pf. das Pfund. Kohlrüben 15 Pf. das Stück. Salat 10 Pf. der Kopf. Spinat 2 Pfund 25 Pf. Sellerie 10 Pf. der Kopf. Rettiche Stück 10 Pf. Gurken 8 Pfund 25 Pf. Kohlrabi Stück 5 Pf. Weißkohl 10—15 Pf., Rotkohl 15—20 Pf. der Kopf. Radieschen 10 Pf. das Bund. Schoten 30 Pf., Sauerkirschen 40 Pf., Heidelbeeren 25 Pf., Preiselbeeren 35 Pf. das Pfund. Mohrrüben 10 Pf., Schnittlauch 5 Pf., Majoran 10 Pf. das Bund, Timian 3 Bund 25 Pf., Bohnenkraut 10 Pf., Dill 5 Pf., Pfefferminze

10 Pf. das Bund. Waldmeister 8 Bund 25 Pf. Zitronen 8 Stück 20 Pf. Bauernbutter 70—85 Pf. das Stück. Eier Stück 8 Pf.

Fische: Schellfisch, Seelachs, Kabeljau 30 Pf., Filet 50 Pf. das Pfund. Neue Fettheringe 2 Stück 25 Pf. Heringe 8 Stück 50 Pf. Neue saure Gurken 3 Stück 20 Pf. Flußfische: Schleie 160 Pf., Aale 180—200 Pf., Brassen 60—80 Pf., Bratfische 40 bis 50 Pf. das Pfund. Geflügel: Hahn 100 Pf., Tauben 60 bis 70 Pf., Hühner 80—100 Pf., Gänse 120 Pf., Enten 110 Pf. das Pfund.

Rindfleisch 80—120 Pf., Schweinefleisch 80—120 Pf., Schmalz 80 Pf., Flomen 70 Pf., Speck 70 Pf., Schinken 90 Pf., Kalbfleisch 90—120 Pf., Hammelfleisch 80—110 Pf., Rockwurst 100 Pf., Bratwurst 140 Pf., gekochte Mettwurst 100 Pf. das Pfund. —

— **Verfassungsfeier der Postbeamten.** Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamter feierte im „Hohenzollernpark" durch ein großes Konzert die Verfassung. Stadtv. Becker hielt die Festrede, in der er darauf hinwies, daß die Feier im Glanze der Freude stattfinden könne, wenn auch schwere wirtschaftliche Sorgen die Menschen bedrückten. Nach einem Hoch und dem Absingen des Deutschlandliedes ertönte die mit Bravour gespielte Jubel-Ouvertüre von Bach. —

— **Bildungsmöglichkeit für Erwerbslose.** Das Volkshochschulheim Eckartshof bei Halberstadt am Harz veranstaltet in der Zeit vom 10. November 1931 bis 31. März 1932 einen Lehrgang für Arbeiter und Angestellte. Als Teilnehmer kommen junge Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren in Frage, denen daran liegt, eine Einführung in die wirtschaftlichen, politischen und geistig-weltanschaulichen Grundlagen unsrer Zeit zu erhalten. Besonders für den jungen Erwerbslosen besteht hier eine günstige Gelegenheit, die Zeit seiner unfreiwilligen Muße nutzbringend auszufüllen. Alle Teilnehmer wohnen im Heim und werden dort auch verpflegt. Der Unterricht vollzieht sich ausschließlich in Arbeitsgemeinschaften und ist ganz auf die Fragestellungen des jungen Arbeiters und Angestellten zugeschnitten. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Leitung des Volkshochschulheims Eckartshof bei Halberstadt am Harz. —

— **Vom städtischen Gesundheitsamt.** In der Zeit vom 21. Juni bis 1. August 1931 erkrankten in Magdeburg an Diphtherie 8 Kleinkinder, 7 Schulkinder, 3 Erwachsene. An Scharlach erkrankten 8 Kleinkinder, 13 Schulkinder. An Diphtherie starb ein Schulkind.

— **Zur 100-Mark-Ausreise-Gebühr** wird uns vom Verkehrsverein mitgeteilt: Für die Mitglieder der Vorzugsvereine (Wander- und Sportvereine) ist eine mindestens einjährige Mitgliedschaft erforderlich. Das heißt jedoch, daß man nicht ein Jahr bereits Mitglied gewesen sein muß, sondern für ein Jahr Mitglied bleiben muß. Die betreffenden Vereine erheben daher bei Neuaufnahmen den Beitrag für ein volles Jahr im voraus. Weitere Auskunft im Verkehrsverein, Breiter Weg 166. —

Vereine und Versammlungen

Schuhmacher-Zwangsinnung.

In einer gut besuchten Generalversammlung wies Kollege Gaedecke auf die durch die Notverordnung eingetretenen Aenderungen in der Kranken- und Invalidenversicherung hin. Die vom Vorstand zur Generalversammlung der Kranzspende und zum Landesverbandstag in Calbe a. d. S. am 2. und 3. August gestellten Anträge fanden ihre Zustimmung. Als Delegierte wurden die sechs Gruppenleiter gewählt. Einem von Herrn Dr. Markmann gehaltenen Vortrag über akute Wirtschaftsfragen folgten die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit.

Ueber Manteltarif und Lohntarif berichtete der Obermeister. Sehr geklagt wurde wieder über die zunehmende Schwarzarbeit. Die von einigen Firmen betriebene Reklame wurde scharf verurteilt. Der Vorstand wurde aufgefordert, letztere mit allen ihm zum Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	15. 8.	+ 0,00	0,20	—
Grandeis	„	— 0,23	0,12	—
Melnik	„	+ 0,32	—	0,06
Leitmeritz	„	+ 0,68	0,18	—
Aussig	„	— 0,94	—	0,03
Dresden	„	— 1,00	0,07	—
Torgau	„	— 0,37	—	0,09
Wittenberg	„	+ 0,86	0,05	—
Roßlau	„	+ 0,17	—	—
Aken	„	+ 0,34	—	0,02
Barby	„	+ 0,83	0,02	—
Magdeburg	„	+ 0,17	—	—
Tangermünde	„	+ 0,79	0,02	—
Wittenberge	„	+ 0,58	—	0,01
Lenzen	14. 8.	+ 0,76	—	0,04
Dömitz	15. 8.	+ 0,39	—	—
Darchau	14. 8.	+ 0,09	—	0,02
Boizenburg	„	+ 0,24	—	0,06
Hohnstorf	15. 8.	+ 0,17	—	0,04
Mulde				
Döben	15. 8.	— —	—	—

	Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	15. 8.	+ 0,74	0,06	—
Trotha	„	+ 1,44	—	0,02
Bernburg	„	+ 0,42	0,12	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,46	0,02	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,12	0,11	—
Grizehne	„	+ 0,28	0,11	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	15. 8.	+ 2,02	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,54	0,02	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,86	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,07	—	0,15
Havelberg	„	+ 0,98	0,02	—
Eger und Moldau				
Kamaik	15. 8.	+ —	—	—
Modran	„	— 0,72	0,01	—
Laun	„	— 0,20	0,12	—

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtlich höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 823 fahrenden Schiffe beträgt ab 16. August 1931: **Magdeburg** (Rotehornspitze bis Neustädter Hafen) 1,05—1,20 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); **Magdeburg** (unterhalb Neustädter Hafen bis oberhalb Plauer Kanal 1,30; Plauer Kanal bis Havelort (oberhalb Havelmündung) 1,40; Havelort bis Wittenberge (oberhalb Hafen) 1,35; Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,20; unterhalb Lauenburg 1,30.

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Freitag, den 14. August 1931.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,35 bei Steinflügge; 1,30 bei Trabitz; 1,30 unterhalb der Fähre Groß-Rosenburg.

Sächsische Grenze bis Torgau: 1,10 bei Altbelgern; 1,10 bei Belgern.

Torgau bis Anhaltische Grenze: 1,12 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.

Anhaltische Elbestrecke: 1,30 bei den Anhalter Farbwerken Koswig; 1,32 am Sieglitzer Berg; 1,23 bei der Roßlauer Elbbrücke; 1,30 bei den Blauen Bergen; 1,32 beim Industriehafen Aken.

Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,32 beim Tocheimer Werder km 286,9; 1,32 beim Tocheimer Werder km 288,8.

Saalemündung bis Magdeburg: 1,34 bei den Dornburger Wiesen; 1,38 beim Pömmelter Ufer; 1,50 oberhalb der Fähre Westerhüsen.

Magdeburg bis Ihlekanal: 1,15 beim Domfelsen links; 1,30 beim Domfelsen rechts; 1,70 bei der Strecke Engel; 1,35 beim Petriförder; 1,50 bei der Zollelbemündung; 1,85 bei der Neustädter Hafenmündung; 1,70 bei der Hafenmündung Rothensee; 1,40 bei der Abstiegkanalmole. (Pegel Magdeburg + 0,17 Meter.)

Ihlemündung bis Havelmündung: 1,65 beim Berlinger Ufer; 1,50 bei der Parever Kanalmündung; 1,60 unterhalb der Fährstelle Ferchland; 1,60 unterhalb der Fährstelle Tangermünde; 1,80 unterhalb der Hämmerischen Brücke; 1,50 bei Dom-Mühlenholz.

Havelmündung bis Schnackenburg: 1,45 unterhalb Scharlenk (Bemerkung: km 447,2 ist als Stromenge bezeichnet).

Schnackenburg bis Dömitz: 1,50 unterhalb Wietze; 1,85 unterhalb Gorleben; 1,85 unterhalb Unbesandten; 1,45 bei Langendorf (Bemerkung: Bei Gorleben km 493,0 wird gebaggert).

Dömitz bis Damnatz: 1,70 unterhalb der Löcknitzmündung; 1,70 unterhalb der Eisenbahnbrücke; 1,50 unterhalb der Elbemündung.

Damnatz bis Sudemündung: 1,50 beim Carster Werder; 1,60 beim Dötzinger Werder; 1,60 bei Bauernsee (1).

Sudemündung bis Darförde: 1,90 unterhalb der Brackeder Fähre; 1,90 bei Vierberg; 1,55 bei Darförde km 563,1; 1,85 bei Darförde km 568,5.

Darförde bis Geesthacht: 1,50 oberhalb der Hohnstorfer Brücke; 1,50 bei Tespe-Hude (Bemerkung: Der Uebergang bei km 568,5 Darförde und oberhalb der Hohnstorfer Brücke ist als Stromenge bezeichnet.

Sozialdemokratische Partei

Heute (Sonnabend) um 20 Uhr:

Bezirk Sudenburg Funktionärsitzung bei Fahrenkampf.
Bezirk Alte Neustadt Funktionärsitzung bei Böhme.

Am Montag um 20 Uhr:

Bezirk Wilhelmstadt Funktionärsitzung im „Wilhelmspark" mit Wahlhelfern, Zeitungsträgerinnen und Jugend.
Bezirk Buckau Funktionär-, Wahlhelfer- und Zeitungsträgerinnensitzung in der „Thalle".
Bezirk Cracau Funktionärsitzung bei Seifert.
Bezirk Lemsdorf Funktionärsitzung im „Neustedter Hof".
Bezirk Friedrichstadt-Werder Funktionärsitzung im „Schwarzen Adler".

Am Dienstag um 20 Uhr:

Bezirk Wilhelmstadt Frauenversammlung im „Wilhelmspark".
Bezirk Nord Frauenversammlung im „Wilhelmspark". Bericht und Aussprache.
Bezirk Nord Funktionärsitzung bei Oskar Kleine. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Wolkig und mild, zeitweise Regen.

Die Polarluftmassen sind nun endlich aus Mitteldeutschland verdrängt. Die Grenze der Polarluft hat mit geringen Niederschlägen die Elbe in der Nacht passiert. Die Temperaturen liegen heute früh bei 14 bis 16 Grad, auf dem Brocken werden 7 Grad Wärme beobachtet. Das Tiefdruckgebiet bei Irland hat sich weiter vertieft, ohne seinen Ort nennenswert zu verändern. Es stellt sich jetzt als ein breiter südwestlicher Luftstrom über West- und Mitteleuropa her, der feucht-milde Atlantikluft heranführt. In ihrem Bereich wird das Wetter ziemlich wolkig sein, und wiederholt wird es auch zu Niederschlägen kommen.

Aussichten bis Sonntagabend: Bei mäßigen, z. T. frischen, südwestlichen Winden, wolkiges, mildes Wetter und zeitweise Regen. —

Warenmärkte

Großhandelspreise

des Lebensmittelgroßmarktes Hallenbau Land und Stadt A.-G. am Freitag, dem 31. Juli 1931 in Magdeburg.

Molkereibutter, 1. Sorte, ausgeformt, Pfd. 1.52, 2. Sorte Pfd. 1.45. Landeier, gestempelt, Stück 7—9½. Landeier, ungestempelt, Stück 8½—9. Auslandseier, frische, Stück 6½—8. Konservierte Eier und Kühlhauseier Stück — Pf. Emmenthaler Käse ohne Rinde in 4-Pfd.-Blocks, Block 4.90. Emmenthaler Käse, vollfett, in Laiben von 150 bis 200 Pfund, großgelocht, 1 Pfund 1.60, derselbe im Anbruch 1 Pfund 1.70 Mk. Tilsiter Käse in 4-Pfd.-Blocks pro Block 4.80. Tilsiter Käse in Laiben zu ca. 10 Pfd. 1 Pfd. 0.95. Edamer Käse in Brotform, 40% vollfett, 1 Pfd. 0.95. Edamer Käse, 40% in Kugeln pro Pfd. 0.90. Emmenthaler Käse, Allgäuer, in Schachteln, 6teilig, Schachtel 0.75. Camembert, vollfett, 6teilig, Schachtel 0.90—1.20. Kölliner Käschen (10 Stück). 1 Rolle 1.70. Harzkäse Stück 4. Stangenkäse Stück 4—6. Rollenkäse Stück — Großer Bauernkäse Stück 10. Frühstückskäse Rolle 45. Quark 1 Pfd. — Pf.

Sport und Spiel

Fußball

Das Spiel Sturm 07 gegen Benneckenbeck, das heute, Sonnabend, auf dem Sturm-07-Platz stattfinden sollte, fällt aus. —

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer, Abteilung Lemsdorf. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Neustedter Hof". —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsverband Republikanischer Motorradfahrer E. V., Magdeburg. Alle Kameraden treffen sich morgen (Sonntag), den 16. August, morgends 8 Uhr, auf dem Klosterkirchhof beim Kameraden Schmidt zu einer wichtigen Besprechung.

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Heute (Sonnabend) 20 Uhr Versammlung der 1. und 2. Kameradschaft (1. bis 5. Hundertschaft) im „Wilhelmspark". Am Montag benötigen wir mehrere Kameraden zur Zeitungswerbung. 20 Uhr im „Wilhelmspark". —

Ärztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt, Walter-Rathenau-Straße einschließlich, am 16. August Dr. Fiebrand, Alter Markt 17. Fernsprecher 24 759.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Engel-Apotheke, Jakobstraße 18.
Ratsapotheke, Breiter Weg 261.
Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Straße 84b.
Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Elefanten-Apotheke, Rogätzer Str. 73.
Storch-Apotheke, Neust. Brüderstr. 3.
Neue Apotheke, Braunschweiger Str.
Kronen-Apotheke, Olvenstedter Straße 16.
Anker-Apotheke, Friedrichstadt.
St.-Georg-Apotheke, Gr. Diesdorfer Straße 169a.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Sudenburg allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 13. August 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 61880
8 Gewinne zu 10000 M. 58788 69709 281147 349794
10 Gewinne zu 5000 M. 38528 103103 115771 242712 375541
16 Gewinne zu 3000 M. 12360 104705 161882 163574 237211 240256 296503 364560
58 Gewinne zu 2000 M. 12650 31174 31670 43687 44945 59220 64530 70186 95211 96931 105480 116223 121649 151341 175038 201473 205178 205378 231235 233150 250222 269518 279218 321354 331913 349806 350478 370048 390003
112 Gewinne zu 1000 M. 3766 5947 10172 12382 18109 20002 40863 42199 63062 73558 74883 75571 97564 100490 101280 103076 104136 107526 108348 108944 118852 119891 145947 149846 162563 171011 174986 186398 198496 199234 216044 221798 222458 227464 227865 237198 242121 261700 263740 273237 284927 286200 288312 289508 302296 303661 308836 319601 322482 329127 329508 340209 340294 372135 379838 386075
202 Gewinne zu 500 M. 396 2700 9301 10354 20895 34449 39091 42097 60156 65651 66061 66438 67577 69825 71621 80218 88030 88653 105709 106429 106531 107997 114840 120276 126489 126545 129200 134114 135605 138652 141213 143748 151504 164373 167360 168773 173088 179033 184113 185148 193074 203286 204666 207985 211247 211605 216239 218726 221096 223836 227583 236211 237581 237684 242811 246301 255102 257197 265627 266873 266980 269609 270737 272387 273897 275705 275923 277577 278466 278681 284108 296883 297482 299985 302903 303343 317247 321480 322921 325373 331461 331708 333036 333958 346899 349745 353776 354666 355731 356980 359970 366147 366900 372441 373346 381571 382785 385079 389730 392689 393000

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 273316 334225 348236 369609
10 Gewinne zu 5000 M. 114332 147629 269667 355843 360528
14 Gewinne zu 3000 M. 3627 49210 58922 134482 295581 304873 368090
38 Gewinne zu 2000 M. 1200 40446 48026 59153 61374 153153 161119 187602 189109 193200 237814 257419 292335 302968 309561 328114 329746 351883 356173
112 Gewinne zu 1000 M. 1266 29601 45169 55461 55768 65690 67298 78038 78174 80651 100246 101770 107133 110254 111147 114362 114593 116661 125527 126406 127076 133403 134080 141721 148376 151369 158891 162674 178913 180110 182833 191816 195425 200499 201393 205781 208305 218008 230320 259334 269251 283310 284134 286942 291894 293315 312859 315536 315636 318722 330977 334740 346354 363950 365752 384552
172 Gewinne zu 500 M. 955 18229 23951 25794 27279 29334 29442 30456 51380 53101 54360 63050 68191 70591 70908 75388 76029 79867 94114 97231 101456 106267 106906 112604 113218 116474 119874 121233 134105 134748 136939 140672 147795 159553 164195 170630 171409 172788 180501 189002 192909 205819 207076 209053 218565 219215 219412 230756 232956 241415 242145 246068 249102 250094 252009 259827 265839 268876 270851 272693 272712 281672 289482 299559 307093 310726 311896 313187 320834 324273 326111 330194 333470 336435 339365 343251 343741 351775 351968 362753 373700 380895 383714 385769 392855 396512

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 26 zu je 25000, 160 zu je 10000, 422 zu je 5000, 852 zu je 3000, 2602 zu je 2000, 5112 zu je 1000, 8464 zu je 500, 25602 zu je 400 Mark.

5. Ziehungstag — 14. August 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 64256 379434 399770
4 Gewinne zu 5000 M. 35177 263174
18 Gewinne zu 3000 M. 33210 126732 128196 143828 213030 322446 341342 354790 371185
58 Gewinne zu 2000 M. 5970 13954 18654 78309 88784 115163 125759 134432 141491 153218 159633 176949 189161 194079 208616 226985 250696 264502 273878 292645 297238 319162 334021 345777 369297 370000 379616 392292 392456
128 Gewinne zu 1000 M. 11 5514 10732 13485 15331 23993 34213 36433 46166 61836 62869 69902 77420 77467 77699 80911 95384 101717 110112 110322 111958 119646 135809 137357 138200 140118 144439 164567 168996 173766 178061 182846 205389 206573 207498 214287 223740 231244 250190 266399 267478 269311 281024 285322 286071 287287 289536 292338 303856 314545 318109 321968 332891 337097 337114 344632 345746 350195 353685 359040 371736 378791 383489 390445
178 Gewinne zu 500 M. 5237 9541 26494 29285 34931 41333 42005 67216 67732 73969 75669 82294 83563 84863 86957 88452 94407 94537 100111 109248 110051 110195 116419 118396 123115 124252 126179 134829 134966 135735 144072 169233 170040 170247 179771 193945 194356 197180 199433 203097 204789 205317 206571 214931 218573 220644 229214 237650 251610 251744 253520 259851 264596 265040 269210 271247 271584 271743 272670 273308 274142 278264 280148 283918 288164 288697 290309 293129 311910 314940 315299 321405 329630 334160 345501 346435 351896 355849 359297 361233 363789 364562 368290 376832 380251 392198 396319 397146 398177

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 223938
2 Gewinne zu 10000 M. 248490
16 Gewinne zu 5000 M. 3253 109340 182892 227903 267689 317130 359201 383430
24 Gewinne zu 3000 M. 8414 87087 102193 148996 175117 181596 184938 186005 209909 231496 319421 356481
46 Gewinne zu 2000 M. 47730 48284 76778 86780 112985 128256 132379 146922 169593 205363 220687 231583 237096 241248 263396 316061 338579 348900 359287 364263 378020 385845 389907
132 Gewinne zu 1000 M. 322 1140 3153 3191 6966 14008 26382 44936 45316 45946 48336 50075 52181 52537 56447 59335 62603 67118 69377 73574 75381 82798 87895 103961 104537 107159 112343 114356 123220 125207 128165 130993 161518 172267 179624 192016 193442 196386 208577 234525 238014 240717 241925 247529 254199 271551 272439 276902 289733 293941 311931 324115 326941 340329 343247 352932 360236 367436 372736 373467 376134 377705 379174 380851 383095 384166
196 Gewinne zu 500 M. 13037 13524 15277 16438 21177 23330 30383 37199 39475 45855 46790 50868 51706 55308 56558 63449 64438 68398 75833 77769 82012 83403 85160 91635 91683 91721 96428 101054 102226 102870 106603 107057 118602 123008 123953 126111 134118 135944 136236 141770 148052 151005 151457 153476 157375 162774 165060 166268 167771 174745 181222 184958 187855 188773 189574 194873 201856 206023 217665 217739 219415 223386 229344 237943 239805 241043 246702 257771 258412 267818 267974 272890 274749 275321 275752 284611 290534 294895 302311 303379 305822 308447 313457 314531 314628 324513 324571 325085 332919 336112 343658 346958 357870 359879 366486 373983 386938 392160

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 25000, 152 zu je 10000, 402 zu je 5000, 810 zu je 3000, 2498 zu je 2000, 4852 zu je 1000, 8088 zu je 500, 24444 zu je 400 Mark.

Kein Wasser in der Elbe

Das ausgetrocknete Flußbett der Alten Elbe gibt kaum noch genügend Wasser zum Baden. —

Ein Held der Leinwand ist jeder große Filmstar. Schade nur, daß man diese schönen Frauen und interessanten Männer bisher nur im Kino bewundern konnte. Jetzt aber soll es jeder Filmfreund besser und einfacher haben. Denn die Bulgaria-Zigarettenfabrik gibt ganz neu die Serie Bulgaria-Filmbilder heraus. Es sind 210 herrlich echte Photos; sie liegen in den Packungen der führenden 4-Pfennig-Qualitätszigarette „Bulgaria-Stern". — Bulgaria-Stern-Raucher können sich also täglich über ihre Filmlieblinge freuen. —

Aus Mitteldeutschland

Zwischen Puffern totgequetscht

Furchtbares Unglück auf der Stendaler Zuckerfabrik.

Auf der Zuckerfabrik Stendal ereignete sich am Freitag gegen 13 Uhr ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Franz Mertens geriet beim Rangieren zwischen die Puffer. Mit zerquetschter Brust wurde er ins Johanniter-Krankenhaus gebracht. Hier ist er noch Freitagnachmittag den schweren Verletzungen erlegen. —

Der betrunkene Arzt vor dem Schnellrichter

Der Arzt Dr. Birkholz aus Aschersleben, der, wie gemeldet, auf der Landstraße Aschersleben—Hoym im betrunkenen Zustande zwei Radfahrerinnen mit seinem Kraftwagen tödlich überfuhr und, ohne sich um seine Opfer zu kümmern, die Fahrt fortsetzte, wird sich am 17. August vor dem Schnellrichter in Bernburg zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung. —

Leichenfund in abgebrannter Feldscheune

Freiwilliger Flammentod eines Gutsbesitzers und seiner Frau.

Kürzlich wurden, wie wir meldeten, unter den Trümmern einer abgebrannten Feldscheune in Nickelsdorf bei Crossen an der Elster zwei völlig verkohlte Leichen gefunden, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Man vermutete, daß es sich um zwei Wanderburschen handelt, die in der Scheune geraucht und so den Brand verursacht hatten, die in der Scheune geraucht und so Neben einer Leiche lag eine Taschenuhr, die nach langwierigen Ermittlungen als die des Gutsbesitzers Günther aus Dohndorf bei Köthen in Anhalt festgestellt werden konnte. Günther, der sich in sehr bedrängter Finanzlage befand, hatte vor kurzem zusammen mit seiner Frau sein Grundstück verlassen. In einem Briefe teilte das Ehepaar dem Sohne mit, daß es Selbstmord verüben werde. Es hat also seine Absicht verwirklicht und seinem Leben auf diese grauenhafte Weise ein Ende gemacht. —

Acht Schüsse auf den Kutscher

Revolveranschlag auf der Landstraße.

Auf den Kutscher Bartsch, der sich mit dem Geschirr eines Dessauer Kaufmanns im Wörlitzer Winkel befand, wurde in den späten Abendstunden ein Revolveranschlag verübt. Der Kutscher bemerkte plötzlich in einiger Entfernung vier Männer, die kurz hintereinander acht Schüsse auf ihn abgaben, die jedoch sämtlich ihr Ziel verfehlten. Der Kutscher trieb seine Pferde zur größten Eile an und erreichte wohlbehalten den Ort Vockerode. Er hatte für seinen Arbeitgeber einen größern Geldbetrag einkassiert, auf den es die Räuber anscheinend abgesehen hatten. Von ihnen fehlt bisher noch jede Spur. —

Ein alter Heiratsschwindler gefaßt

Bei der Knappheit an heiratslustigen Männern fällt ein großer Teil der holden Weiblichkeit allzu leicht auf jeden Schwindel herein. Der jetzt 63jährige Kaufmann Waehling hat schon oft wegen solcher Heiratsschwindeleien im Kittchen gesessen. Aber trotz seines hohen Alters geht er diesem Beruf immer noch nach und er hat bei den Damen auch immer noch Chancen. Er versteht es immer noch, den Frauen das Herz schwer und den Geldbeutel leicht zu machen. Natürlich ist er immer irgendein großes Tier, Direktor usw., Besitzer von großen Bankguthaben, aber regelmäßig sitzt er gerade im Augenblick immer in der Klemme. Von den leichtgläubigen verliebten Frauen erhält er immer größere und kleinere Beträge; was tut eine liebende Frau nicht alles für den Mann ihrer Wahl?

Der alte Schwerenöter hatte in verschiedenen Städten, u. a. in Halberstadt, Bingen, Berlin, Halle, Wiesbaden und Frankfurt am Main solche „zarten" Liebesbande angeknüpft. Aber alle Frauen, an die er sich herangemacht hat, trauern nun hinter dem „Bräutigam" und hinter mehr oder weniger großen Summen Bargeld her. Als er jetzt eine große Sache schieben wollte, gelang es der Kriminalpolizei, ihn festzunehmen. —

Ein Rehbock fällt Menschen an

Der aus dem Wildgatter Bad Helmstedt von der Veltheimschen Forstverwaltung in Freiheit gesetzte Rehbock macht sich durch seine Kampflust immer unangenehmer bemerkbar. Der Rehbock, der kürzlich schon einen Radfahrer angegriffen hatte, brachte jetzt eine Frau, die Holz sammelte, in große Gefahr. Die Frau wurde plötzlich von dem Tier angegriffen und konnte erst durch die tatkräftige Hilfe eines Arbeiters in Sicherheit gebracht werden.

Schwerverletzt unter der Mähmaschine

Als der bei dem Gutsbesitzer Meißner in Aderstedt beschäftigte Geschirrführer Burchardt auf dem Felde eine Mähmaschine in Ordnung bringen wollte, zogen die Pferde plötzlich an. Burchardt kam in das Getriebe, wurde schwer verletzt und sofort in das Krankenhaus gebracht. —

Der Kassenwart des Militärsportvereins degradiert

Der aus Groningen stammende Gustav Eckart war beim Quedlinburger Infanterie-Regiment 12 Unteroffizier geworden und hatte so Aussicht auf eine gute Laufbahn. Trotz alledem ist der junge Mann auf die schiefe Bahn geraten, indem er an 300 Mark, die ihm als Kassenwart des Militärsportvereins Halberstadt anvertraut waren, unterschlagen hat. Das Amtsgericht hatte ihn wegen der Unterschlagung zu 2 Wochen Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin erkannte nunmehr die Kleine Strafkammer des Landgerichts Halberstadt auch noch auf Degradation. —

Noch ein Großfeuer in der Altmark

Abends brannten die große Fachwerkscheune und die Stallungen des Landwirts Otto Bönsch in Käcklitz (Altmark) vollständig nieder. Mitverbrannt sind die gesamten Erntevorräte und die Heuerträge des ersten Schnitts, außerdem acht Sauen, davon zwei mit Ferkeln und drei Pölke sowie Maschinen und Geräte. Gerettet werden konnten eine Anzahl Schweine, ferner die Pferde und Rinder. Die Wehren der Umgegend konnten trotz eifriger Tätigkeit die Gebäude nicht retten. Gegen 2 Uhr nachts war die Hauptgefahr beseitigt. Man hatte von der Gastwirtschaft aus den Brand bemerkt. Der entstandene Schaden ist groß, da die Versicherungssumme nur gering ist. Die Brandursache ist noch unbekannt. —

Republikanische Fahne gestohlen

Von einem frechen Diebstahl in der Nacht zum 12. August in Egeln erfahren wir erst heute. Ein Parteigenosse hatte zu Ehren des Verfassungstages sein Grundstück mit einer schwarzrotgoldenen Fahne geschmückt und mußte andern Tages feststellen, daß das Tuch von der Stange verschwunden war.

Dieser Diebstahl zeigt mit aller Deutlichkeit, in welchem Maße junge Menschen — um solche handelt es sich zweifellos — gegen die Republik verhetzt werden. Der Vorfall beweist aber auch, daß die Republikaner jetzt doppelt wachsam sein müssen, denn die Wut der Gegner über ihre Niederlage kennt keine Grenzen! —

Die verbrannte Reichsfahne

Wie wir bereits berichteten, wurde in der Nacht nach dem Verfassungstag eine vor dem katholischen Pfarramt in Oschersleben gehißte schwarzrotgoldene Reichsfahne gestohlen. Es kommt aber nicht nur, wie die weitern Ermittlungen ergeben haben, ein Nazi, sondern drei Angehörige dieser saubern Partei als Täter in Frage und zwar handelt es sich um die Nazis Kurt Müller, Walter Zöpfgen und Gerhard Patze, sämtlich aus Oschersleben. Müller war auf die Schultern von Zöpfgen gestiegen und hatte die Fahne heruntergerissen, während sie von Patze verbrannt wurde. Müller streitet zwar hartnäckig alles ab, aber das wird ihm wenig nützen, denn seine beiden Helfer haben ein volles Geständnis abgelegt. —

Preistreiberei und Schiebung

Die notleidenden Agrarier schieben und verdienen

Das Geschenk der Exportprämien

Wir haben eine Woche Schielescher Getreidepreistreiberei hinter uns. Nach den Notierungen der Berliner Produktenbörse hat die Preistreiberei des Reichsernährungsministers folgendes Ergebnis gehabt:

	7. August	14. August
Weizen . . .	186—188	218—220 Mk.
Roggen . . .	147—148	167—169 Mk.

Das sind sicherlich Preissteigerungen, die sich sehen lassen können.

Wie sind diese Preissteigerungen nun erreicht worden? Einmal haben der Reichslandbund und die ihm gleichgesinnten Organisationen die Landwirtschaft aufgefordert, ihr Getreide nicht zu verkaufen. Die Landwirtschaft ist dieser Parole gefolgt. Von allen Getreidebörsen wird berichtet, daß das Angebot äußerst knapp ist. Das muß seltsam berühren. Man hat uns wochenlang erzählt, daß der Staat etwas für die Landwirtschaft tun müsse, weil die Landwirtschaft in Not stecke, weil die Gefahr drohe, daß die Landwirtschaft ihr Getreide zu jedem Preis verkauft. Nun sehen wir überraschenderweise, daß die Landwirtschaft mit ihrem Getreide zurückhalten kann, so weit zurückhalten kann, daß der Betrieb vieler Mühlen gefährdet ist, weil sie sich mit dem nötigen Getreide nicht eindecken können.

Wie steht es nun eigentlich um den Verkaufsdruck bei der Landwirtschaft? Hat sich dieser Verkaufsdruck über Nacht geändert oder hat er niemals bestanden? Klarheit erhält man darüber nur, wenn man die Schielesche Erntefinanzierungspolitik berücksichtigt. Nach dem Schieleschen Programm kann der Landwirt sein Getreide bevorschussen lassen. Der Landwirt erhält auch von der Reichsbank einen Vorzugszins. Die Landwirtschaft ist hinsichtlich des Zinssatzes weit günstiger gestellt als die gesamte Wirtschaft, der es doch sicherlich nicht besser geht als der Landwirtschaft. Aber die Bevorschussung und der niedrigere Zinssatz spielen nicht die Hauptrolle.

Deutsches Getreide wird ins Ausland verkauft

Die Hauptursache, daß die deutsche Landwirtschaft deutsches Getreide nicht an deutschen Börsen zum Verkauf bringt, liegt bei den neuen Exportprämien. Was wir gegenwärtig an den deutschen Börsen erleben, sind regelrechte Exportprämienhaussen. Wenn heute deutscher Weizen nach dem Ausland ausgeführt wird, dann erhält man für diesen Weizen, der in Deutschland rund 220 Mark kostet, im Ausland etwa 80 bis 90 Mark. Aber für die gleiche Menge exportierten deutschen Weizens kann man ausländischen Weizen einführen, und zwar zu einem weit ermäßigten Zoll. Selbst wenn man Fracht usw. einkalkuliert, machen die Exporteure mit dieser Art Exportprämie ein sehr gutes Geschäft. Also verkauft man seinen Weizen nicht an den deutschen Börsen, sondern man wirft ihn nach dem Ausland. Mit dem einzigen Zweck, die Preise in Deutschland zu treiben. Der Reichslandbund hat so schön die Landwirte gewarnt, die Ernte nicht zu verschleudern. Das tut die Landwirtschaft auch nicht.

Die Agrarier verkaufen guten deutschen Weizen nicht im Inland, aber sie schleudern ihn nach dem Ausland, damit der Brotkorb im Lande höher gehängt wird. So etwas nennt man in Deutschland Wirtschaftspolitik.

Bis jetzt hat Schiele mit seiner Preistreiberei Glück gehabt. Man muß sich aber fragen, wie lange das dauern kann. Vor allem muß man sich fragen, woher man das Geld nehmen will, das notwendig ist, um diese Preistreiberei durchzuhalten? Hier sind die Aussichten wenig rosig, und die Landwirtschaft täte gut, sich nicht allzusehr auf die Schielesche Preistreiberei zu verlassen. Die Baisse kann nur gar zu schnell der Hausse folgen.

Die Schiebungen mit Exportprämien

Die Staatsanwaltschaft in Stettin beschäftigt sich zurzeit mit skandalösen Vorkommnissen bei der Pommerschen Hauptgenossenschaft G. m. b. H. Dem Skandal liegen großzügige Schwindeleien mit Einfuhrscheinen zugrunde. Diese Scheine, die Exportprämien des Reiches darstellen und mit denen man der Landwirtschaft helfen will, wurden von den Beteiligten an Interessenten in Westdeutschland verschoben. Der Verdacht gegen eine Reihe von leitenden Personen bei der Genossenschaft hat sich derart verdichtet, daß die Stettiner Staatsanwaltschaft bereits Anklage auf Grund des § 396 der Reichsabgabenordnung erhoben hat. Die Eröffnung des Hauptverfahrens steht bevor.

Der Staat soll bei diesen Schwindelmanövern um ganz bedeutende Summen geschädigt worden sein. Die Schwindler sind fast ausschließlich Anhänger des Dritten Reichs bzw. Nachläufer Hitler und Hugenbergs. —

Eine Ohrfeige zur rechten Zeit

Seit einigen Tagen haben wieder einmal Zigeuner auf dem Gemeindeplatz in Ebendorf Quartiere bezogen. Die Anlieger und vor allem aber die Geschäftsleute werden von dieser Gesellschaft sehr oft in „Anspruch" genommen. Gestern in den Abendstunden besuchten zwei Zigeunerfrauen eine Kolonialwarenhandlung, um „einzukaufen". Die Zigeuner bedienen sich meistens immer desselben Tricks, sie sind so daran gewöhnt, Dumme zu finden, daß sie es nicht lassen können, immer großes Geld zum Einkaufen bei der Hand zu haben, um dann beim Wechseln etwas zu erben.

So war es auch in Ebendorf. Als in dem Geschäft das Geld gewechselt wurde, verschwanden durch Hokuspokus 2 Mark. Das wurde aber in diesem Falle sofort bemerkt und das gemopste Geld konnte der Zigeunerin wieder entrissen werden. Eine schallende Ohrfeige erhielt die diebische Zigeunerfrau sofort als „Belohnung". Ob der Denkzettel geholfen haben wird? —

*

Es brannte, als man auf dem Felde war. Die Stallungen des Landwirts Wilhelm Diedrich in Emmerstedt bei Helmstedt brannten bis auf die Grundmauern nieder. Große Heu- und Strohvorräte wurden von den Flammen vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Besitzer und sein Sohn befanden sich beim Ausbruch des Brandes auf dem Felde. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt. —

Kinder als Brandstifter. Einige Kinder steckten aus Spielerei im Rittergut Medewitzsch bei Borna einen großen Strohdiemen, der etwa 1000 Zentner Stroh und 200 Zentner Spreu enthielt, in Brand. Das Feuer vernichtete alles. —

Zwei junge Mädchen ertränken sich. Seit einigen Tagen wird in Großjena (Kreis Naumburg) das Dienstmädchen Alice Braune vermißt. Es wird angenommen, daß sie sich ertränkt hat. — In Bad Kösen hat sich die 16 Jahre alte Hildegard Hübner aus dem Haus ihrer Pflegeeltern entfernt. In einem hinterlassenen Zettel teilt sie mit, daß sie ins Wasser gehen werde. —

Auf dem Sportplatz schwer verunglückt. Auf dem Sportplatz der Klosterschule in Roßleben (Kreis Querfurt) ereignete sich ein schwerer Unfall. Als die Uebungen bereits abgebrochen waren, warf ein Schüler noch einmal die Kugel, und zwar gerade in dem Augenblick, als der Sohn eines Studienrats durch die Bahn lief. Der Knabe wurde von der 10 Pfund schweren Kugel so schwer am Kopfe getroffen, daß er zusammenbrach und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. —

Katastrophaler Niedergang der Wittenberger Viehpreise. Der Priegnitz-Verband Wittenberge erlebte auf seiner 188. Zuchtviehversteigerung abermals einen katastrophalen Niedergang der Preise für Zuchtvieh. Die Preisbewegungen auf dem Wittenberger Viehmarkt sind von um so größerer Bedeutung, als der Bereich des Marktes sich auf große Teile Norddeutschlands erstreckt. —

Ein sonderbarer Demokrat in Burg

Es ist in weiten Kreisen der Burger Einwohner bekannt, daß der 2. Vorsitzende der Staatspartei, der Führer der bürgerlichen Stadtverordneten-Fraktion, Herr Gebhardt, den Vormund und Zensor in allen möglichen und unmöglichen Dingen spielen möchte. Das ist eine Unart, die auf die Dauer abstoßend wirkt. Man soll sich eben nicht um ungelegte Eier kümmern. Aber gerade darin ist Herr Gebhardt groß. Um Dinge, die ihn nichts angehen, bekümmert er sich am meisten. Er hat einen offenen Brief an den Oberbürgermeister gerichtet. Warum auch nicht. Es hätte doch nicht viel gefehlt, und Herr Gebhardt wäre Kollege geworden.

Ein Flugblatt hat es ihm angetan, auf dem die Namen einiger Geschäftsleute, Beamten und Kommunisten verzeichnet waren. Sie brachten nicht den Mut auf, sich in Burg an der Abstimmung zu beteiligen. Das wollten sie in irgendeinem Nachbarort besorgen und hatten sich einen Stimmschein besorgt. Nun hat der sonderbare Demokrat Herr Gebhardt nichts Eiligeres zu tun, als von einer gröblichen Indiskretion der Beamten zu sprechen, die die Stimmscheine ausgegeben haben. Ohne näher zu untersuchen, beleidigt er die Beamten. Das ist so seine Art: ohne jede Ueberlegung töppert er drauf los. Heute weiß er und seine Tante aus der Bruchstraße Bescheid. Aber mit schwerstem Geschütz mußte der Held in den Kampf ziehen. Wie so oft, schoß er auch diesmal mit Kanonen nach Spatzen.

War es nicht so auch bei der Mittelschulfrage? Tamtam und Bluff. Mittlerweile haben das auch viele aus dem Bürgertum spitz gekriegt. Das Bürgertum hätte schon Führer, aber die läßt man nicht hochkommen. Uns soll es recht sein.

Aber wie schrieb die Staatspartei noch einen Tag vor der Wahl? „Keine Stimme dem Volksentscheid!" Und was tat der 2. Vorsitzende, der Führer der Burger Ortsgruppe? Er ging hin zum Volksentscheid, er und seine Frau. Aber damit begnügt sich solch Demokrat noch nicht. Um seine Angriffe gegen den Oberbürgermeister loszulassen, nimmt er die „Burger Neuesten Nachrichten" in Anspruch, das Blatt der Deutschnationalen, der Fürsprecher der Nazis. Ist Herr Gebhardt bereits dort gelandet? Wenn es augenblicklich auch nicht der Fall sein sollte, so erleben wir es wohl noch, daß er sich als Mitglied bei der Nazi-Partei bewirbt. Zuzutrauen ist diesem wandelbaren Demokraten alles.

Wir wollen Herrn Gebhardt heute schon sagen, daß die SPD. alles tun wird, um ihren Mitgliedern diejenigen Geschäftsleute und Beamten gebührend zu kennzeichnen, die sich am Stahlhelm-Volksentscheid beteiligt haben. Es gibt in der Geschäftswelt gute Republikaner genug, die es anerkennen, daß die Arbeiterschaft bei ihnen kauft. Wer Mitläufer des Stahlhelms und der Nazis ist, kann nicht erwarten, daß die Republikaner ihn unterstützen. Also keine künstliche Aufregung, Herr Gebhardt! Für Sozialdemokraten und Reichsbannerkameraden, für Gewerkschaftler und Arbeitersportler kommen gegnerische Geschäftsleute nicht mehr in Frage, und wenn Sie sich als Demokrat auf Ihren Nazikopf stellen. —

Erwerbslose Arm in Arm mit den Großgrundbesitzern

Wenn Dummheit prämiert würde, bekämen diejenigen Wohlfahrtserwerbslosen den ersten Preis, welche am 9. August in Hakeborn (Kreis Wanzleben) für die Verschlechterung ihrer Lebenshaltung zum Stahlhelm-Volksentscheid gingen. Sie sind in keiner Weise abhängig von den Agrariern. Und die Geschäftsleute? Drei Bäcker sind hingegangen. Wer kauft denn das teure Brot? — Der Arbeiter! Auch vier Kaufleute waren zum Volksentscheid. Wer kauft denn die Waren? — Der Arbeiter in erster Linie. Und ihr übrigen acht Geschäftsleute, die ihr gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft gestimmt habt, von wem lebt ihr denn? — Vom Arbeiter. Also was haben 15 Geschäftsleute mit dem Scharfmachertum zu tun? Nichts — es sei denn, das Schützen- und Kriegerverein befohlen haben, und sie haben gehorcht.

Drei Lehrer, Rob. Karsten (Doppelverdiener), Junglehrer Barby und Wohlsdorf a. D. haben ebenfalls den politischen Unfug mitgemacht. Was bekam denn ein Lehrer vor dem Kriege an Gehalt und jetzt? Wer sorgte denn für die Lehrer? — Die Sozialdemokraten. Lehrer Wohlsdorf a. D. bekommt für seine Person allein 140 Mark Pension und ist nicht zufrieden? Was soll dann ein Erwerbsloser sagen, welcher mindestens ebensoviel mehr für die Allgemeinheit getan hat, und der mit 5 bis 6 Köpfen nur 80 bis 90 Mark im Monat erhält?

Zu vergessen ist nicht der Pfarrer Ortmann, Seelsorger der Gemeinde und Feind der Proletarier zu gleicher Zeit. Wenn der Arbeiter nicht so von Vorurteilen erfüllt wäre, so mußte er als Antwort auf das Stahlhelm-Verhalten des Pfarrers seinen Kirchenaustritt erklären.

Streiten kann keiner: „Ich bin nicht dagewesen", denn Listen sind aufgestellt von uns und von der Gegenseite. Ob der Stahlhelm-Notfront-Klub in Hakeborn seine zwei fehlenden Namen schon hat? Es wäre doch schade, wenn diese Namen nicht in dem Ehrendiplom, welches wohl jeder von den Abstimmenden erhält, enthalten wären.

Den Arbeitern, die am 9. August mit Ja gestimmt haben, ist zu empfehlen, in sich zu gehen und darüber nachzudenken, wie töricht sie waren, daß sie auf die politischen Lügen der Nazis und Kommunisten hineingefallen sind. —

*

Rentenempfänger in der Hitlerfront

Neben allen Gutsbesitzern und fast allen Landwirten gingen in Ebendorf (Kreis Wolmirstedt) auch arme Menschen zur Abstimmung: Zwei Invalidenrentenempfänger und eine Sozialrentenempfängerin. Diese scheinen nicht zu wissen, daß gerade die Seldte, Hitler und Hugenberg, also die Befürworter des Volksentscheids, es sind, die die Sozialfürsorge abbauen wollen. Wir empfehlen ihnen, nach Mussolinien zu ziehen, dem Land der Nazis, da gibt es nämlich gar keine Sozialfürsorge.

Auch zwei Schwerkriegsbeschädigte, die einstmals Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten waren, sind zum Stahlhelm-Volksentscheid gegangen. Als die Organisation ihre Renten bis zum Reichsversorgungsgericht mit Erfolg ausgeklagt hatte, verließen sie aus Dankbarkeit den Reichsbund. Bei dem einen war ja noch mit Hilfe der Kreisleitung des Reichsbundes eine Kapitalabfindung erreicht worden, damit er sich ein kleines Häuschen kaufen konnte. Jetzt hat er mit dem Stahlhelm gemeinsame Sache gemacht. Und nun die Geschäftsleute. Es beteiligten sich die Bäckermeister vollzählig, von den vier Kolonialwarenhändlern einer; die Fleischer und die Kohlenhändler blieben der Abstimmung fern. Ein Beamter brachte es ebenfalls fertig, zur Abstimmung zu gehen. Dieser würde im Dritten Reiche seine Anordnungen von Vorgesetzten in strammer Haltung mit den Händen an der Hosennaht entgegennehmen müssen.

Die General-Anzeiger-Kommunisten sind der Moskauer Parole nicht gefolgt, so daß von 603 Wahlberechtigten in Ebendorf nur 142 Stimmen abgegeben wurden, davon 5 Neinstimmen und 5 Ungültige Stimmen. Die Beteiligung betrug also 22 Prozent. Die Ebendorfer Arbeiterschaft hat bewiesen, daß sie sich nicht in das Schlepptau der Kozis, Nazis und der Stahlhelmisten nehmen läßt.

Allerlei aus der Heimat

Aus dem Stadtparlament Neuhaldensleben

Eine ordentliche Stadtverordneten-Sitzung fand am Mittwochabend statt. Vorsteher Genosse Uffrecht gab ein Schreiben des Magistrats bekannt. Die Etatsberatung wird wahrscheinlich in der nächsten Sitzung beginnen. Zwei Berichte des Vereins für Fraueninteressen und der Arbeiterwohlfahrt über die Verwendung der gewährten städtischen Zuschüsse in Höhe von je 500 Mark, wurden zur Kenntnis genommen. Die Kostenfrage der Melioration des „neuen Landes" ist geregelt worden. Die Arbeiten können beginnen. Stadtv. Genosse Wesemann berichtete dann über einen Antrag mehrerer Einwohner, betreffend das Mitnehmen von Fahrrädern auf den städtischen Friedhof. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Räder dürfen nur bis zur Kapelle mitgenommen werden. Wenn das im Bau befindliche Haus fertig ist, soll auch hier ein Fahrradstand gebaut werden. Einstimmig wurde beschlossen, die Wasserleitung in der Althaldensleber Straße bis zu dem Neubau am Friedhofsgebäude durchzuführen. Die Preise für die Grabstellen auf dem neu hergerichteten Teil des Friedhofes wurden auf 400 Mark und für die Reihengräber in der Mitte auf 80 Mark festgesetzt. Ueber Aenderungen der Friedhofsordnung wurde kurz debattiert. In Zukunft kann die Kommission die Friedhofsordnung ändern, wenn schnelle Beschlüsse notwendig sind. Dem Kaninchenzuchtverein wurden als Ehrengabe 20 Mark bewilligt. Zugleich wurden die Steuern für den Ausstellungstag niedergeschlagen, da die Ausstellung im Verein mit der Landwirtschaftskammer veranstaltet wurde. Für die Gewerbliche Berufsschule wurde das Schulgeld für das Rechnungsjahr 1931 festgesetzt. Die Regelung des Schulgeldes ist gesetzlich festgesetzt und beträgt für den hiesigen freiwilligen Schüler je Stunde 2 Mark, für einen auswärtigen 2,50 Mark. Am Schlusse der Sitzung wurde dann die Wahl des Vorstandes der Gewerblichen Berufsschule vorgenommen. Von den Stadtverordneten gehören dem Vorstand an: Schwarze (bürgerl.) und Thiele (Soz.). Von den Arbeitgebern Fleischermeister Elies und Friseurmeister Brand, Fabrikbesitzer Ley, für weibliche Berufe Fr. Segler. Von Arbeitnehmerseite Fricke, Maler Nicoleizig, Steingutmaler Kunze und für weibliche Berufe Frl. Damm. —

Hohenwarsleben. Erich Ludendorfs Gefolge. Auf dem Lande rumort jetzt die Gilde des politisch verkrachten General Ludendorf in öffentlichen Versammlungen herum. Unter der Firma „Tannenbergbund" führt sie den Kampf gegen die Kirche, die Juden, die Freimaurer und den heutigen Staat. Selbstverständlich taugt auch, was ist von Ludendorff und seinem Klüngel schon andres zu erwarten, die Sozialdemokratie nichts. Im „Tannenbergbund" haben sich alle jene verärgerten reaktionären Elemente zusammengefunden, die beim „Stahlhelm" nicht auf ihre Rechnung gekommen sind und auch solche, die die gemeine Kampfesweise der Nazis ablehnen. Am Mittwoch sprach hier in öffentlicher Versammlung über die Ziele des „Tannenbergbundes" der frühere Naziagitator Reiter, momentan aus Magdeburg. Herr Reiter hat politisch schon manche Wandlung hinter sich. Wenn er heute für den Faschismus nicht sonderlich liebenswürdige Töne findet, so sei einmal daran erinnert, daß er vor knapp 2½ Jahren in Magdeburg selbst eine „Deutsche faschistische Arbeiterpartei" gründen wollte. Die Gründungsversammlung hatten ihm seinerzeit seine einstigen Freunde, die Nazis, vermasselt. Zu begrüßen waren seine starken Worte gegen das Nazirowdytum, Worte, die den anwesenden Nazis sehr unangenehm wurden. Sonst zeigte das Referat nichts bemerkenswertes. Zur Diskussion meldeten sich zwei evangelische Pfarrer und der sozialdemokratische Parteisekretär Genosse Karbaum.

Der erste Redner, Pastor Dr. Plattenius aus Ebendorf, versuchte sich vor allem mit den kirchenfeindlichen Tendenzen des „Tannenbergbundes" auseinanderzusetzen. Trotz seiner schönen Worte blieb seine Verteidigung eine Stümperei. Mit frommer Biedermannsmiene glaubte dieser Herr den Zuhörern klarmachen zu können, daß an der kapitalistisch-reaktionären Entwicklung der Kirche nur die Arbeiterschaft selbst schuld sei. Daß er hinterher einige unsachliche Bemerkungen gegenüber den Freidenkern machte, ist ja zu verstehen. Unglücklicher noch erging es dem Pastor Küster aus Hermsdorf. Ein Zwischenruf genügte schon, um ihn aus den Pantinen zu kippen. Genosse Karbaum beschäftigte sich in seiner Rede mit beiden Herren und mit dem „Tannenbergbund" selbst, und sagte Dinge, die allen davon Betroffenen sehr unangenehm klangen. Jedenfalls beherrschte die Sozialdemokratie mit ihren Gedankengängen an diesem Abend die Versammlung, denn es bekamen mal Leute etwas über den Sozialismus zu hören, die sich sonst sofort die dicke Pudelmütze über den Kopf ziehen. Ein zweites Mal zu derartigen Versammlungen zu gehen, lohnt sich für einen in der Wirklichkeit lebenden Menschen nicht; denn ob das alles stimmt, was vor Tausenden von Jahren „Propheten" in der Bibel geschrieben haben sollen, darüber sollen sich die Pastoren mit Ludendorff in den Haaren kriegen. Wir glauben es sowieso nicht, und haben andre Sorgen. —

Barleben. Das Gewerkschaftsfest fand unter guter Beteiligung der Gewerkschaften und Sportler statt. Der Fackelzug war aber infolge der politischen Hochspannung verboten worden, was von der Einwohnerschaft nicht verstanden wurde, denn die Hunderte von Kindern hätten doch nicht beunruhigend gewirkt und die Gegner hätten in unserm Arbeiterort nichts dagegen unternommen. Der Fackelzug wurde dann als Verfassungsvorfeier nachgeholt. Ein stattlicher Umzug bewegte sich zum Sportplatz. Die Festrede hielt Genosse Dobberkau. In bester Harmonie und Freude, die noch gesteigert wurde, als der große Reinfall der vereinigten Kommunisten und Stahlhelmisten bekanntgegeben wurde, verlief das Fest. — Die große Pleite. Die Republikaner hatten gehofft, daß sich die Arbeiter, welche von der KPD. verhetzt sind, doch noch auf ihre Ehre und Pflicht als Arbeiter rechtzeitig besinnen würden; aber weit gefehlt, restlos sind sie am Sonntag zur Abstimmung geschritten. Die Wahllokale waren kaum geöffnet, so drängten sich schon die Kommunisten, die jüngern wohl aus Dummheit, die ältern aus Haß, an die Urnen. Wie Ochsen haben sie sich vor den Stahlhelmkarren spannen lassen. Die Herrschaften kamen etwas später. Vom Postdirektor Hausen bis zum letzten Briefträger, vom Reichsbahnvorsteher bis zum Assistenten, von den Gemeindebeamten und Lehrern schon gar nicht zu reden. Alle fanden sich ein an der Urne, auch Geschäftsleute, Landwirte, Bäcker, Fleischer usw., welche kein Stück Wurst in der „Volksstimme" einwickeln können, aber die „Tribüne" regelmäßig kaufen. Republikaner, fragt mal bei einem Friseur nach der „Volksstimme", ihr findet sie nicht. Es konnte einem übel werden, wenn man Stahlhelm, Sowjetstern und Hakenkreuz an einem Tisch zur Wählerkontrolle sah. Arbeiter, Republikaner, weist dieser Gesellschaft in Zukunft die Tür, wenn sie euch wieder belästigen mit der „Tribüne" oder den Moskauschriften. Keinen Groschen mehr den Arbeiterverrätern, auch keinen Pfennig ihrem Bundesgenossen. Kauft eure Ware im Konsumverein. In der gemeinsten Weise benahm sich am Verfassungstag den Republikanern gegenüber der Oberkommunist Otto Albrecht. Betrunken wie ein Schwein beschimpfte und belästigte er sogar tätlich zur Verfassungsfeier gehende Einwohner. Es gibt aber von dieser Sorte Arbeiter hier noch mehr. Arbeitslosenunterstützung oder Lohn vertrinken sie und die armen Kinder haben kein Brot. Das sind die Leute, die uns in das Sowjetparadies führen wollen. —

Groß-Ottersleben. Nur die Hälfte. Infolge der Notverordnung ist es auch unsrer Gemeinde nicht möglich, die Gelder zur Auszahlung der Renten so hereinzubekommen, wie das erforderlich ist. Aus diesem Grunde können am Montag, dem 17. August, die Sozial- und Kleinkapitalrenten nur zur Hälfte ausgezahlt werden. Die Gemeinde bleibt aber fortgesetzt bemüht, die restliche Hälfte in allernächster Zeit, mindestens aber noch diesen Monat, zur Auszahlung gelangen zu lassen. Irgendwelche Beunruhigungen sind also nicht am Platze. —

Altbrandsleben. Wir haben sie niedergeritten, die Feinde von links und rechts. Trotz größter Anstrengungen haben es die Volksentscheidsparteien an Stimmen nicht bis auf die Hälfte der Wahlberechtigten gebracht. Nur 106 Ja-Stimmen wurden erzielt, dagegen 6 Nein-Stimmen und 17 ungültige. Von 230 Wählern sind über 100 Wähler dem Stahlhelmrummel ferngeblieben. Die Fahnen am 11. August galten nicht nur dem Verfassungstag, sondern auch dem Siege des republikanischen Preußens. In den Wahlausschuß hatte man nur ein Mitglied von der Sozialdemokratischen Partei genommen, dagegen von der Stahlhelm-Nazi-Front 8 bis 10 Mann. Wollte der Wahlvorstand, daß die Sozialdemokratische Partei ihre Feinde nicht sehen sollte? Natürlich half das nicht; die Partei hielt den ganzen Tag über das Wahllokal besetzt und hat die Feinde des republikanischen Staates ins schwarze Buch geschrieben. Was für eine Wut in den Krautjunkern über den Sieg der Preußenregierung steckt, konnte man gleich am Montag feststellen. Die Arbeiterinnen leisteten angeblich nicht genug und wurden grob angeschnauzt. Der Inspektor möge sich zügeln, die Geduld ist zu Ende. —

Groß-Germersleben. In der Nazi- und Kozi-Hochburg Groß-Germersleben herrschte am Sonntag reges Leben. Wahrer Siegestaumel veranlaßte die Verbündeten der Rechts- und Linksreaktion, den bestehenden Staat und die staatsbejahende SPD. zu verdammen. Mit Freude stellten diese verrannten Menschen bei der Auszählung der Stimmen fest, daß von 641 Wahlberechtigten 382 Ja-Stimmen abgegeben waren. Als aber spät abends die Meldungen aus dem Reich eintrafen, wurde die Stimmung wesentlich herabgemindert, und am Montag sah man manchen Umstürzler mit hängenden Ohren herumlaufen. Vor Aufregung und Trauer über diese Pleite hatte der Lehrer der 2. Klasse sogar vergessen, daß am 11. August der Geburtstag der Republik ist, der bekanntlich von den Schulen gefeiert werden muß. Er mußte sich erst von den Kindern der 1. Klasse darauf aufmerksam machen lassen, und hat dann mit schwerem Herzen den Geburtstag der nicht gestürzten Republik mit seinen Kindern feiern müssen. So haben die Diskussionsreden dieser Pädagogen in den kommunistischen Versammlungen nichts genutzt und die große Pleite der vom Staate lebenden Umstürzler konnte dadurch nicht aufgehalten werden. —

Hohendodeleben. „Deutschland erwache!" Dieser Ruf hat hier gewirkt, aber anders, als es sich die Helden des Dritten Reiches wünschten. Der ersehnte Massenandrang zur Wahlurne beim Volksentscheid blieb aus. Das Volk ist erwacht aus dem Nazinebel. Nur 22 Prozent der Wahlberechtigten glaubten den Marxismus beiseitigen zu können. Mit der geplanten Siegesfeier war es mal wieder nichts. Von 1208 Wahlberechtigten stimmten nur 268 mit Ja. Wenn irgendeine Aktion gegen die Arbeiterschaft eingeleitet wird, gehört es bei manchen Leuten zum guten Ton, mit dabei zu sein. Da sind verschiedene Geschäftsleute, welche in der Hauptsache Arbeiter zu ihren Kunden zählen, an erster Stelle dabei. Die Hausfrauen wissen aber nun, wo sie nicht hinzugehen haben, wenn sie Ware gebrauchen. Uebt Solidarität und kauft nur bei denjenigen Geschäftsleuten, welche am Sonntag der Abstimmung fernblieben. Auch der Pfarrer und der Doktor gehörten natürlich mit zu den Regierungsstürzern. Mit Ausnahme der Lehrerin blieb die Lehrerschaft der Abstimmung fern. Ob die Handarbeitslehrerin wohl gewußt hat, worum es sich bei der Abstimmung handelt? Wir bezweifeln es; denn von politischem Verständnis kann wohl bei ihr wie bei vielen andern Jungfrauen keine Rede sein. Die kommunistischen Wähler führte der Kriegsbeschädigte Bette zum Volksentscheid. Es ist schade, daß diese Arbeiter mit ihren Frauen in der sehr gut besuchten Versammlung der Sozialdemokratischen Partei nicht anwesend waren, sie hätten so allerhand vom Genossen Schumacher hören und lernen können. Im großen und ganzen haben sich die kommunistischen Anhänger aber doch geschämt, den Verrat an der Arbeiterklasse mitzumachen. Der Volksentscheid hat gezeigt, daß hier in Hohendodeleben eine gut organisierte und disziplinierte Arbeiterschaft vorhanden ist. Wir sehen den bevorstehenden Kämpfen mit Zuversicht und Siegeswillen entgegen. —

Langenweddingen. Aus der Siegesfeier der Volksentscheidler wurde nichts; man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Der weitaus größte Teil der Wähler ist vernünftig und ist diesem Volksbetrug ferngeblieben. Wie begossene Pudel zogen die stolzen Helden vom Stahlhelm und Hakenkreuz unmittelbar nach der Wahl heim und ballten in ohnmächtiger Wut die Faust. Auch das Wahlvergehen des Obernazis Freudenberg, der im benachbarten Altenweddingen und auch in einem hiesigen Wahllokal abstimmte, gab keinen Ausschlag. Es ist doch interessant, daß die Leute vom Dritten Reich das demokratische Wahlrecht so gern haben, daß sie sogar doppelt wählen. Höchst beschämenswert ist es, daß sich die meisten Geschäftsleute, die die Arbeiterschaft als ihren Hauptkundenkreis haben, am Volksentscheid beteiligten. Es gab aber auch Geschäftsleute, wie Peinelt, Jasper, Bösche, Fleischermeister Ernst Lange, Bäckermeister Radelhof, Kohlenhändler Flacke und Schütze und die Gastwirtschaftsinhaber Bräune und Kärsten, die kein Interesse an der Abstimmung hatten. Dafür aber trieb der Abstimmungshunger republikanische Beamte zur Urne. Besonders setzte sich die Lehrerschaft für den Sturz der Regierung ein, der sie soviel verdankt. Es gab auch rühmliche Ausnahmen: Lehrer Jacob und Richardt und Lehrerin Horn stimmten nicht ab. Die öffentliche Versammlung am Sonnabendabend bei Kärsten wird weiteren Aufschluß über die Haltung der Wähler geben und Maßnahmen gegen die Volksfeinde beraten. —

Jerichow. Die Reichsfraktion Gesundheitswesen im Gesamt-Verband hielt kürzlich eine Betriebsversammlung ab, die gut besucht war. Nach Bekanntgabe des Kassenberichts und Mitgliederbewegung durch den Kassierer, Kollegen Teikner, hielt der Vorsitzende, Kollege Hunold, ein Referat über „Die Gewerkschaften und die Reichsverfassung". Dann wurde eine Einladung zu dem republikanischen Aufmarsch der SAJ. und des Reichsbanners am 15. und 16. August bekanntgegeben. Viele Jugendgruppen treffen bereits Sonnabend hier ein und nehmen an dem Werbeabend der SAJ. teil. Helft ihnen, den Aufenthalt in unsrer alten Stadt verschönen durch freudige und willkommene Aufnahme. Am Aufmarsch darf kein Gewerkschaftler und keiner seiner Angehörigen fehlen. In der Diskussion sprachen die Kollegen O. Meier, Kowald und Napp. —

Klietz. Schulhausneubau. Allen Rückschrittlern zum Trotz wird nun endlich der zweite Schulhausneubau in unsrer Gemeinde Wirklichkeit. Die hohe Schülerzahl unsrer Gemeinde veranlaßte die Regierung, auf einen Neubau zu drängen. Heftige Kämpfe sind dann in den Gemeindevertreter-Sitzungen entbrannt. Die Regierung fand in unsern Vertretern gute Befürworter, während die „Nationalen" sich heftig dagegen sträubten. Jahre hindurch währte dieser Kampf, in dem dann doch der Fortschritt siegte. Bauzeug läßt schon der Mauermeister Liesecke (Schollene), dem die Mauerarbeiten übertragen wurden, heranfahren. Die Tischlerarbeiten führt der hiesige Tischlermeister Gührs aus. — Alles, was nur eben laufen konnte, wurde von den Anhängern des Volksentscheids zur Wahlurne gerufen. Trotz allem Schlepperdienst ist es ihnen nicht gelungen, in Klietz eine Mehrheit zu erhalten. — Unser Gemeindevorsteher, der Wahlvorstand beim Volksentscheid war, hielt es nicht für nötig, von der Sozialdemokratischen Partei mehrere Wahlbeisitzer zu bestimmen. Es war nur der Genosse Fritz Steffens als Beisitzer geladen worden. Der Wahlvorstand konnte wohl um diesen Vertreter nicht herumgehen, da er gleichzeitig Schöffe ist. Sämtliche andern Beisitzer sowie auch der Wahlvorstand, sind Anhänger des Volksentscheids gewesen. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Sonnabend, nachmittags um 5 Uhr, auf dem Paradeplatz Antreten mit Fahrrädern zur Fahrt nach Jerichow.

Weltliche Schule. Am Montag, dem 17. August, 20 Uhr, Elternversammlung in der Turnhalle. Aussprache über das Schulfest. Abrechnung.

Colbitz.

Verfassungsfeier am Sonntag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Redner: Parteisekretär Schumacher. —

Detershagen.

Verfassungsfeier heute, Sonnabend, 20 Uhr, veranstaltet von der SPD., im Endertschen Lokal. Festredner Genosse Dr. Gerlach (Burg). Mitwirkende: Volkschor, Freie Turner. Eintrittsgeld 30 Pfennig. Die Ortsgruppe Möser-Schermen hat ihr Erscheinen zugesagt. —

Hadmersleben.

Parteiversammlung am Sonnabend, dem 15. August, 20.30 Uhr, im Lokal „Reichskrone". —

Hohenwarsleben.

Verfassungsfeier heute, Sonnabend, 20 Uhr, bei Brüggemann. Redner: Lehrer Spitzner (Groß-Ottersleben). —

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Am Dienstag, dem 18. August, findet um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. —

Olvenstedt.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer. Sämtliche Motorradfahrer treffen sich am Sonntag, dem 16. August, zur Gaufernfahrt nach Helmstedt im Vereinslokal. Abfahrt pünktlich 7.30 Uhr. —

Tarthun.

Reichsbanner heute (Sonnabend) abend Verfassungsfeier. Gauführer Kamerad Wille spricht. —

Behördliche Mitteilungen

Hohendodeleben.

Die Urliste derjenigen Personen, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit bis 21. August im Gemeindegeschäftszimmer während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

Möbel-Vahle

liefert zu äußerst billigen Preisen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen aller Art
Einzel-Möbel
Polster-Möbel
Bei Barzahlung hohen Rabatt!

Möbelhaus
Wilhelm Vahle
Magdeburg
Ratswaageplatz 1
Telephon 282 32
Langjährige Garantie
Transport frei durch eigenes Möbelauto.

Lest die Frauenwelt

Die Stillhaltung beschlossen

Basel, 15. August. Die im internationalen Stillhalte-Konsortium vereinigten Bankiers einigten sich auf einen einheitlichen Vorschlag über die Bedingungen zur Verlängerung der kurzfristigen Kredite an Deutschland.

Die deutsche Delegation erhielt davon Mitteilung.

Damit wären nun auch die kleinern Gläubiger Deutschlands auf einen Stillhaltevorschlag geeinigt, nachdem bereits England, Frankreich und Amerika die notwendigen Abmachungen getroffen haben. —

Richter der Republik

Die Nazis können Republikaner ungestraft öffentlich schamlos beschimpfen. Ein neuer Beweis dafür ist eine Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht Torgau. Angeklagt waren der Vorsitzende des Ortsausschusses Schildau der Nazis für das Volksbegehren, Landwirt Lehnert, und der Verleger und verantwortliche Schriftleiter der „Schildauer Zeitung", Bussenius, wegen Beleidigung. Gegenstand der Anklage war ein Aufruf der NSDAP. in der „Schildauer Zeitung", in dem dem Ehrenbürger und Schützenmajor L. in Schildau die Worte in den Mund gelegt wurden:

„Wer sich nicht in die Listen zum Volksbegehren einträgt, ist ein gemeiner und feiger Lump, ein erbärmlicher Verräter ... Wer will das sein, außer den wenigen roten Gesellen, die unsre Heimat zerreißen und vergiften wollen!"

Nach stundenlangen Beratungen kam das Gericht zum Freispruch der beiden Angeklagten mit der Begründung, daß die zur Vorurteilung notwendige Feststellung einer „fest umrissenen Personenmehrheit, die in dem Aufruf gemeint sein könnte", nicht möglich war; denn die Gegner des Volksbegehrens könnten nicht alle als „rote Gesellen" rubriziert werden.

Deutschland in der Welt voran, solche Richter macht uns keiner nach. —

Franzens Nachfolger wird gewählt

Braunschweiger Landtag am 15. September

Der Plan der bürgerlichen Rechtsparteien im Lande Braunschweig, das Rumpfkabinett mit einem deutschnationalen Minister weiterbestehen zu lassen, wurde in der Freitag-Sitzung des Aeltestenrats preisgegeben. Die Einberufung des Landtags wurde auf den 15. September mit der Tagesordnung Ministerwahl beschlossen.

Der Aeltestenrat lehnte ferner eine Stellungnahme des Parlaments zu dem kommunistischen Volksbegehren auf Auflösung des Landtags ab, so daß nunmehr der Volksentscheid durchgeführt werden muß. Die Sozialdemokratie wird sich an der aussichtslosen Aktion nicht beteiligen. —

Die Pleite der Devaheim

Geprellte Sparer klagen an

Im Kriegervereinshaus in Berlin kam es bei einer Versammlung der durch den Zusammenbruch des Deva-Heim-Konzerns geschädigten Sparer zu erregten Szenen. Die Versammlung war von den beiden Rechtsanwälten Jeschek und Oppen, die sich selbst zu Vorsitzenden eines „Schutzverbandes der Gläubiger und Bausparer des Deva-Heim-Konzerns" ernannt haben, einberufen worden. Es erregte einen Entrüstungssturm unter den Versammelten, daß jeder Sparer 4 Mark Eintrittsgeld und monatlich 1.50 Mark Beitrag zahlen sollte. Außerdem sollten die Vereinsmitglieder praktisch zu lebenslänglicher Mitgliedschaft verpflichtet sein. Man warf den beiden Rechtsanwälten vor, daß sie für sich aus der Vertretung der Bausparer einen einträglichen Gewinn herauszuschlagen gedächten. Es wurde dann unter Einbeziehung der Rechtsanwälte Jeschek und Oppen ein neuer Ausschuß der Spartrinteressen gewählt, der in uneigennütziger Weise die Geschäfte der Geschädigten wahrnehmen soll.

In der Diskussion schien es, als ob Landrat Kothe, der nunmehr die Leitung des zusammengebrochenen Konzerns übernommen hat, die Sanierungsbemühungen des Zentralausschusses für Innere Mission reichlich optimistisch darstellte. Auf präzise Fragen hin mußte der Redner aber zugeben, daß sich bereits jetzt der buchmäßige Verlust auf etwa 1,8 Millionen Mark beläuft. Weiter sind von rund acht Millionen Bausparhypotheken vier bis fünf Millionen von der Dresdner Bank und andern großen Instituten verwendet worden. Endlich sind die sechs Millionen Kredite, die an die Mühlheimer Baugenossenschaft gegeben worden sind, vorläufig festgelegt. Insgesamt ist mit 8—10 Millionen Mark Verlust zu rechnen.

Besondere Empörung erregte die Indifferenz der Leitung des Zentralausschusses für Innere Mission. Die dort tätigen Herren scheinen sich für die Skandalwirtschaft bei dem unter ihrer Aufsicht stehenden Deva-Heim-Konzern nicht verantwortlich zu fühlen. In Wirklichkeit können die fragwürdigen Großbau-Spargeschäfte der Deva-Heim den Delegierten des Zentralausschusses für Innere Mission im Aufsichtsrat der Deva-Heim nicht verborgen geblieben sein. Der skandalöseste Fall ist der durch einen bekannten rechtsstehenden Politiker vermittelte Abschluß von Verträgen mit einer Maklerfirma über fünf Millionen Mark. Diese Summe sollte in Hypothekengeschäften zur Auszahlung gebracht werden.

Außerdem wurde bei der Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft festgestellt, daß sich Pastor Cremer in Potsdam, der der Beauftragte des Zentralausschusses für die Innere Mission im Deva-Heim-Konzern war, für seine Privatzwecke ein größeres Darlehen von dem Deva-Heim-Konzern geben ließ. Dieses Darlehen wurde erst unmittelbar vor der Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten zurückgezahlt. Weiter steht fest, daß Deva-Heim-Generaldirektor Zeppel Spargelder in Höhe von fast einer Million Mark über seine Konten gehen ließ. —

Verschärfung im Gemeinde-Lohnkampf

Der Reichsverband kommunaler und andrer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands hat seine Drohung wahrgemacht. Durch ein Rundschreiben vom 13. August fordert er von den angeschlossenen Bezirksverbänden und Mitgliedstädten die vorläufige Durchführung des § 7 Abs. 4 des zweiten Teiles der Notverordnung vom 5. Juni. Ab Lohnwoche Mitte August sollen die Löhne sämtlicher Gemeindearbeiter und Straßenbahner bis zu 9 Pfennig pro Stunde gekürzt werden. Neu einzustellende Arbeiter sollen nur noch nach den noch wesentlich niedrigren Löhnen der Reichsarbeiter entlohnt werden. Die Löhne der Fürsorgearbeiter, die bisher nach den Lohntarifen der Gemeindearbeiter bezahlt wurden, sollen ab Lohnwoche Mitte August auf die Lohnsätze der Reichsarbeiter herabgesetzt werden.

Im Rundschreiben an die angeschlossenen Bezirksverbände wird um schleunige Durchführung der Beschlüsse ersucht. Die Mitgliederstädte, die sich weigern, die Beschlüsse durchzuführen, sollen in Verbandsstrafe genommen werden.

Der Gesamtverband hat demgegenüber alle Maßnahmen ergriffen, um diesem Vorgehen den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Die Anordnungen des Arbeitgeberverbandes gehen zum Teil über die durch die Notverordnung gezogenen Grenzen hinaus. So werden u. a. auch die Sozialzulagen in die Angleichungen hineingezogen. In den Anweisungen des Gesamtverbandes an seine Bezirke und Ortsverwaltungen fordert der Gesamtverband angesichts der schweren Situation strengste Disziplin.

*

Das Vorgehen des kommunalen Arbeitgeberverbandes hat im Gemeinde-Lohnkampf Hochspannung erzeugt. In einer Mitteilung an die Presse versucht der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband die Sache so darzustellen, als hätte es nur an der Tarifkommission der Gewerkschaften gelegen, wenn keine Verständigung über die Durchführung der Notverordnung, das heißt über den Lohnabbau erzielt worden sei. Es handle sich auch um keine volle Angleichung der Löhne der Gemeindearbeiter an die der Arbeiter des Reiches und der Reichspost.

Dagegen wird von gewerkschaftlicher Seite ins Feld geführt, daß die Abwälzung der erhöhten Lasten, die den Gemeinden aus der Notverordnung durch den Abbau der Bezugsberechtigung in der Arbeitslosenversicherung für den Wohlfahrtsetat erwachsen, auf die Arbeiter untragbar ist. Außerdem gehen die Anordnungen der Arbeitgeber zum Teil über die durch die Notverordnung gezogenen Grenzen hinaus. So werden z. B. entgegen der Notverordnung auch die sozialen Zulagen mit in den Kreis der abzuziehenden Beträge einbezogen.

Wenn, wie bürgerliche Blätter mitteilen, der Reichsarbeitsminister seine Bemühungen zur Lösung des Konflikts noch nicht als beendet betrachtet, so mag er sich beeilen. —

Bergarbeiter-RGO. kaputt

Moskau rüstet zu neuem Unfug und neuen Pleiten

Mit dem kommunistischen sogenannten „Einheitsverband" der Bergarbeiter geht es rapid bergab. Ein Teil seiner Anhänger hat, wie der Bergbauindustriearbeiterverband mitteilt, schon wieder seinen Austritt erklärt. Das Verbandsorgan der kommunistischen Organisation kann nicht mehr herausgegeben werden, weil die Schulden beim Verlag zu groß geworden sind. Jetzt will die RGO. „Betriebswehren" bilden. Der Kampfbund gegen den Faschismus soll die Betriebe mobilisieren und „streikreif" machen.

Also neuer Unfug, neue Spielereien, die Zeit, Arbeitergroschen und sogar Arbeiterblut kosten, neue „Eintagsfliegen, der Flügel beraubt, erbärmlich verwesliche Wesen". —

Keine Englandreise Gandhis?

Der Arbeitsausschuß des indischen Nationalkongresses beschloß, an der englisch-indischen Konferenz nicht teilzunehmen. Diese Entscheidung fiel, nachdem Gandhi von dem Vizekönig Lord Willingdon auf seine Beschwerde über die Eintreibung gewisser Landsteuern in Bombay eine ablehnende Antwort erhalten hatte.

Aus London wird hierzu gemeldet: Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß Gandhis plötzliche Absicht, die Reise nach London zur Round-Table-Konferenz aufzugeben, nicht endgültig ist. Der Kongreß hat neuerdings ebenfalls erkennen lassen, daß der Entschluß, keinen Vertreter nach London zu entsenden, nicht dahin ausgelegt werden soll, daß er von sich aus das Gandhi-Irwin-Abkommen als erledigt zu betrachten wünsche.

Der Briefwechsel zwischen Gandhi und dem gegenwärtigen Vizekönig Lord Irwin über den neusten Konflikt ist jetzt veröffentlicht worden. Er läßt erkennen, daß nach Gandhis Auffassung der Gandhi-Irwin-Vertrag von der englischen Regierung durch die gewaltsame Eintreibung von Pachten in Bardoli und Guherat durchbrochen worden ist. Gandhi forderte die Einsetzung eines unabhängigen Tribunals, das über die Verletzung entscheiden soll, was vom Vizekönig abgelehnt wurde. Damit war man wieder einmal an einem toten Punkt angelangt.

In England würde man es außerordentlich bedauern, wenn die Kongreßpartei wieder nicht am runden Tisch vertreten sein sollte. Alle Probleme Indiens, die auf der bevorstehenden Konferenz gelöst werden müssen, würden doppelt schwierig sein, wenn die größte indische Partei nicht vertreten sein würde. —

Flugzeug stürzt auf Wohnlaube

Berlin, 15. August. In dem Berliner Vorort Landwitz stürzte am Freitagabend ein Flugzeug der Lufthansa bei Notlandung auf eine Wohnlaube.

Eine Frau, die sich in der Laube aufhielt, wurde schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Die Insassen des Flugzeugs kamen ohne Schaden davon. —

Notizen

Die Einwandrung nach Amerika wird nach den Berechnungen des amerikanischen Arbeitsministeriums im Rechnungsjahre 1931 kaum 50 000 Personen ausmachen, während die Zahl der Deportierungen ungesetzlich eingewanderter Ausländer über 20 000 betragen dürfte. Seit dem Jahre 1881, wo die Einwandrung 22 633 Personen ausmachte, wurde die Ziffer von 50 000 in jedem Jahre weit überschritten. Im Jahre 1930 wanderten 97 000 Ausländer ein und 18 000 wurden ausgewiesen. Im Mai 1931 belief sich die Einwandrerzahl auf 3793 gegen 19 414 im Mai des Vorjahres. —

Geringe Arbeitslosigkeit in Frankreich. In Frankreich haben nach der am 8. August abgeschlossenen Statistik in letzter Zeit 35 828 Personen staatliche Arbeitslosenunterstützung bezogen. Das bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Verringerung um acht Personen. Auf Paris und seine Vororte entfallen 24 898 unterstützte Arbeitslose. —

Berlin erhöht die Fahrpreise. Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft beschloß am Freitag, den Preis für Umsteigefahrscheine für Straßenbahn, Omnibus und Untergrundbahn von 25 auf 30 Pfennig zu erhöhen. Der Einzelfahrschein ohne Umsteigeberechtigung wird auf 25 Pfennig festgesetzt. Zum Ausgleich werden Fahrscheinblocks mit fünf Einzelfahrscheinen ohne Umsteigeberechtigung herausgegeben, die 1 Mark kosten. Diese Fahrscheine sollen besonders dem Berufsverkehr dienen. —

Verhaftungen in Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei hat bisher im Zusammenhang mit den blutigen Vorgängen am Karl-Liebknecht-Haus insgesamt 30 Personen festgenommen, die sämtlich der KPD. angehören und dringend im Verdacht stehen, an der Ermordung der Polizeioffiziere Lenk und Anlauf direkt beteiligt zu sein. Alle bestreiten vorläufig, mit den Mordtaten auch nur irgend etwas zu tun zu haben. —

Was die Neu- und Thälmänner kommunistischen Arbeitern alles bieten

Völker, hört die Signale ...

Leutnant Scheringers national-kommunistischen Dämlichkeiten

Die Stahlhelm-Volksverräter in der Kommunistenzentrale halten die kommunistischen Arbeiter für so verblödet, daß sie es wagen, ihnen das widerlichste und ungereimteste Zeug, Nationalismus in Reinkultur vorzusetzen. So vertreiben die Kommunisten seit einiger Zeit eine Broschüre ihres „Genossen" Scheringer, „Erwachendes Volk" betitelt, die aufschlußreich ist für den Geist der kommunistischen Zentrale, die hinter dieser aus Werbebriefen bestehenden Broschüre des ehemaligen Reichswehrleutnants steht. Wir führen aus diesen „kommunistischen" Briefen einige Stellen wörtlich an. Scheringer schreibt:

„Kraft gibt uns unsre Idee. Sie heißt „nationale und soziale Befreiung".

„Mein Ziel ist und bleibt die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes, Zerreißung der Friedenspläne von Versailles bis Young."

„Es gilt, die revolutionären Kräfte des Volkes zu sammeln, die Armee der Arbeiter, Bauern und Soldaten zu formieren und den Befreiungskrieg über die Trümmer der Weimarer Republik nach Westen zu tragen." ... „Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß das Volk den revolutionären Krieg mit der ganzen deutschen hingebenden Kraft und Opferbereitschaft führen wird und daß wir siegen werden, wenn es gelingt, alle ehrlichen und aktivistischen Elemente zu erfassen."

„Wie lange die Nachwehen des Bürgerkrieges und des Krieges gegen die Westmächte dauern werden, das hängt selbstverständlich davon ab, inwieweit es uns gelingt, die Mehrheit des Volkes zu gewinnen, beziehungsweise zu neutralisieren, und wie weit die Kraft der Westmächte durch Revolutionen der Kolonialvölker sowie durch Aufstände ihres eignen Proletariats geschwächt ist."

„Kann ein ehrlicher Deutscher es verantworten, auf seine Volksgenossen zu schießen, wenn diese den revolutionären Krieg über die Trümmer des herrschenden Systems gegen die kapitalistischen Westmächte tragen, ist er nicht vielmehr verpflichtet, sich der Volksrevolution anzuschließen?"

„Die Sache der Toten des Weltkrieges, die ihr Leben hingaben für ein freies Deutschland, verrät jeder, der sich gegen die Volksrevolution, gegen den revolutionären Befreiungskrieg stellt."

„Rein militärisch ist ein Krieg gegen die Westmächte nur im Bunde mit der Sowjetunion zu führen ..." „Man muß mit Rußland gehen, weil wir militärisch und wirtschaftlich einen Rückhalt brauchen, wenn wir den Befreiungskrieg gegen die Westmächte führen wollen."

„Und dann ist es immerhin interessant, wenn auch nicht von grundsätzlicher Bedeutung, daß im ZA. der KPD. kein einziger Jude sitzt, im Hugenbergschen Scherl-Verlag dagegen, wie gerichtsnotorisch festgestellt wurde, neun Vertreter dieser Rasse. Wo ist da die jüdische Vorherrschaft in der Kommunistischen Partei?"

Genug der Zitate! Sie geben den konfusen Gedankengang Scheringers im Extrakt vortrefflich wieder.

Um die ganze Misere in Deutschland zu beheben, müssen sich alle „ehrlichen" Deutschen zusammentun, die Republik kaputt schlagen (weil ja sie, und nur sie an allem schuld ist) und dann — auf gegen die Westmächte ziehen, um wie 1914/18 siegreich Frankreich zu schlagen. Selbstverständlich wird Scheringer mit seinen Getreuen siegen; denn weder in Deutschland noch in Frankreich wird sich großer Widerstand finden. Die deutschen Kapitalisten werden nicht auf die proletarischen Revolutionäre schießen, weil das doch auch „Volksgenossen" sind und sich die Volksrevolution (ein vernünftiger Mensch würde allerdings sagen: ein neuer imperialistischer Krieg) gegen die Westmächte richtet. Na also! Diese aber werden sich vor Angst in die Hosen machen, wenn Herr Scheringer sein Schwert zieht. Außerdem werden sie so gütig sein, im gegebenen Augenblick gerade mit ihren Kolonialvölkern zu tun zu haben. Wenn man sich aber an Rußland anlehnt, ist der Krieg schon mehr al gewonnen. Und um die Nazis zu beruhigen — Juden haben dann im neuen, im dritten Reich nichts mehr zu sagen.

Sind das die Träume eines Geisteskranken oder die Pläne der Elite einer proletarischen Partei? Seit wann ist eigentlich Hauptziel der kommunistischen Bewegung Zerreißung des Friedensvertrags und des Young-Plans? Seit wann propagiert diese Partei einen Revanchekrieg gegen die Westmächte schlechthin? Einen Krieg, der unter den gegebenen Verhältnissen zur Füllung der kapitalistischen Geldbeutel dient, den das Proletariat mit unendlich viel größern Opfern an Blut und Elend bezahlen müßte als Anno 14/18. Ein unverantwortlicher, verbrecherischer Leichtsinn!

Seit wann aber ist die Judenhetze in der Kommunistischen Partei modern?

Wenn sich das kommunistische Zentralkomitee hinter Briefe stellt, deren Veröffentlichung im „Völkischen Beobachter" man verstehen könnte, so ist das Sache der Kommunistischen Partei. Die Verteidigung eines solchen unsagbar dummen und oberflächlich-leichtsinnigen politischen Dokuments (und die Herausgabe heißt eine Verteidigung) bedeutet nichts andres als eine Vermischung der proletarischen Ideologie mit hypernationalistischem Gedankengut, eine Verwischung der klaren Klassengegensätze, die es den Faschisten erleichtert, in die Arbeiterorganisationen ihren zersetzenden Einfluß zu tragen; es bedeutet eine Verwirrung der Arbeiterklasse. Genau wie die Einheitsfront der Thälmann-Hitler-Hugenberg beim Volksentscheid.

Dieser Gefährdung der gesamten Arbeiterklasse durch die verantwortungslose Demagogie der Kommunistenführer heißt es für jeden klassenbewußten Proletarier entgegenzutreten. Die Briefe Scheringers sind der Nazis, der Stahlhelmer, der Hugenberger würdig; für das Proletariat ist ein solches Geschwätz schlimmer als Gift. —

DER VERLUST IST GROSS

Verlängert bis Sonnabend, den 22. August

den wir im SAISON-AUSVERKAUF haben!

Aber was nützt das Jammern — Raus muß die Ware!
Noch einmal haben wir die Läger gründlich durchgesehen

Noch einmal haben wir die Preise zum Teil gesenkt

Seidenstoffe – Kleiderstoffe – Waschstoffe

Einfarbige Kunstseide Riesensortiment. doppeltbreit . . 1.25 **0.90** einfachbreit . . 0.62 **0.42**
Satin riche 80 cm breit 1.45 **0.75**
Sinelilic fesche Karos 1.35 **1.00**
Kleidertaft weichfließende Qualität **1.35**
Doupion reine Seide, aparte Muster 1.95 **1.75**

Tweed für Kleider und Blusen 0.95 0.85 0.58 **0.35**
Natté reine Wolle 1.45 **1.10**
Damen-Mantelstoffe zirka 130/140 cm breit 5.90 4.90 3.90 **2.90**
Woll-Crêpe-de-Chine viele Farben, zirka 100 cm breit **3.25**
Fleur de laine zirka 140 cm breit, schwarz, marine, nachtblau . . . **5.25**

Trachtenstoffe für Wander- und Sportkleider . . . 0.68 0.55 0.45 **0.35**
Wollmusseline fesche Muster 1.50 1.20 0.95 0.78 **0.58**
Waschnoppeline in vielen Pastelltönen **0.68**
Bedruckte Linnen imitiert, für Wochenendkleider **0.75**
Waschsamte hübsche Muster, II. Wahl 1.45 0.95 **0.85**

Gardinen – Dekorationen – Teppiche – Läufer – Decken

1 Posten Dekorationsstoffe 130 cm breit, etwas ganz Besonderes . . . Meter **0.95**
2 Posten Rips-Flammé der eleg. Dekorationsstoff, 120 cm br. Meter 1.40 **1.45**
2 Posten Halbstores Fabrikrestbestände, solide Ausführung Meter 1.40 **0.85**
1 Posten Vollvoile-Halbstores sehr apart, Ia Qualität, weit unter Preis **4.50**
1 Posten bestickte Halbstores Ia Gittertüll, weit unter Preis . . . . statt 10.75 **6.95**
3 Posten Künstlergarnituren 3teilig, extrabreite Schals 8.95 6.95 **4.75**
1 Posten Boucléläufer 67 cm breit, etwas ganz Besonderes . . . Meter **1.35**
1 Posten Boucléläufer 90 cm breit, etwas ganz Besonderes . . . Meter **1.85**
1 Posten Jacquard-Boucléläufer reine Haarqual., 67 breit, etwas ganz Besond. Meter **2.50**
1 Posten Wolltapestryläufer 67 cm breit, weit unter Preis . . . . . Meter **3.75**

1 Posten Wollvelourläufer 67 cm breit, blau Jaspémuster . . . . . Meter **3.75**
2 Posten Steppdecken volle Größe, eleg. kunstseid. Oberstoff, apartes Sortiment 16.75 **11.95**
1 Posten Gobelin-Tischdecken 140×170, solide Qualitäten, weit unter Preis **2.75**
1 Posten Sofaschoner über Sitz und Lehne, kräftige Qualität, weit unt. Preis **2.85**
1 Posten Plüschdiwandecken aparte Muster, weit unter Preis **16.95**
1 Post. schwere Plüschdiwandeck. Persermuster, weit unter Preis . . . . statt 36.00 **26.75**
1 Posten Plüsch-Wandbehänge 75×100, zu obigen Diwandecken passend **6.90**
1 Post. Plüsch-Bettumrandungen 1 abgepaßter Läufer und 2 Vorleger **14.75**
1 Post. Tournay-Velourteppiche solides Markenfabrikat . . . . . 200×300 **85.00**
2 Posten Tournay-Velour-Teppiche solides Markenfabrikat, weit unter Preis . . . . . 300×400 cm **180.00** 250×350 cm **139.50**

1 Post. Tournay-Velour-Verbd.-Stücke 90×180 cm, zu nebenstehenden Teppichen . . **26.50**
3 Posten Läufermuster eingekettelt 0.85 0.40 **0.10**
1 Posten Bouclé-Vorlagen 60×100 cm, Jacquardmuster, schwere Qualität . **1.85**
1 Posten einzelner Haar-Tournay- und Bouclé-Vorlagen 60×115 cm **2.95**
1 Posten Plüschverbindungsstücke 70×140 cm **3.95**
1 Posten Bouclé-Verbindungsstücke 90×165 cm **4.95**
1 Posten Bouclé-Teppiche 130×200 cm, schwere Qualität **9.50**
3 Post. Bouclé-Teppiche etwas Besonderes, derbe Qualität . . . . . 250×350 **36.75** 200×300 **25.00** 160×230 **14.50**
1 Posten Bouclé-Teppiche reine Haarqualität, 250×350 cm **49.75** 200×300 cm . . **34.80**
1 Posten Haar-Tournay-Teppiche 250×350 cm **78.50** . . . . . 200×300 cm **55.50**
1 Posten schw. Markenteppiche besond. Qual., 250×350 **122.50** 200×300 cm **69.75**

Baumwollwaren – Tisch- u. Bettwäsche – Handtücher – Taschentücher

Kinder-Taschentücher mit bunter Kante oder farbigem Kordelrand 0.05 **0.04**
Damen-Taschentücher mit bestickter Ecke oder Spitze 0.10 **0.05**
Eiswischtücher rot und indanthren kariert **0.22**
Weiße Gerstenkornhandtücher mit farbiger Kante 0.35 **0.26**
Friseurservietten 45×45 . . . . . **0.25**

Inschriftwischtücher prima Halbleinen-Qualität **0.35**
Damasthandtücher zartweiß, hervorragende Qualität 0.55 **0.45**
Paradekissen teils in eleganter Ausführung 1.85 1.35 0.85 **0.72**
Linonbettbezüge mit 2 Kissen 6.25 **4.75**
Damastbettbezüge mit 2 Kissen **7.25**

Rohnessel gut waschbare Qualität 0.38 0.24 **0.17**
Rohköperbarchent 80 cm breit **0.33**
Rein Mako feinfädig, für Leibwäsche . . . . . Meter **0.40**
Renforcé für Leibwäsche 0.65 0.55 **0.45**
Bettuchbarchent ca. 140 breit, mollige Qualität **0.85**

Damen-Wäsche – Schürzen – Korsetts

Ein Restposten Damen-Trägerhemden mit Stickerei-Einsatz **0.68**
Ein Restposten Damen-Trägerhemden mit Stickerei u. Klöppelspitze, extraweit u. lang **1.45**
Ein Restposten Damen-Trägerhemden mit Handklöppelspitze und Stickerei-Einsatz . . **1.45**
Ein Restposten Damen-Achselhemden mit Stickereimotiv **0.68**
Ein Restpost. Damen-Barchent-Nachthemden mit Hohlsaumlangette **2.75**

Ein Restposten Damen-Schlüpfer in Charmeuse oder gestreifter Kunstseide **0.85**
Ein Riesenposten Damen-Unterkleider in feinem Doppelcharmeuse mit modernen Bogenspitzen **2.85**
Ein Restposten Damen-Wickelschürzen Zephir, mit Besatz, Größe 45/46 . . . . . **1.55**
Ein Restposten Damen-Wickelschürzen in gestreift Water, Größe 42/46 . . . . . **2.35**

Ein Restposten Damen-Wickelschürzen Oberteil uni, Rock farbiggemustert **2.85**
Ein Restposten Damen-Wickelmäntel in Kretonne, mit breitem Herrenkragen **2.95**
Ein Restposten Damen-Wickelmäntel in blau Waterjaspé, mit kunstseidenem Kragen **3.95**
Ein Restposten Kinder-Leibchen II. Wahl, Größe 2 . . . . . **0.20**
Jede weitere Größe **0.10** mehr!

Abteilung Handarbeiten

Ein Restposten Deckenkaros 40×40 cm Stück **0.22** 30×30 cm . . . . Stück **0.12**
Ein Restposten Mitteldecken 80×80 cm, 75×75 cm, gezeichnet . . . . Stück **0.88**
Ein Restposten Kaffeemützen 2- und 3teilig, auf Platte gezeichnet . . 0.88 0.68 **0.58**
Ein Restposten Kaffeemützen fertig genäht, gezeichnet 1.28 **0.88**
Ein Restposten Waschtischdecken mit Streifen, Frotteestoff, 120 cm **2.28**

Ein Restposten Damen-Kragen und -Garnituren gezeichnet 0.28 **0.18**
Ein Restposten Kissen mit Rückwand gezeichnet 1.28 0.88 0.68 **0.48**
Ein Restposten Küchenwandschoner gezeichnet 0.88 **0.68**
Ein Restposten Küchenhandtücher gezeichnet statt 1.85 jetzt **1.28** . . . . . statt 1.35 jetzt **0.88**
Ein Restposten Decken 130×130 cm statt 6.50 jetzt **3.75** . . . . . statt 4.25 jetzt **2.75**

Ein Restposten Marktkorbdecken gezeichnet . . . . . Stück **0.10**
Ein Restposten Schoner Aidagewebe, 32×32 cm . . . . . jetzt Stück **0.25**
Ein Restposten Decken Aidagewebe, 65×65 cm, zum Sticken . . . Stück **0.98**
Ein Restposten Kommodendecken Aidagewebe, zum Sticken . . . . . Stück **1.88**
Ein Restposten Kaffeedecken Aidagewebe, 140×170 cm . . . . . Stück 5.50 **4.00**

Trikotagen

Damen-Schlüpfer Baumwolle **0.45**
Damen-Schlüpfer teils Kunstseide, teils Baumwolle . **0.68**
Herren-Hosen makofarbig . . . . . Größe 4 **0.85**
Kinder-Hemdhosen Trikot gerauht . . . . Größe 28 **0.85**
Damen-Schlüpfer Charmeuse, fehlerfrei **0.95**
Damen-Schlüpfer kunstseidene Decke, gerauht **1.25**
Damen-Unterkleider Trikot gerauht . Größe 42, 44 **1.75**
Herren-Garnituren Jacke und Hose **3.85**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

BARASCH MAGDEBURG billig und gut

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GENOSSENSCHAFT

Strümpfe

Kinder-Söckchen mit farbigem Wollbrand Gr. 7 bis 9 **0.65**, Gr. 4 bis 6 **0.50**, Gr. 1 bis 3 **0.35**
Kinder-Kniestrümpfe Gr. 8 bis 11 **0.95** Gr. 6 bis 7 **0.80**, Gr. 4 bis 5 **0.60**
Damen-Strümpfe Kunstseide **0.60**
Damen-Strümpfe Seidenflor **0.95**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide **1.25**
Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert 1.95 **1.50**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide prima Qualität, in allen Modefarben 2.45 **1.85**

Der „grobe Unfug“

John Hetherington war ein bekannter Hutmacher und lebte vor vielen Jahren in London.

Auch in jener Zeit schon war Frau Mode launisch und liebte die Abwechslung, Schneider, Schuster, Hut- und Handschuhmacher waren geplagt, um den mannigfachen Ansprüchen einer putzsüchtigen Gesellschaft zu genügen.

Aber etwas Auffallendes zu schaffen, etwas, was noch nie dagewesen, war nicht so einfach.

John Hetherington war vom Schicksal dazu ausersehen und seine Erfindung hat sich bis auf unsere Tage erhalten, wenn sie im Laufe der Jahre auch oft Form, Höhe, Breite und Farbe wechselte. Ihre Ursprungsform hat sie immer beibehalten.

Es war im Jahre 1797, da trat John Hetherington aus seinem Wohnhaus in London auf die Straße, den Kopf bedeckt mit einem „uniformigen“ Ding, wie man zuvor noch keines auf Menschenhäuptern gesehen, wie es selbst bei Mummenschanz und Maskenscherz noch nicht getragen worden war.

Im Nu war eine stattliche Zahl Neugieriger versammelt: spottende Edelleute, lachende Bürger, johlende Gassenbuben. Ein ganzer Zug folgte dem Erfinder, der zufrieden lächelte.

Aber John Hetherington war Freude war von kurzer Dauer. Das Auge des Gesetzes wacht über alles. Mit gravitätisch-gemessenem Schritt nahte sich ein „policeman“, ein Schutzmann.

„You are arrested!“ (Ihr seid verhaftet!) donnerte er den Ahnungslosen an und legte ihm die Hand auf die Schulter. Dann führte er ihn auf die Wache.

Und John Hetherington mußte sich wegen seines Zylinderhutes vor einer hohen Polizei verantworten, um wegen „großen Unfugs“ zu einer Geldstrafe von 50 englischen Pound (Pfund) verknurrt zu werden. (50 engl. Pfund = zirka 1000 Mark.)

So ging es dem Erfinder des Zylinderhutes. Und doch hat sich dieser „große Unfug“ bis auf unsere Tage erhalten und ist zum Festtagshut für viele Menschen geworden.

A. v. Ehrenkrook.

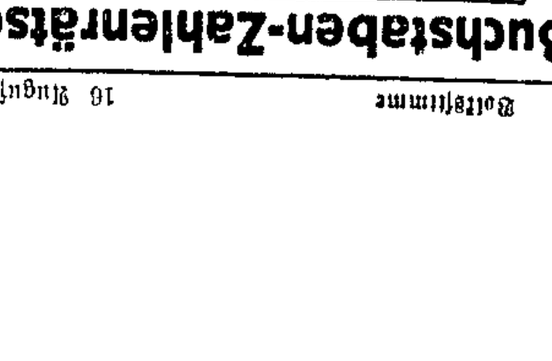
Eine billige Reise durch Deutschland

Reisen kosten Geld, und Geld ist knapp. Um denen, die nicht reisen können, doch etwas von den Schönheiten Deutschlands zu zeigen und um die geographischen Kenntnisse der Schuljugend zu festigen und zu erweitern, ist von der Großeinkaufs - Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, kurz die „GEG“ genannt, eine Serie von 12 Bildern mit Ansichten aus allen Teilen Deutschlands herausgegeben worden.

Die gut gewählten Ansichten wirken durch den technisch gut vollendeten Druck geradezu künstlerisch und werden deshalb viele Freunde finden.

Die Bilder liegen in den Packungen der GEG-Zigaretten und GEG-Schokolade bei. Man erhält sie in seinem Konsumvereln, wo auch das praktische Album, welches das Sammeln der Bilder erleichtert, für wenige Pfennige erworben werden kann. —

Buchstaben-Zahlenrätsel



Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagsnummer der „Volksstimme“. Nur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Beschnitt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder Sonntag soll für jedes Kind ein Feiertag sein. Alle Briefe, die noch nicht in die Schule gehen, sind zu richten an die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 22841—22866.

Einzelpreis 5 Pf.

Paul's Sehnsucht

Die Bahngeleise schnitten wie schwarze Linien quer durch die gelben Quadrate der Felder. Sie brachen in großem Bogen aus dem Walde heraus, kleinen schnurgerade weiter und verschwanden endlich ganz hinten in der Ferne, als hätte sie da die Erde aufgefressen.

Die Mittagsstille schwirrten. Vom Walde her kam ein würziger Kiefernduft. Über den Schienen flimmerte die heiße Luft, und das Bahnwärterhaus ward nur einen schmalen Schatten, der kaum ausreichte, die niedrige Bank davor zu bedecken: Es war ein heißer Julitag und die Ferien hatten eben begonnen.

Plötzlich schrak der Knabe zusammen. Mitten in die Stille hinein läutete die Signalglocke. Sechs langsame Schläge — einen Augenblick lang Stille — dann noch einmal sechs Schläge. Paul wußte, wenn es sechsmal schlug, kommt der Zug vom Walde her. Schläft es aber zwölfmal, dann taucht er bald als kleiner, schwarzer Strich am Horizont auf. Da trat auch schon der Vater aus der Bude und ging, die Schranke zu schließen. Während er sie herunterdrehte, rief er zu Paul hinüber: „Pauli auf, jetzt kommt der neue Mittagsschnellzug. Der fährt hinauf bis an das Meer, Junge...“

Paul war zehn Jahr alt. Bis ans Meer? dachte er. Das muß ja mächtig weit sein. Am liebsten hätte er sich in so einen Zug gesetzt und wäre mit ihm in die Welt gefahren. In alle Städte, die ihm der Vater beschrieben hatte. Es kamen jeden Tag so viele Züge vorbeigefahren. Langsame und schnelle. Kurze, und solche, bei denen das Rollen kein Ende nehmen

Der Schulminister in Bederlingen

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Grimme, hat am Dienstag unbermutet in Bederlingen bei Garbelegen die alte Volksschule besucht, in der er die ersten vier Jahre seiner Schulzeit bei und erzählte den Kindern von den höhen Bäumen, die er der Volksschule bescherte.

Das war in derselben alten Volksschule, über die wir in der Kinderzeitung schon einmal berichtet haben und die hier auch im Bilde zeigten. —

geschluckt. Als wäre da hinten zum Schluß noch ein kleiner, schwarzer Punkt und nachher nichts mehr.

Dort aber, wo sie aus dem Walde kamen und die staubige Straße über sie hinwegfiel, stand das rote Bahnwärterhaus. Wenn die Sommersonne breit und träge über den Feldern lag, dann begann das Rot zu leuchten und zu strahlen, und schon von großer Weite konnte man auf seiner Seitenwand die aufgemalte Nummer „87“ erkennen.

Die gut gewählten Ansichten wirken durch den technisch gut vollendeten Druck geradezu künstlerisch und werden deshalb viele Freunde finden.

Die Bilder liegen in den Packungen der GEG-Zigaretten und GEG-Schokolade bei. Man erhält sie in seinem Konsumvereln, wo auch das praktische Album, welches das Sammeln der Bilder erleichtert, für wenige Pfennige erworben werden kann. —

Seine erste Weltreise

Der kleine Franz, der erst vor einigen Tagen vier Jahre alt geworden war, saß noch immer regungslos in der Ecke auf dem kleinen Sessel, auf den ihn die Mutter vor ihrem Weggang gesetzt hatte, und folgte aufmerksam den Bewegungen der Feder, die die Schwester, die ihre Schularbeiten machte, bedächtig über das liniierte Papier führte. In seinem Schoß lag unbeachtet ein Wurstel, sein einziges Spielzeug, das er zärtlich liebte und das er fast den ganzen Tag mit sich herumtrug.

„Ach, wie dumm!“ rief plötzlich die Schwester und warf den Federhalter mit einem solchen Schwung von sich, daß er über die Tischkante rollte und auf den Boden fiel. „Jetzt ist mir die Feder gebrochen! Ich muß zur Nachbarin hinüber und mir von der Berta eine neue Feder ausleihen. Franzl, wirst du brav sein und dich nicht

fürchten? Ich komme gleich zurück!“

Der kleine Franz erwiderte nichts, was die Schwester als Zustimmung auffaßte. Einige Sekunden später war das Kind allein im Zimmer. Einen Augenblick noch blieb es regungslos sitzen, dann erhob es sich sachte, drückte den Wurstel an sich und sagte laut: „Hansi, komm, wir gehen in den Prater!“

Sowohl die Zimmer- als die Wohnungstür war nur angelehnt. Der kleine Franz ging auf den Flur hinaus, schritt die Treppe hinunter und befand sich gleich auf der Straße.

Obwohl er unter den vielen fremden Menschen ganz allein war, empfand er doch nicht die geringste Furcht. Hätte man in diesem Augenblick gefragt, wie er heiße und wo er wohne, er hätte es nach bestem Gewissen nicht sagen können. Er wußte nur eines, daß er und der Hansi in den Prater gehen würden, in dem er schon mehrere Male gewesen war und wohin es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zog.

„Der Hansi soll auch Karussell fahren“, sagte er gleichsam als Erklärung seines Tuns zu sich, und schon schritt er aus, und zwar ganz richtig zunächst jene Straße hinunter, die er das letzte Mal mit seiner Mutter und seiner Schwester am Sonntag gegangen war und die auf die Hauptstraße des Bezirks führte.

Die Leute blickten ihm wohl ein wenig erstaunt nach, aber der kleine Franz ging mit solcher Sorglosigkeit und Sicherheit dahin, daß jeder die Mutter an der nächsten Ecke vermuten mußte, und seinen Weg beruhigt fortsetzte.

Zwei Minuten später befand er sich in der Hauptstraße, und nun begann sich sein Marschtempo zu verlangsamen, denn in den Läden gab es viel zu sehen. Wollte er über die belebte Straße gehen, wartete er einfach, bis ein Erwachsener auf die andre Seite wollte und ging, so schnell er konnte, hinterher.

Schließlich aber wurde

Kleine Ursache

Was ist mit meinem Nachbarkind
denn heute vorgegangen,
daß strahlend seine Augen sind
und apfelrot die Wangen?
Noch gestern sah ich's totenbleich,
als ging es zum Verscheiden;
und heut fühlt sich das Kind so reich,
als wär's befreit vom Leiden.
Jetzt tritt mein Nachbarkind hervor,
fast schwebend wie ein Engel;
ein Blumenstöcklein hält's empor
mit einem zarten Stengel.
Daran ist heute über Nacht
die Knospe aufgesprungen.
Das hat das Kind so froh gemacht
und seinen Schmerz bezwungen.

J. G. Hufnagel.

er müde und setzte sich mit seinem Wurstel auf eine Bank. Noch ein paarmal zwinkerte er krampfhaft mit den Augenlidern, dann schlief er ein und hatte einen merkwürdigen Traum.

Er träumte, daß er der kleine Däumling sei, von dem ihm die Mutter vor einigen Tagen vorgelesen hatte, und daß er sich auf der Wanderschaft befinde. Er ging mitten durch einen dunkeln, unwegsamen Wald, aber da er so klein war, fand er doch noch immer eine Lücke, um durchzuschlüpfen.

Auf einmal hörte er eine Stimme, die ihn anrief, und als er sich umsah, stand ein häßlicher Mann vor ihm, der die Hand nach seinem Hals ausstreckte. Er schrie vor Schrecken laut auf, erwachte — und sah einen Mann vor sich, der ihn aufmerksam betrachtete.

Der Mann war ihm unbekannt und gleichzeitig bemerkte der kleine Franz, daß er gar nicht mehr auf der Bank saß, sondern in einem fremden Zimmer auf einem Sofa lag. In der Ecke stand eine Frau und hantierte mit einigen Tellern.

Gerade als der kleine Franz das alles noch halb betäubt festgestellt hatte, drehte sie sich um und fragte: „Ist er aufgewacht? Vielleicht ist es doch das beste, wenn du hinuntergehst und ihn einem Schutzmann übergibst...“

Bei dem Wort „Schutzmann“ löste sich die Erstarrung des kleinen Franz in einem herzbrechenden Weinen und in einem jämmerlichen Geschrei: „Ich will zur Mutter!“

Der Mann, der einen groben, dunkeln Anzug trug, hob ihn auf, stellte ihn auf die Füße und sag-

te: „Ja, ja, du wirst jetzt zur Mutter kommen! Du brauchst keine Angst zu haben!“ Und zur Frau sagte er: „Wirklich, ich hätte den Buben gar nicht erst herbringen sollen, er macht ein solches Geschrei, daß die Leute auf der Straße glauben werden, daß ich ihn gestohlen habe. Aber es war eben kein Schutzmann zu sehen, und der Bub hat mir so leid getan, wie er da im Dunkeln allein auf der Bank geschlafen hat...“

Langsam hörte der kleine Franz zu weinen auf, denn er begriff, daß er nicht der Däumling war, der aufgefressen werden sollte, und daß der fremde Mann überhaupt keine schlechten Absichten mit ihm hatte.

Er ließ sich willig die Treppe hinunterführen, und überwand sogar seine Furcht, als ihn ein Schutzmann übernahm; und so gelangte er mit einigen Umständen, aber doch heil, in später Nachtstunde zu seiner Mutter zurück.

Es war also alles in schönster Ordnung, und nur das eine konnte der kleine Franz nicht begreifen, daß seine Mutter, als sie ihn sah, entsetzlich zu weinen begann, wo sie doch nach seiner Meinung hätte vor Freude lachen müssen.

Walter Freund.

Im Heu

Kinder, Kinder, heut wird's schön!
Wollen auf die Wiese gehn.
Sonne scheint und Sense klingt
und die kleine Schwalbe singt:
Piep, piep!
In dem Heu und grünen Gras
weich zu liegen, welch ein Spaß!
Fliegt ein Schmetterling vorbei,
macht der Heuschreck hopp-hopp-hei
hopp, hopp!
Ringelreih'n und Purzelbaum,
wer mich fängt, der kriegt 'ne Pflaum.
Hinterm Busch da sitzt sich's gut,
such mich, Fräulein Uebermut!
Guck, guck!
Wenn die liebe Sonne sinkt,
Mutter steht am Tor und winkt.
Ei, was gibt es? Apfeltort?
Eins, zwei, drei, sind alle fort.
Husch, husch!

Kurt Kölsch.

Der alte Soldat

Von Selma Lagerlöf.

An einem schönen Herbstabend wanderte Back-Kajsa, die nicht mehr Kindermädchen auf Marbacka war, sondern sich ihren Unterhalt mit Weben verdiente, durch den Wald.

Sie wollte in die kleine Kate hoch oben im Walde, wo sie geboren war, um einen Auftrag des Leutnants Lagerlöf auszurichten, und da sie immer noch sehr gut Freund mit der kleinen Selma Lagerlöf war, hatte sie diese auf den Spaziergang mitgenommen.

Die beiden hatten keine Eile. Sie schmausten Preiselbeeren, die am Wegrand standen, bewunderten die großen Fliegenschwämme und sammelten in ihren Schürzen schönes Moos, das sie mit nach Hause nehmen wollten, um es als prächtige Einlage zwischen den Fenstern und Vorfenstern des Kinderzimmers zu verwenden. Back-Kaisa freute sich, wieder einmal im Walde zu sein, wo sie jeden Rasenhügel und jeden Stein kannte.

Als sie endlich an der Dornenhecke angekommen waren, die sich rund um die Lichtung zog, auf der die Kate stand, und sich eben anschickten, über das Gatter zu klettern, sagte Back-Kajsa:

„Selma, vergiß ja nicht, daß du nicht vom Krieg sprechen darfst, wenn mein Vater in der Nähe ist!"

Das kleine Mädchen war höchst verwundert. Back-Kajsas Vater war Soldat gewesen, das wußte sie wohl, und auch, daß er in der Schlacht von Leipzig gegen Napoleon mitgekämpft hatte; daß man aber darüber nicht mit ihm sprechen dürfe, das konnte sie doch nicht verstehen.

„Warum soll ich denn nicht vom Krieg mit ihm sprechen", fragte sie.

„Das darf man niemals mit denen tun, die einen richtigen Krieg mitgemacht haben", klärte Back-Kajsa sie auf.

Das kleine Mädchen wurde immer erstaunter. Sie dachte an Fritjof und an Hjalmar und an Hektor und an alle möglichen alten Götter und Helden, von denen sie in ihren Geschichtenbüchern gelesen hatte und die ihr im Kopfe herumschwirrten.

Mittlerweile waren sie in dem Stübchen der Kate angelangt, und da saß Back-Kajsas Vater im Herdwinkel und wärmte sich den Rücken. Er war ein Mann aus der alten Zeit, das merkte man schon an seinen Hosen, die nur bis zum Knie reichten, und er trug auch keine Stiefel, sondern Schuhe. Er war ein großer, magerer Mann mit einem grobgeschnittenen, einfältigen Gesicht und hatte einen ungewöhnlich schmutzigen Schafspelz an; eigentlich sah er aber nicht anders aus als alle andern alten Bauern.

Solange das kleine Mädchen in der Stube war, verwandte es keinen Blick von diesem Alten, der nicht duldete, daß man in seiner Gegenwart vom Kriege sprach. Für die Kleine selbst waren Kriegsgeschichten das Schönste, was sie hören und lesen konnte. Und nun war ihr verboten, Back-Kajsas Vater danach zu fragen, was er alles erlebt hatte; das war doch zu schade.

Nein, das kleine Mädchen wagte weder zu fragen noch zu antworten, während sie da in der Kate saß. Denn das wußte sie, wenn sie ihren Mund auftat, würde sie sich doch versprechen und etwas vom Kriege sagen, und dann würde sie der alte Soldat vielleicht totschlagen.

Nachdem sie so den Alten eine Zeitlang angestarrt hatte, kam er ihr ganz gruselig vor. Es war doch so ganz unbegreiflich, daß man nicht vom Kriege mit ihm sprechen durfte. Dahinter mußte etwas ganz Unheimliches stekken. Jawohl, der Alte war ein gefährlicher Mensch, das fühlte sie ganz deutlich. Ach, wenn sie nur erst wieder draußen wäre! Sie war auf dem Sprung, zur Türe hinauszulaufen.

Es wurde immer schlimmer, und als Back-Kajsa endlich fertig war und die beiden sich verabschiedeten, da war das kleine Mädchen fast außer sich vor Furcht vor dem alten Manne.

Wenn er wie andere alte Soldaten gewesen wäre und den Krieg als das Herrlichste auf der Welt erklärt und so recht damit geprahlt hätte, wie viele Hunderte von Menschen er erschlagen und wie viele Dörfer und Städte er niedergebrannt hatte, ja, dann hätte das kleine Mädchen nicht die allergeringste Angst vor ihm gehabt. —

Die Sprache der Maschinen

Von Adolf v. Ehrenkrook.

Da sagen die Menschen, eine Maschine sei ein totes Ding, ohne inneres Leben und ohne Seele.

Ein Wunder, daß man ihr nicht auch das sichtbare Leben abzusprechen versucht! Das würde jedenfalls auf zu viel Widerstand stoßen. Aber das innere Leben, das man nicht sieht, soll die Maschine nicht besitzen? Nehmt euch doch einmal die Zeit, eine Maschine zu belauschen!

Denken wir einmal an die Lokomotive, die jeder kennt. Wißt ihr, daß sie eine Sprache hat? Habt ihr schon einmal gehört, was sie spricht?

Ich will euch davon berichten.

Wenn man im Schnellzug auf der Strecke von Frankfurt am Main nach Basel fährt, die ohne viele Biegungen in gerader Richtung verläuft, und dem Atem der Lokomotive lauscht, dann hört man es ganz deutlich:

„Ich muß noch weit,
hab' keine Zeit;
ich muß noch weit,
hab' keine Zeit!"

Und im Tempo von 70 bis 90 Kilometer in der Stunde braust der Zug durchs Land.

Oder wenn du auf der gleichen Strecke einen der schweren Güterzüge belauschst, die 50 und mehr Waggons zählen, und die geschwisterlich von zwei hintereinander gespannten Lokomotiven gezogen werden, dann ruft dir stöhnend und ächzend die erste Maschine zu:

„Ich kann nicht mehr,
ich kann nicht mehr . . ."

Ihre Schwester aber, die an zweiter Stelle kommt, faucht ihr als Antwort zu:

„Du mußt,
du mußt,
du mußt . . ."

Oder bist du einmal von Freiburg durchs herrliche Höllental hinaufgefahren nach dem Titisee oder gar noch weiter nach Neustadt und Donaueschingen und hast dort auf die Lokomotiven gehört?

In Hirschsprung setzt das Zahnrad ein, an dem der Zug den steilen Hang hinanklimmt, und eine zweite Lokomotive müht sich am Ende des Zuges und schiebt ihn fauchend vorwärts.

Da vernimmst du es ganz deutlich:

„Es geht so schwer,
es geht so schwer
de' Schwarzwald nuff . .!"
Und die zweite mahnt:
„Als vorwärts,
als vorwärts,
als vorwärts . . ."
Und die Räder trösten:
„M'r helfe' d'r ja,
m'r helfe' d'r ja . . ."

Und da spricht die Lokomotive natürlich schwarzwälderisch, sonst wird's ja niemand verstehen. Und der Bauer, der auf dem Acker steht, läßt die Hacke einen Augenblick ruhen und winkt freundlich zum Zuge hinauf.

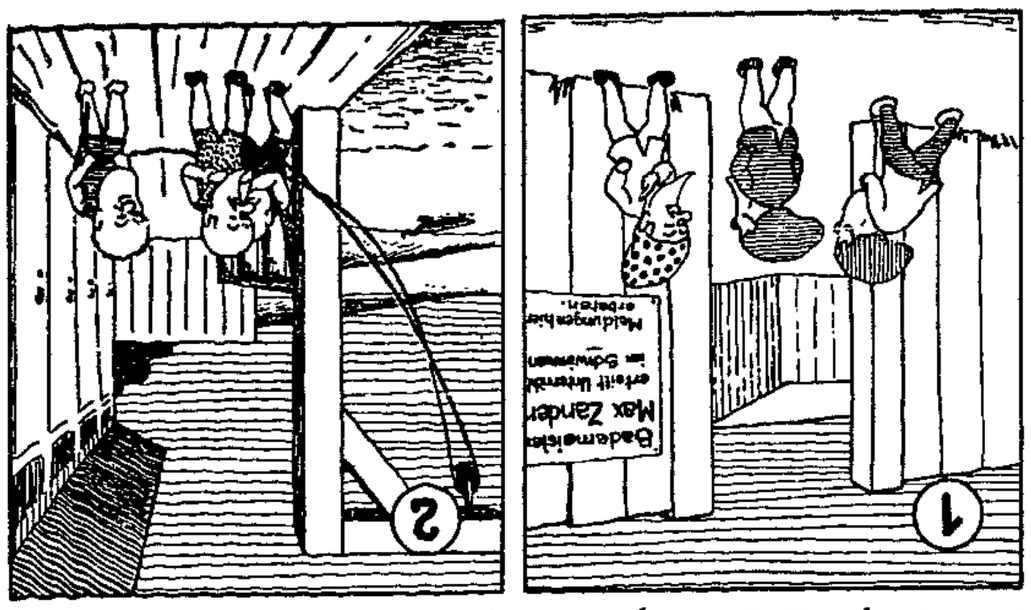
Und da sagen die Menschen, die Maschinen hätten keine Seele! —

Liebe Kinder!

Wir staunten nicht schlecht, als in diesen Tagen ganze Körbe voll Briefe für die Redaktion der Kinderzeitung bei uns eintrafen. „Aha", meinte der Schwarze Junge, „Aufsätze für die Kindernummer. Donnerwetter, waren unsre Kinder diesmal fleißig in den Ferien!" Und er öffnete Umschlag auf Umschlag, und immer länger ward sein sonst so pfiffiges Gesicht. Er fand nämlich nur acht Aufsätze, die übrigen paar hundert Briefumschläge enthielten Bestellungen auf den niedlichen „Volksstimme"-Flieger, der den Kindern solchen riesigen Spaß macht. Damit seid ihr ja nun an die falsche Adresse geraten. Dieser Flugapparat wird nicht durch die Redaktion, sondern durch die Buchhandlung Volksstimme und durch alle Zeitungsträger vertrieben. Dort müßt ihr ihn bestellen. Im übrigen sind wir gebeten worden, den Redaktionsschluß für die Kindernummer noch etwas hinauszuschieben. Nun gut, aber bis spätestens am Dienstagmorgen müssen eure Arbeiten in unsern Händen sein. Also los, zehn Bücher gibt es als Preise!

Die Redaktion.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Vor dem grausen, schlimmen nassen Tod schützt Schwimmen, also ging's mit frohem Sinn zu dem Meister Zander hin.

Der war nicht zu sehen, und so konnt's geschehen, daß an Strick und Galgen flink man allein ans Lernen ging.

Doch der Strick am Ende rutschte durch die Hände Flick und Flock, vom lieben Flaum sah man jetzt ein Drittel kaum.

Und der Flaum im Wasser wurde naß und nasser, aber Zander tauchte gut und entrik ihn schnell der Flut.

Stadt Magdeburg

Aus dem Leben eines Arbeitslosen

Ein Arbeitsloser schreibt uns:

Sonntag ist es! Am Rande der Großstadt gehe ich auf einer Straße, die von Aeckern und Gärten begrenzt ist, spazieren, suche mich in der Natur zu zerstreuen.

Saftige Früchte an den Bäumen der Straße lachen mich an. Wogende Kornfelder nicken mir zu. Schätze, die der Mensch durch mühsame Arbeit der Mutter Erde abringt.

Fahnen flattern im Winde, Girlanden, Lampions schmücken die Schrebergärten. Es ist Gartenfest. Frohsinn herrscht in den Gärten. Kinder singen, singen aus Freude über das Fest. Kinderfreude ist aufrichtig, sie reißt alles mit. Die Erwachsenen freuen sich mit ihnen. Auch ich werde vom Frohsinn angesteckt.

In Gedanken versunken, schreite ich weiter. Ein Schatten reißt mich aus meiner Grübelei zurück in die Wirklichkeit. Wirklichkeit wie grausam bist du! Das rote Gebäude einer Fabrik steht dort, hat den Schatten vorausgeworfen. Das Grauen schaut aus den schmutzigen und zerschlagenen Fenstern. Der riesige Schornstein gleicht dem Finger einer Hand, die den Himmel anklagt. Kein Lärm von Maschinen kommt aus der Fabrik, kein Rauch entsteigt dem Schlot. Es ist Sonntag! — — Sonntag für immer. Vor einem Jahr hat das Gespenst „Rationalisierung" das Schließen der Fabrik bedingt. Wo sind die Arbeiter, die Tag für Tag mit Freude an die Arbeit gingen, ungeheure Metallmassen zu Maschinen zusammenfügten und formten? Entlassen, arbeitslos!

Arbeitslos bin auch ich. Das ist die rauhe Wirklichkeit. Vergessen habe ich gesucht und auf ein paar Minuten gehabt. Auch der Sonntag ist für den Arbeitslosen grau und finster, wie jeder Tag.

★

Ein Werktag. Ich wandre durch die grauen Straßen. Menschen huschen geschäftig an mir vorüber. Alles ist grau in der Stadt, die Häuser, die Straßen, die wenigen Bäume vom Staub, grau wie der Alltag. Nur marktschreierische Reklame und das bunte Gemisch der Schaufenster bieten Abwechslung, vielleicht auch die Kleidung der Menschen und farbige Wagen.

Tag für Tag hat die Stadt dasselbe zu bieten, Tempo und Eintönigkeit. Automobile rasen über den weichen Asphalt. Straßenbahnen kreischen in den Kurven, das Knarren der schwerbeladenen Wagen vermischt sich mit den Signalen der Verkehrsmittel zu einem nervenbetäubenden Lärm.

Dreimal wöchentlich führt mich der Weg durch die Stadt zum Arbeitsamt. Wie lange noch?

Hunderte von Menschen, Männer und Frauen, stehen zusammengepfercht in dem gewölbten Gang einer ehemaligen Kaserne. Unerträgliche Luft herrscht in diesem Raum. Der Dunst von zahllosen ausgehungerten Leibern mischt sich mit dem Qualm billigen Tabaks zu einer drückenden Atmosphäre. Stundenlang stehen die Menschen hier und warten, nur langsam geht es vorwärts. Diskussionen über Nationalsozialismus und Kommunismus vertreiben die Zeit. Jede Viertelstunde geht es ein paar Schritte vorwärts. Endlich komme ich zur Kasse.

Ein Lächeln entflieht mir, ein Lächeln aus Galgenhumor. Ich habe die Summe meiner Unterstützung überrechnet. Nach Abzug für ein Obdach, bleibt mir noch so viel, um alle Tage trocken Brot zu essen. Und doch gibt es noch Leute, die uns Arbeitslose Faulenzer schimpfen. Das ist die Wirklichkeit.

Bei diesem Leben kommt die Verzweiflung. Ich bin nicht mehr ein wichtiges Glied in der Kette der Gemeinschaft. Eine überflüssige Kreatur bin ich, gleich dem Staub in den Straßen zu nichts mehr zu gebrauchen. Ich habe keine Pflichten, welche dem Leben einen Sinn geben. — Oder doch?

Ja, ich habe noch eine Pflicht. Die Pflicht zu kämpfen, zu kämpfen gegen Not und Elend, für eine bessere Zeit, für ein menschenwürdiges Dasein. Gegen Ausbeutung und Unterdrückung für Freiheit und Brot. Gegen den Kapitalismus, für den Sozialismus.

Und diese eine Pflicht macht mein düsteres Leben der Not so hell und freudig, daß ich immer wieder vor der Verzweiflung mich aufraffen kann.

Albert Speck.

Die deutschen Ortskrankenkassen

Der Hauptverband deutscher Krankenkassen veröffentlicht in dem von ihm herausgegebenen „Jahrbuch der Krankenversicherung" eine Statistik der Ortskrankenkassen für das Jahr 1930, der insofern eine besondere Bedeutung zukommt, als sie nicht nur der amtlichen Statistik um ein Jahr vorangeht, sondern als gerade das Jahr 1930 infolge der einschneidenden Veränderungen des Sozialversicherungsrechts durch die Notverordnungen gewissermaßen einen Wendepunkt in der Krankenversicherung darstellt.

Die statistischen Ergebnisse der Erhebung des Hauptverbandes, die von Dr. Clara Henriques bearbeitet worden sind, beruhen auf den Angaben von 1361 Ortskrankenkassen mit über 11 Millionen Mitgliedern. Da die vorläufige amtliche Statistik für das vergangene Jahr 2118 Ortskrankenkassen zählt, sind rund 64 v. H. oder zwei Drittel der Kassen erfaßt; die Beteiligung der Mitglieder kann man mit rund 78 v. H. oder vier Fünfteln abschätzen. Der Bestand des Hauptverbandes am 1. Januar 1931 betrug 1616 Kassen mit über 12 Millionen Versicherten.

Von besonderm Interesse ist in der Erhebung die Entwicklung der Beitragssätze, da deren Senkung der erklärte Zweck der Notverordnungen vom 26. Juli und 1. Dezember 1930 gewesen ist. Während am 1. Januar 1930 der durchschnittliche Beitragssatz etwa 6½ v. H. des Grundlohns betrug, ist er bis zum 31. Dezember auf 5,92 v. H., das ist um 10,17 v. H. gesunken; für Versicherte, die während der Krankheit Arbeitentgelt beziehen, sank er auf 5,21 v. H. des Grundlohns.

Um die Verringerung der Beiträge zu ermöglichen, sind durch die Notverordnungen weitgehende Leistungseinschränkungen verfügt worden. Soweit trotzdem den Kassen noch die Möglichkeit zu satzungsmäßigen Mehrleistungen geblieben ist, konnten diese in der Mehrzahl der Fälle wie in der verlängerten Krankenhilfe, der Genesendenfürsorge usw. aufrechterhalten bleiben.

Verhältnismäßig am stärksten gestiegen sind die Ausgaben für Zahnbehandlungen und Wochenhilfe, Gebiete, bei denen die Leistungen besonders in der Familienhilfe stark erweitert wurden. Verhältnismäßig am wenigsten gestiegen sind die Ausgaben für Sterbegeld und die Verwaltungskosten. Die Krankenhauskosten stiegen um 6,52 v. H. Gesunken ist am meisten das Krankengeld, und zwar um 23,86 v. H. Die Sachleistungen machen insgesamt 55,81 v. H., die Barleistungen einschließlich Wochengeld und Stillgeld 34,30 v. H. der Gesamtausgaben aus. Anteilmäßig sind auch 1930 die Sachleistungen gestiegen.

Werden die Leistungsausgaben an Krankenhilfe, Wochenhilfe und Sterbegeld als Hundertsatz zugrundegelegt, so ergibt sich für die Verwaltungskosten eine Steigerung von 9,01 v. H. im Jahre 1929 auf 10,31 v. H. der Gesamtausgabe im Jahre 1930. Diese Steigerung beruht auf der Abnahme der Mitgliederzahl. Die Mitgliederzahl der Berichtskassen hat sich im Jahre 1930 um 2 v. H. verringert, bei den Versicherungspflichtigen sogar um 4 v. H. In diesen Zahlen kommt die Wirtschaftskrise, besonders die Zunahme der ausgesteuerten Arbeitslosen, die nicht mehr krankenversicherungspflichtig sind, deutlich zum Ausdruck.

Die an der Statistik beteiligten Kassen weisen einen Gesamtetat von 1 Milliarde 66 Millionen Mark auf. Bei der an sich noch günstigen Finanzlage der Kassen Ende 1930 ist nicht zu vergessen, daß die Verhältnisse sich seitdem erheblich verschlechtert haben. Vor allem hat der Lohnabbau erst 1931 in vollem Maße eingesetzt. Das bedeutet für die Krankenkasse eine weitere in ihren Auswirkungen noch nicht feststellbare Verringerung der Beitragseinnahmen. —

Deutschland in der Krise

Rudolf Breitscheid vor den Magdeburger Arbeitern

Auf Einladung der Sozialdemokratischen Partei sprach der Vorsitzende ihrer Reichstagsfraktion, Rudolf Breitscheid, in einer überfüllten Versammlung im „Hofjäger". Breitscheids Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck, der die Kampfkraft der Magdeburger Sozialdemokratie erhöhen wird. Breitscheid führte aus:

Wir stehen unter dem Eindruck der großen gewonnenen Abwehrschlacht des Volksentscheids gegen eine bunte Armee von Feinden. Die Volksentscheidler behaupteten, die Mißwirtschaft in Preußen beseitigen zu müssen, um ein herrliches junkerliches Preußen errichten zu können. Die Reaktionäre reden von Mißwirtschaft und wissen anscheinend nicht mehr, was sich in den letzten Wochen in den Zusammenbrüchen der Industrie- und Finanzwirtschaft, in denen die bravsten, frömmsten und treuesten Abkömmlinge des alten Preußens sitzen, abgespielt hat. Sie sollten einen starken Besen nehmen und die Mißwirtschaft von den eignen Türen kehren.

Beim Volksentscheid ging es um die Zerstörung der Demokratie in Deutschland. Man wollte die Bahn frei machen für Hugenberg, Hitler und Seldte. Mit dem Weg über Preußen wollten sie einen Druck auf Deutschland ausüben. Das ist fehlgeschlagen. Gesiegt haben die Preußenregierung und die Vernunft des größten Teiles des preußischen Volkes. Nur ein Drittel hat sich für die Katastrophenpolitik ausgesprochen.

Keiner will nun an der Niederlage schuld sein. Jede Partei behauptet, geschlossen an der Urne gewesen zu sein. Goebbels hat gesagt: Die Nazipartei sei völlig unbeteiligt gewesen. Dabei habe man auf Werbeplakaten kundgegeben, Friedrich der Große sei in Adolf Hitler wieder auferstanden. Vielleicht ist er mit seinem Geist in einen falschen gefahren. Er hätte sich einen Preußen und keinen Oesterreicher suchen sollen. Gegen die Teilnahme der Kommunisten am Volksentscheid habe man nichts einzuwenden gehabt. Aufgehängt würden sie doch, wenn die Nazis erst am Ruder sind. Auch abgestoßen. Goebbels zieht scharfe Grenzen zwischen den Nazis abgestoßen. Göbbels zieht scharfe Grenzen zwischen den Nazis und den Volksparteilern. Liebevoll nennt er seine Mitarbeiter Schweinebande. Trotzdem lassen sich seine frühern Mitarbeiter nicht abweisen, weiter mit Hitler zu liebäugeln. Ja die Grundlage der Regierung Brüning soll bis ganz rechts erweitert werden.

Das deutsche Bürgertum hat nichts gelernt

und will nichts lernen. Es rennt in sein Verderben hinein.

Eine Sorge ist uns mit dem Volksentscheid genommen worden. Es bleiben uns aber noch viele, die nicht leichter sind als die, von der wir befreit sind.

Die schwebende Kreditkrisis ist verursacht durch die Industrie- und Wirtschaftskapitäne, die morschen Säulen des Kapitalismus. Die ganze Wirtschaft in Deutschland ist auf Kredite angewiesen. Der Kredit ist wie der Strom einer Maschine. Ohne ihn kann sie nicht arbeiten.

Beim internationalen Sozialistenkongreß in Wien wurde Deutschland in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellt. Alle Not und Gefahr Deutschlands wurde in Betracht gezogen; denn Deutschland kann nur angesehen werden als ein Glied in der großen Kette der Weltwirtschaft. Bricht dieses Deutschland zusammen, so reißt es viele andre Staaten und Nationen mit in den Abgrund. Deshalb muß Deutschland geholfen werden. Das war die Stimmung des internationalen Sozialistenkongresses. Wir müssen einstimmen in den Ruf: Deutschland muß vom internationalen Kapital Anleihen erhalten, daß seine Arbeiterklasse klasse nicht untergeht. Daß diese Kredite aber nicht von politischen Dingen abhängig gemacht werden dürfen, forderten ganz besonders die französischen Sozialisten.

Nationalsozialisten und Kommunisten haben darauf den Ruf erhoben: Warum wenden sich die Sozialdemokraten an das internationale Kapital und nicht an das internationale Proletariat? Die Frage ist berechtigt. Das internationale Proletariat ist aber noch nicht mächtig und reich genug, uns Geld zu geben. Wir fordern das Kapital zur Wiedergesundung der deutschen Arbeiterklasse Rußland muß denselben Weg beschreiten. Es bemüht sich täglich um Kredite in Deutschland, Frankreich, England, selbst beim unsozialsten Bürgertum in den Vereinigten Staaten von Amerika. Vorwürfe von Rußland an uns sind deshalb nicht angebracht.

In der kapitalistischen Welt

muß auch das Proletariat eines in Not geratenen Volkes an die offne Hand des Kredites der Kapitalisten im Ausland appellieren.

Deutschland ist durch die Friedensverträge verpflichtet, Kapital an die Länder abzuführen, die Kapital an Ueberfluß haben. Das kennzeichnet den Widersinn der kapitalistischen Weltwirtschaft; Geld dorthin fließen zu lassen, wo es nicht notwendig ist. Die Reparationszahlungen sind nicht der einzige, aber ein bedeutender Grund unsrer Not. Deshalb ist es gut, daß auf dem Kongreß in Wien besonders von Vandervelde gesagt wurde: Gleich, wer schuld hat am Kriege, man kann nicht Generationen mit seinen Lasten belegen.

Die Gründe der deutschen Kreditkrise sind leicht erkennbar. Deutschland hat kurzfristige Auslandskredite aufgenommen, die dann zum Teil langfristig von den Banken an die Industrie abgegeben wurden. Die kurzfristigen Kredite sind eine Gefahr. Sie sind in den letzten Monaten vom Ausland zurückgezogen worden, weil die Siegerstaaten zum Teil selbst in schlechter wirtschaftlicher Lage sind. Dazu kam der Zusamemnbruch der Bank in Wien und der Glaube der engen Wirtschaftsverbundenheit Deutschlands mit Oesterreich. Es sprachen mit die Preispolitik der Kartelle und Syndikate und die Kapitalflucht aus Deuschland. Zu spät hat man Maßnahmen dagegen ergriffen. Man wird auch jetzt nur wieder die kleinen Diebe hängen. Die Partei hat schon seit Jahr und Tag Maßnahmen gegen die Kapitalflucht gefordert.

6½ Milliarden kurzfristige Kredite stehen noch in Deutschland.

Die Aufgabe der Politik

muß es sein, was noch in Deutschland an fremdem Gelde vorhanden ist, möglichst lange zu erhalten und neue langfristige Kredite hereinzuholen.

Das Gelingen hängt von der Führung der Politik ab. Vorsichtige innere und äußere Politik muß getrieben werden. Die Stillhalteaktion der Rückforderungen der Kredite mit Hilfe der ausländischen Finanzwelt ist nur zum befriedigenden Abschluß gekommen, weil der Volksentscheid nicht durchgekommen ist. Die Geldgeber des Auslandes geben keine Hilfe für innen- und außenpolitische Experimente.

Die deutsche Auslandspolitik, die seit dem 14. September mit einem Auge nach dem Beifall der Hugenberger und Hitler schielt, hat das Ausland mißtrauisch gemacht. Die Art, den Zollunionsplan zu propagieren, war eine unmögliche. Wenn man erkannt hat, die Reparationen seien untragbar, dann durfte man aus sogenannten nationalen Gründen nicht einen Schritt unternehmen, der im Ausland ungeheure Mißbilligung erfahren mußte. Der Panzerkreuzer mußte zurzeit nicht gebaut werden. Bei persönlichen Besprechungen in Paris, bei denen es darauf ankam, die Not in Deutschland so schwarz als möglich zu zeigen, haben die französischen Genossen gesagt: Mußte das sein, wenn es Deutschland so schlecht geht? Konnte nicht die

Politik des friedlichen Ausgleichs

weitergetrieben werden? Die Auslandspolitik darf sich nicht nur auf Paragraphen stützen, sie muß auch die Psychologie der Völker berücksichtigen. Wir haben unser Recht zu behaupten, wo es am Platz ist. Wir sollen aber nicht gleichzeitig vielen Hasen nachlaufen. Als Sozialisten müssen wir den Gedanken des Friedens und der Verständigung in der auswärtigen Politik in den Vordergrund stellen. Wir brauchen vor allen Dingen Frieden mit Frankreich.

Wir brauchen eine friedliche Entwicklung im Inland. Die Paraden und Provozierungen der Stahlhelmer und Nationalsozialisten müssen verschwinden. Wir müssen für eine ruhige und geordnete Entwicklung Sorge tragen.

Solange wir keine Auslandskredite bekommen, sind wir zur nationalen Selbsthilfe gezwungen. Wir Sozialisten haben dabei das Wohl des Volkes im Auge. Die nationale Selbsthilfe darf nicht auf Kosten des arbeitenden Volkes und nach den Interessen einzelner Wirtschaftsgruppen gehen. Es muß verhindert werden, daß die nationale Not zum Schaden des arbeitenden Volkes ausgenützt wird.

Das kapitalistische System ist für die Not der Zeit verantwortlich zu machen. Das dumpfe Gefühl des Verfluchens des Kapitalismus haben sicher selbst viele der Nazis, die dem verarmten Mittelstand entstammen. Sie ahnen, daß beim Kapitalismus nicht alles in Ordnung ist. Man hat ihnen einen Sozialismus vorgegaukelt, dem die Glieder fehlen. Diese Leute haben aber noch nicht den Mut, sich der kämpfenden Arbeiterschaft anzuschließen. Sie ketten noch alte Familienbande. Man hat sie mit den Worten nationaler Sozialismus gelockt. Sie sind so die Landsknechte des Kapitalismus geworden. Vielleicht werden sie in einer spätern Entwicklung die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge erkennen.

Der Sozialismus wird trotzdem den Schein dieses nationalen Sozialismus überwinden. Die entstandene Kritik bürgerlicher Kreise am Kapitalismus zeigt den Weg dazu. Die Staatskontrolle über die Banken, die auch eine sozialistische Forderung ist, muß lange erhalten bleiben.

Die Arbeitslosenzahl, die im Winter sicher auf 7 bis 8 Millionen steigen wird, ist weiter ein Nährboden des Radikalismus. Der Staat muß einen Teil des durch den Hoover-Plan gesparten Geldes zur Unterstützung der Gemeinden und Arbeitslosenfürsorge bereitstellen.

Die Krise zeigt die enge wirtschaftliche Verbundenheit Deutschlands mit der ganzen Welt. Man konnte in Deutschland nicht ungestraft überrationalisieren, den Kapitalismus nur für seinen Profit arbeiten lassen und die Kaufkraft des Volkes zerstören.

Die Rettung aus der Krise

kann nur der langsame Aufbau einer Planwirtschaft nach sozialistischen Gedankengängen sein.

Trotzdem wir das alles erkannt haben, müssen wir in Deutschland die kapitalistische Politik weiter tolerieren, weil wir nach dem Sturz der Regierung Brüning keinen Einfluß mehr auf das kommende Kabinett haben werden. Alle sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft würden verlorengehen. Wir können nicht von Augenblickserfolgen, wie die radikalen Parteien leben. Wir brauchen sichere Erfolge, die den Aufstieg der Arbeiterklasse gewährleisten. Wir dürfen nicht, wie die Kommunistische Partei, den Totengräber der deutschen Arbeiterschaft spielen.

Nach dem Volksentscheid scheinen die radikalen Parteien ihren politischen Kampf im verstärkten Ausmaß auf die Straße verlegen zu wollen. Wir lehnen die Gewalt ab, wenn man uns aber mit solchen Mitteln entgegentritt bis zur Unerträglichkeit, antworten wir im Falle äußerster Notwendigkeit mit gleichen Mitteln. Unser höchstes Ziel muß aber sein: Kampf mit den Mitteln der Demokratie,

für die Demokratie.

Auf zum Sieg, die Fahne hoch!

Gegner hatten sich nicht zum Worte gemeldet. Aber der als Gast der „Freidka" anwesende englische Genosse Mitchell, der Mitglied der Unabhängigen englischen Arbeiterpartei ist, hielt eine Ansprache in Deutsch. Er sagte, daß sich die Engländer im Kampf des internationalen Proletariats mit den deutschen Arbeitern verbunden fühlten. Die Kleinarbeit von Land zu Land, vom Genossen zum Genossen, leiste am Aufbau des internationalen Sozialismus große Dienste. Er bringe die Grüße der englischen Arbeiterschaft.

Nachdem Genosse Breitscheid einige Anfragen aus der Versammlung beantwortet hatte, dankte Genosse Wittmaack dem Referenten und dem englischen Genossen, indem er ihm die Grüße der Magdeburger Arbeiterschaft an seine Landsleute auftrug. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen. —

— **Vergaserbrand.** Bei der Inbetriebsetzung eines im Laden eines Automobilgeschäfts stehenden verkauften Kraftwagens war ein Vergaserbrand entstanden. Die Versuche des Ladenpersonals, den Brand durch Ueberwerfen von Decken zu löschen, blieben ohne Erfolg. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, den Brand mit Hilfe eines Handfeuerlöschers zu unterdrücken und die Entstehung eines größern Schadenfeuers zu verhindern. —

— **Beim Obstpflücken verunglückt.** Beim Obstpflücken stürzte der Nachtwächter Anton Borowiak, Am Krähenberg, von der Leiter und zog sich anscheinend einen Schädelbruch zu. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Der Maurerlehrling Lüddemann, Ebendorf, stürzte in der Lutherstraße von einem Gerüst, wobei er sich einen Nasenbeinbruch zugezogen hat. —

— **Gefahren der Straße.** Beim Spielen auf der Straße geriet der Knabe Kurt Fiedler, Groß-Ottersleben, in ein Pferdefuhrwerk und erlitt eine Milzverletzung. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

Die Entscheidung ist gefallen: Meisels Rekordwäsche

Ist unübertroffen in Preis und Qualität!

Neu! Neu!

Rekordwäsche gemangelt **25** Pf.

Nachbügeln kaum nötig . . . . . Pfund nur

Nasswäsche fast trocken . Pfd. **17** Pf.
Schrankfertige Wäsche Pfd. **35** Pf.
Spezial-Abteilung für **Oberhemden und Kragen**

1. Neustädter Dampfwäscherei und Neuplätterei

Ohrestraße Nr. 10/11 **M. Meisel** Ruf 24985/86 Annahmestellen in allen Stadtteilen

---

Tauben- u. Hühner-Futter Bestehend aus Weizen, Erbsen, Reis, Wicken, Gerste, Mais, Hirse, Darl
10 Pfund **1.15**, 100 Pfund **10.50** bei **Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße Nr. 5.**

Noch bis zum 22ten
die außergewöhnlich günstigen
Saison-Ausverkaufs - Preise!
für
Teppiche
Gardinen
Läuferstoffe
Bettumrandungen
Möbelstoffe
Vorlagen
Brücken
Haring
Königeshof-Tischlerbrücke
190

Zuckerkrank?
Spezial-Nahrungsmittel für Zuckerkranke stetsvorrätig im
Frischkost-Reformhaus
O.-v.-Guericke-Str. 104
Preisliste frei!

Hähne und **Weibchen** zahlt am meisten!
Meyer Marstallstraße 10a

Höchste Preise zahlt f. junge u. alte
Hähne u. Weibchen
Eltner, Lessingstr. 20

Möbel
Nie wieder so billig
Schlafzimmer, Speisezim., Herrenzimmer und Küchen in all. Holzart, vorrätig.
Herrliche Modelle!
Wilhelm Delor
Tischlermeister
Lübecker Str. 111 und Friedrichstr. 3

Jedem, der an **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfennig Rückporto erbeten.
Müller, Obersekretär a. D. **Dresden Nr. 67,** Walpurgisstr. 9, IV

Ia Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann.
K. Bencke,
1. Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 8, part.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile
Frau Karla Mast, Bremen 15 M

Wellblechschuppen
zirka 15×8 Meter kauft Falke, Schönebeck, Str. 78

Kein Laden!
Biete jetzt große Vorteile **in Riche**
Speisezimmer

Ecken rund, Büfett 2 m, Kredenz 1,20 m breit . . .	Mk. 475.00
Büfett 1,80 m breit, Kredenz 1,10 m breit	Mk. 365.00
Büfett, 1,60 m breit, Kredenz 1,10 m breit	Mk. 300.00
echt Nußb. pol., Büfett 1,80 breit, Kredenz, Ausziehtisch u. Polsterstühle, komplett	Mk. 590.00

Ausziehtische **56.00** Polsterstühle **16.50**
Benze
jetzt Halberstädter Strasse 43
gegenüber Eiskellerplatz.

Kleiderschränke

breit	100	120	140	160	180	200
RM	55.–	85.–	110.–	135.–	165.–	195.–

mit Glas und Gardinen 1/3 Wäsche, 2/3 Kleider, in jeder Holzart gestrichen.
Bettenvertrieb
Corneth
in der Kaserne Ravensberg
Landwehrstraße 8
Hal estelle d. Lin. 7 u. 11

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
die neuesten Modelle
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel
in Mokette, Leder, Gobelin, Epinglé aus eig. Werkstatt in best. Verarbtg.
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt **Magdeburg** Am Rathaus
— Beachten Sie unsere 6 Schaufenster —

Warum zahlen Sie noch Miete?
wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?
Warum zahlen Sie noch Zinsen?
wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen entschulden können?

Wir geben Ihnen billige unkündbare Spardarlehn (bei prämienfreier Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchg. bis RM. 25000.–)
Deutsche Bausparkasse AG.
Berlin, Unter den Linden 16
Generalvertretung: **Magdeburg, Walter Petersen, Ravensberger Str. 2** zwischen Karl- und Albrechtstraße
Telephon Nr. 22074
Tüchtige Mitarbeiter gesucht

Auto-Fahrschule Busch
Prälatenstraße 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

Statt Karten.
Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen unseren Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Christian Laaß und Frau
Wolfenbüttler Straße 41

Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Str. 29 Tel. 35093
Fordern Sie Prospekt!

Auto-Fahrschule Zentral
CAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Zurück
Dr. med. Sauerbrey
Alter Markt 22

Ohne Gut Stoff?
Wir fertigen an
Anzug oder Mantel
mit uns. Zutaten, garant. f. gut. Sitz, für **28 RM.** (Konf.)
Aus uns. Kammgarn-Stoffen **Anzug od. Mantel von 65 RM.**
Herren-Moden Breiter Weg 134, I. gegenüber Ratswaageplatz.

Himbeersaft Pfd. 50 ₰ **Zitronensaft** Pfd. 50 ₰
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstr. 5.

Auto-Möbeltransport
Gute Bedienung! Persönliche Leitung!
Otto Müller, Stettiner Straße 12a
Telephon 34777.

Von der Reise zurück
Dr. Achtzehn
Facharzt für Chirurgie
Sprechstunden: Albrechtstr. 3

Zurück
Dr. med. Prinz
Facharzt für Chirurgie
Otto-von-Guericke-Straße 100
Im Hause des „Pschorrbräus"

Jedes Buch
besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Wer billig kaufen will!
2 neue Federbetten mit dicht. farbecht. Inlett, ein Deckbett Unterbett und Kissen, daunenweich, zusammen 52 Mk.
Jakobstr. 32, v. 1 Tr. l.

Sonderangebot!
Schreibtische
Platte 140×70, Eiche, Unterteil Hartholz, mit Jalousien, 2 Zügen, 4 Fächern, Mittelkasten, solide Arbeit, gebeizt nach Wunsch
Preis 75.- Mk.
Udo Seiffe Alter Markt **17**
Spezialgeschäft für Büroausstattung

Haben Sie Stoff?
Anfertigung eleganter Anzüge mit allen Zutaten. Bekannt für guten Sitz (Konf.)
nur Mk. 29.-
C. Schiesinger
der Herren-Schneider
Jeder schreibt es an die Wand sich:
C. Schiesinger Breiter Weg 122

Von der Reise zurück!
Dr. Hedfeld
Chefarzt des Strahlen-Instituts der AOK.

Frisch aus der Oelmühle:
Flaschen mitbringen, **das Liter**
Tafelöl . . 1.00 | Speise-Rüböl . 1.00
Mohnöl . . 1.85 | Speise-Leinöl 1.85
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstraße 5

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Herren von der Regierung und den Mitgliedern des Bezirksbetriebsrates unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Donnerhack für die trostreichen Worte.
Im Namen der Hinterbliebenen
Ernst Günther
Am Schroteanger 111.

Guta Fliegenfänger
Stück 5 Pf. 100 Stück 2.50 Mk.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstr. 5

Richtig deutsch
sprechen und schreiben! Kursus 6 Mk. Off., unt. B 2338 an d. Exp. Volksst.

Eisenfässer
für Gärten und Regenwasser per Stück 6 Mk.
Alb. Theuerkauf Magdeburg Str. 66/67.

Lest den Wahren Jacob!

Tüchtiger
Lokomobil-Monteur
wird für **Ostafrika — Mozambique —** zu baldigem Eintritt auf die Dauer von 3 Jahren gesucht. Unverheirateter bevorzugt. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschr. und Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten unter 190/70 a. d. Exped. d. Bl.

Vollkorn-Gerstenkaffee
ganze Körner, sehr gute Qualität **2** Pfund nur **35** Pf.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5

Bettenvertrieb Corneth

in d. Kaserne Ravensberg, Eingang Landwehrstr. 8, Haltestelle der Straßenbahnlinie 7 und 11.
Beachten Sie unser billiges Angebot in
Metallbettstellen und Auflegematratzen
komplett von RM. 29.50 37.50 39.50 47.— 52.— 59.— und höher
Kein Laden, nur Lagerverkauf!

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 31615 —
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde

---

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Wohnungsmarkt

Ein gr. leeres **Zimmer** m. Küchenbenutzung abzugeben. **Werk,** Hohepfortestr. 62, H. lks.

Tausche
2 sonn. Wohnungen, je Stub., Kammer, Küche geg. 3 Zimmer u. Küche.
Freitag, Wolmirstedter Str. 10

Bestattungsverein Desoma Magdeburg
Unsere nächste **außerordentliche Mitgliederversammlung** findet am Mittwoch, dem 26. August 1931, nachmittags 2.30 Uhr, im „Apollo-Festsaal", Wallstr. 1a, statt.
Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Beschwerde des Mitglieds R. Weiß gegen seinen Ausschluß.
Nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches haben Zutritt.
J. A.: Otto Steinbach. 1. Vorsitzender.

Motorrad
kauft Volgt, Pionierstr. 19

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstr. 5

250 Millionen Mark verpulvern, einen Riesenkonzern ruinieren, Zehntausende brotlos machen, Arbeiter schinden und für sich Paläste bauen, — — so war

G. K. Lahusen

der „nationale und fromme Wirtschaftsführer" Der Zusammenbruch hat manche Einzelheiten bekanntwerden lassen Die volle erschreckende Wahrheit jedoch, toile Unternehmerallüren und freche Verbrechen, wird erstmalig in der soeben erschienenen Schrift: „Das Panama der Nordwolle" aufgedeckt Die sensationelle

10 Pfennig-Broschüre

ist die härteste und ergreifendste Anklageschrift gegen den Kapitalismus. Kommen Sie bitte sofort zur Volksbuchhandlung, wir haben die Broschüre heute erhalten Sie müssen sie lesen und weitergeben — es gibt keine bessere Waffe im Kampf um unsere sozialistischen Ziele

---

ALTPAPIER, ALTMETALLE
Eisen, Flaschen, Lumpen
kauft zu Tagespreisen
Altmaterial- und Abfall-Sammlung
früher
Magdeburger Abfall-Sammlung
nur Halberstädter Straße 130
Telephon Nr. 42094

Mein Tip
für die nächste Woche
Erika die kochfeste Agfa-Kunstseiden-Decke
Kreppmuster, moderne Flächenkante, Größe 130/160 cm, lachs, gold, bleu **8.85**
Zugegriffen!
Mein **Saison-Ausverkauf**
dauert bis zum 22. August
Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str 97.

Sarg-Göthling
Marstallstr. 3, am Krankenhaus
Lübecker Str. 103 Oebisfelder Str. 33
Erd- Bestattungen Feuer-
Fernruf 22235 Kranzwagen frei!
Vertragslieferant des „Deutschen Herold"
Neu eröffnet:
Hohepfortestr. 41, am Bötticherplatz.

Nachruf.
Am 18. August verschied
Herr Stadtrat a. D.
Volkmar Bartels
im Alter von 67 Jahren.
Der Verstorbene war seit dem 5. Januar 1905 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und trat am 19. Dezember 1918 als unbesoldeter Stadtrat in den Magistrat ein, dem er bis zum 31. März 1921 angehörte.
Während seiner Tätigkeit als Stadtverordneter sowie auch als Magistratsmitglied hat der Verstorbene allen Aufgaben der städtischen Verwaltung stets sein lebhaftes Interesse entgegengebracht und an allen Fragen der Kommunalpolitik seiner Vaterstadt regsten Anteil genommen. Das Wohl seiner Vaterstadt nach besten Kräften zu fördern, war seine Aufgabe und sein Ziel.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten!
Magdeburg, den 14. August 1931.
Der Magistrat der Stadt Magdeburg.
Reuter, Oberbürgermeister. Otto Baer, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.

FD. fährt vorüber

Auf dem hohen, breiten Bahndamm gleitet leicht und gleichmäßig federnd der Fern-D-Zug vorbei. Speisewagen, Schlafwagen und fünf andre lange Erste- und Zweite-Klasse-Wagen, gezogen von zwei riesigen Lokomotiven.

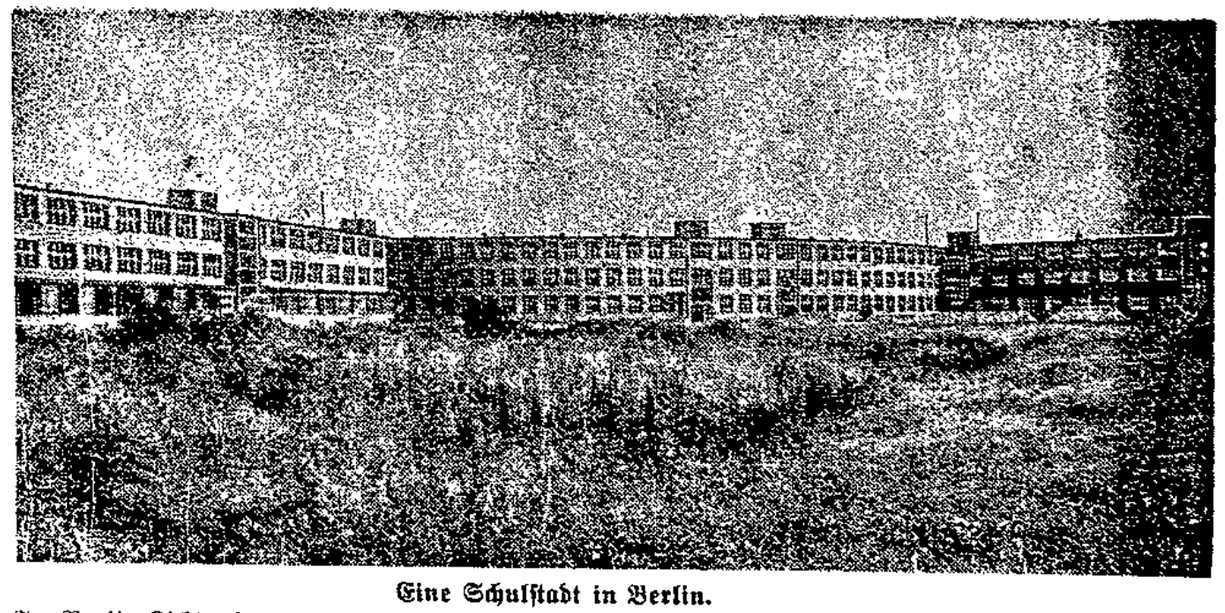
Unsre Gedanken begleiten den Zug noch eine lange Weile. Und was für Gedanken begleiten ihn?

Sommer. Im Steinmeer der Städte schwüle, drückende Hitze. Der Asphalt dampft und wird weich, Räder und Pferdehufe hinterlassen deutliche Spuren. Doch das Leben in der Stadt bleibt sich gleich, ob Sommer oder Winter, vielleicht daß es im Sonnenbrand etwas schwerfälliger abrollt, aber alles übrige bleibt. Sommerzeit — Ferienzeit. Zeit, wo man den Urlaub nimmt — Zeit, in der ein paar Wochen unsrer Erholung dienen sollen, Zeit, in der unsre Sehnsucht, unser Bedürfnis nach Ausspannung, Ruhe am größten ist.

Der FD. fährt vorüber. Und unsre Gedanken begleiten ihn weit. Menschen sitzen im Zuge, die ans weite herrliche Meer fahren, Menschen, die in die hohen kühlen Berge fahren. Menschen, die vier bis sechs Wochen in Erholung fahren. Menschen, die in den teuersten Hotels wohnen werden. Das sind die „Auserwählten", die Wenigen — eine kleine Minderheit.

Millionen andre hausen in den Städten, die niemals die hohen Berge und das weite Meer gesehen und auch in ihrer Verzweiflung nicht den Gedanken haben, auch nur ein wenig Hoffnung zu hegen, irgend etwas zu sehen. Millionen sind arbeitslos, andre arbeiten und bekommen keinen Urlaub, und die Urlaub bekommen, haben nicht das nötige Geld — zum Reisen, wovon denn auch? Das ist die Mehrheit, die übergroße Mehrheit.

Der FD. fährt vorüber. Sonne spiegelt sich in den breiten Fenstern. Menschen lehnen bequem in den gepolsterten Sitzen. Der Zug fährt weich und leicht. Auf den beiden schweren Maschinen stehen vier berußte Männer. Sie gehören zu der Mehrheit, zu denen, die sich nicht in die weichen Polster lehnen dürfen. H. T.



Eine Schulstadt in Berlin.

In Berlin-Lichtenberg wird demnächst eine Schulstadt eröffnet. Unser Bild zeigt einen Teilkomplex der Schulstadt. Die Schulstadt enthält Volks-, Mittel-, Berufs- und Lyzeumsschulen. Sehr fortschrittlich und modern sind große Erholungsanlagen den einzelnen Schulgebäuden angegliedert. Das Gebäude stammt von dem Architekten Max Taut, dem frühern Stadtbaurat in Magdeburg. Die Schulanlage ist ein Musterbeispiel vorbildlicher Einfachheit und Zweckmäßigkeit.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Landhaus Diesdorf
K. Aernecke Tel. 357 66
Endstation der Linie 3
Angenehmes Ausflugslokal, Schattiger Garten

SÜLLDORF BEI MAGDEBURG
ANNABAD Besitzer W. Eberling
stärkste natürliche Sole Deutschlands. Wirkt bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Frauenleiden, Leber-, Magen- und Darmkrankheiten, auch für skrofulöse Kinder. Dicht am Weinberg. Auto ab Hauptbahnhof. Bahnstationen Oster- und Langenweddingen

Salzquelle
(von der Endstation der Linie 10 bequem in 15 Minuten zu erreichen)
Schönster an der Elbe gelegener Ausflugsort
Sonntags ab 3.30 Uhr Konzert
Gute Küche — ff. Kaffee
Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Tel. 41356 Inh.: Erwin Hellner

Restaurant
Zum alten Flughafen
am großen Anger
Angenehmer Familien-Verkehr

Strandbad Neue Welt
Schönste Badegelegenheit Magdeburgs
Billige Preise! Tägl. Unterhaltungskonzerte

Heyrothsberger Hof
Inh. Alfred Fuhrmann 5 Min. vom Flugplatz
Vorzügliche Küche, gutgekühlte Getränke
Ia Kaffee, Torten, Gebäck, Eis
Unterhaltungsmusik Tanz
Sportlokal Autoraste

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt
Neuer Gesellschaftssaal
Sonntags Unterhaltungsmusik

Volkshaus Barleben
Gesellschaftsgarten Kino
E. Schweichler Telephon 1
Sonntags: Tanzkränzchen

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mitt. im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen
Sport- und Spielplatz. Eig. Konditorei. H. Grote

Colbitz
Gewerkschaftshaus
Arbeiter-Verkehrslokal
Jeden Sonntag Tanz
Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage
Angenehmer Aufenthalt für Heideausflügler
Gute Bewirtung

Zum Spitzenberg Colbitz Forst
Wald-Erholungsstätte im Walde. Saal für Vereine. Gute billige Pension. Für Touristen angenehmer Aufenthalt. Gute Küche u. Getränke. Wilh. Richert

Gasthof Dolle
Zum braunen Hirsch
Schöner Tanzsaal — Turnplatz — Einkehrstelle für Radfahrer, Vereine, Schulen, Touristen. Solide Bewirtung!

Stapelkrug Salchau
i. d. Letzl. Heide Bes. Heinr. Horn. Tel. Dolle 16
Schönst. Aufenthalt inmitt. d. Letzl. Heide. Gr. Saal m. Bühne. Gut gepflegt. schatt. Gart. Für Ausflügler, Gesellschaft., Vereine u. Schulen best. zu empfehlen

Prester
Kornemanns Garten Inh. Friedrich Remmert
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endstation Linie 16
Jeden Sonntag Tanz, ff. Kaffee und Gebäck

Randau
Gasthaus z. Erholung Bes. F. Sambtleben.
Tel. Schönebeck 2171 — Schattiger Garten, mit Saal, eig. Bäck., Zim. mit u. ohne Pens. Neue Radfahrwege

Calenberge
Wohin unseren heutigen Ausflug, nach dem
Parkrestaurant
Herrlicher Rosen- u. Dahliengarten
Telephon Schönebeck 2146
Jeden Sonntag ab 14 Uhr Autoverbindung von der Endstation Linie 15

Schönebeck-Elbenau
Parkrestaurant Waldfrieden Tel. 2687
Schönstes Ausflugslokal d. Elbinsel
Größter Naturpark der Provinz
Radfahrer-Haltestelle
Schulen und Vereine Extrapreise

Schönebeck
Buschhaus Renoviert!
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden u. Spielplätze für Vereine u. Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Telephon 427
Um freundlichen Besuch bittet Franz Ebeling

Königslutter am Elm
dem schönsten Buchenwald Norddeutschlands.
Sonntagskarten. Auskunft und Prospekte Elmverein Königslutter am Elm.

Besucht **Wieda** 320—420 m
den ruhigen, idyllischen Luftkurort des Südharzes. Auskunft und Prospekte durch die Kurverwaltung und jedes Reisebüro.

Nummer 33 August 1931

SCHAUINSLAND
ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—65. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg.

Auf grüner Au

Der älteste Beruf ist wohl der des Schäfers. Schon Jakob hütete die Schafe seines Schwiegervaters Laban. Aber es ist nicht nur der älteste, es ist auch der geruhsamste Beruf und der gesündeste. Darum sind die Schäfer auch ausnahmslos Philosophen. Sie sind in ihrer Naturverbundenheit meist weltfremd und zeitenfern. Ihr Blick ist weit und tief, und ihr Wesen ist eng verknüpft mit Erde und Himmel. Man spricht ihnen geheimes Wissen zu über Dinge heilsamer Art, und mancher Dorfbewohner geht, mit einem körperlichen Uebel, ehe er den Arzt aufsucht, heute noch lieber erstmal zum Schäfer, um seinen Rat einzuholen.

Das Bild des Schäfers hat sich im Laufe der Jahre gewandelt. Der strümpfestrickende Alte, der im heißesten Sommer den dicken langen Mantel und die Schaffellmütze nicht ablegte, ist zwar noch hier und da zu finden, aber geläufiger ist uns die in der Rokokozeit zu anmutigen Schäferspielen benutzte, allerdings für diesen Zweck phantastisch hergerichtete Schäferfigur mit dem breitrandigen Kalabreser, dem Knotenstock von wuchtiger Dicke und der unvermeidlichen Pfeife, die dem treuen Phylax signalisiert, daß wieder einmal ein Schäflein, in dem Drange nach Selbständigkeit, eigne Pfade suchte.

Tagelang, ja in einsamen Gegenden oft wochenlang, spricht der Schäfer mit niemand ein Wort. Er trifft selten Menschen, daher seine vertiefte Besinnlichkeit. Fauna und Flora jedoch um sich herum kennt er, wie kein zweiter, Lebensbedingungen und Gewohnheiten des kleinsten Käfers, Vegetieren der niedrigsten Pflanze hat er aufs präzieste studiert und ist mit allem, was da „keucht und fleugt" eng verwachsen.

Ein ungekrönter König in seinem Reich, und, von kleinen Schattenseiten, die auch dem zufriedensten, bescheidensten Menschen nicht erspart bleiben, abgesehen, ein beneidenswertes Dasein.

Rose Flanz.

Der Schäfer aus Neblitz.

Schaufenster

Schaufenster bestimmen das Gesicht einer Stadt. Schaufenster spiegeln Kultur, spiegeln das Leben. Sie sollen Leute anlocken und Waren anpreisen. Viele Menschen sollen hineinschauen, Frauen und Männer. Die Frauen sind den Männern im Schaufenstergehen überlegen, weil sie mehr einkaufen. Die Gemütshaltung den Auslagen gegenüber ist davon abhängig, ob man von den ausgestellten Dingen etwas haben müßte oder ob die Betrachtung von Begehrlichkeit frei bleiben kann.

Auch wenn ich an den süßen Damen in rosa Korsetten, schwarzseidenen Kombinations, reseda grünen Pyjamas, silbrigen Badetrikots nur eilig vorbeilaufe oder in der Straßenbahn vorbeifahre, nehme ich den Hut vor den neuen Götzenbildern ab. Ich gebe ihnen Namen und bestaune gern die fremde Welt aus raffinierten Strumpfgürteln, Büstenhaltern und unverständlichen Dingen. Das ist, als wenn man vor ausgestopften Paradiesvögeln steht. Wie viele sind verrückt nach diesem zarten Krempel, Fetischisten und Verhängnisse sind daran gebunden, und die galante Malerei von Jahrhunderten fand auf dieser Weide die saftigsten Bissen. Charm, Süßlichkeit, Kitsch, Cochonnerie und Kosmetik gehen ineinander über. Nur in den Vorstadtläden lagern neben schüchternen Versuchen zu ähnlicher Mondänität die praktischen Tatsachen von Barchent und Flanell.

Sieht man dieselbe Branche für Männer an, wird alles komisch. Ein Mann in langen Unterhosen entbehrt jedes ästhetischen Anreizes, es braucht, um ihn als Bild zu diskreditieren, nicht einmal jener Läden, die einen überaus dicken Mann ins Schaufenster stellen, um zu verkünden, daß hier jedem Bauche sein Trikot wird.

Der Kontrast der Geschlechter hält auch in den zureichend bekleideten Schaufenstern an. Figuren, drapiert mit schwingenden fließenden Linien prächtiger bunter Seiden, Samte, Brokate und Krepps, sind immer Augenlust. Stilisierte, fast geometrische Statuetten halten naturalistische Peinlichkeiten fern — die Kleider erscheinen absolut, abstrakt. Dagegen ist die Versammlung steifer Fräcke, Knickerbockers und Pelze im Herrenmodengeschäft immer eine Ansammlung der Lächerlichkeit. Wie schön, wie schick — wie „geistreich" sehen diese gestriegelten Adonis-Figuren aus.

Das Konfektions-Schaufenster spiegelt das nämliche Raffinement und den nämlichen Unfug, den die Literatur und die illustrierten Blätter mit der Mode treiben. Manchmal, wo Schaufenster ganze Familien vom Ideal des kleinen Mannes darstellen — bei der Bowle, am Strand, vorm Zubettegehen —, denke ich an eine einsame Frau, in deren Schlafzimmer man nach ihrem Tode vier solche Schaufensterfiguren fand, einen Mann, einen Backfisch, einen Konfirmanden und ein Baby. Sie hat mit den Puppen wie mit ihrer Familie gelebt.

Friseurgeschäfte appellieren an ähnliche Wünsche. Frauenbüsten glänzen, daß vor ihnen Klingersche Kassandren in der Erinnerung verwittern. Verführerisch brennt das Rot auf Haar und Wange, tief ist das Schwarz der Wimpern, schimmernd die Nagelpolitur. Alle sind im Besitz von idealen Busen. Einmal rührte mich ein solches Friseur-Muster, weil es die Brust unter plastischen Wachsrosen verborgen trug. Männerbüsten zeigen dämonische Spitz- und sardonische Menjoubärtchen. Aus dem übrigen Arrangement erkennt man Kundschaft und Vermögensstand der Umgegend.

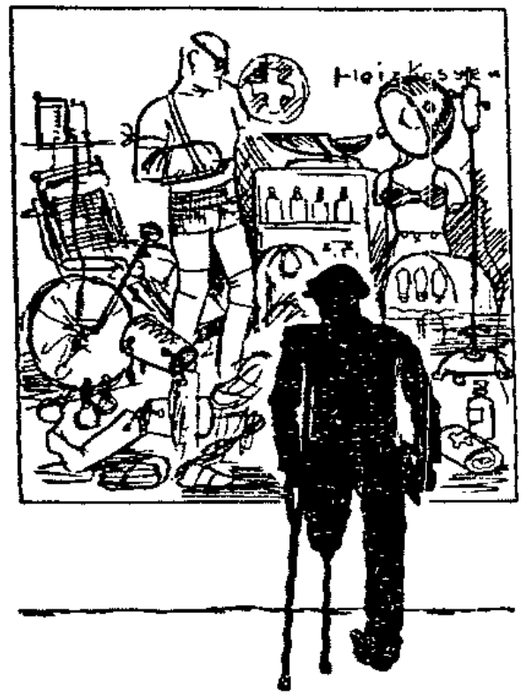
Ein weiter Weg führt von den Fenstern mit riesigen Zahnpasta-Attrappen zwischen Birkenwasser-Säulen zu jenen, wo Coty und Houbigant, alle Wohlgerüche Aegyptens, alle Pasten, Schminken und Puder, Eau du Portugal und Eau de Cologne, hundert Bürstchen, Scherchen und Pinzetten den Jahrmarkt menschlicher Eitelkeiten dokumentieren. Das Gegenstück dazu: das Schaufenster der Bandagisten, die orthopädische Handlung. Müssen, wenn man mit Dingen handelt, die den Leidenden wohltun sollen, die Gebrechen der Menschheit zur Schau gestellt werden? Als Kind habe ich mit erregendem Gruseln vor solchem Monstrositätenkabinett gestanden, und ich stand oft davor, weil der Vater eines Schulkameraden ein Bruchbandlager führte. Die anschauliche, überlebensgroße Darstellung von Hühneraugenleiden gehört in dieselbe Kategorie. Ein Laden mit Werkzeugen und Gießkannen ist gegen Hühneraugen-Monumente ein erfrischender Trunk.

Schaufenster mit Pralinen gibt es so viel, daß ich mir nimmer vorstellen kann, wo soviel Schokolade gegessen wird. Ich bin noch nie in eignem Interesse in ein süßes Geschäft hineingegangen. Diese Schaufenster sind mir fast ebenso langweilig wie die Wunderwerke der Torenbäckerei, die Schiffe und Schlösser, Prachtbände und Kränze aus Marzipan, Kuchen und Zuckerguß. Wie viele werden sich daran den Magen überessen, ist mein einziger Einfall, und vor mir tauchen Geburtstagstafeln auf, an denen Hunderttausende stundenlang beim Kaffee sitzen, als sei dies die Perle des Lebens.

Dagegen werden in mir vor Delikatessen-Handlungen die angenehmsten Gefühle wach. Der Anblick bronzener Ananasse, spanischer Weine, russischer Fischkonserven, der Gläser mit Artischocken und Oliven und kalifornischen Birnen, die zarten Schinken, die runden schwarz, rot und weiß beschalten Würste, die purpurnen Tomaten und elfenbeinernen Aepfel: hier prahlt die Natur mit dem Extrakt der Jahreszeiten, und eine Kunstausstellung kann mit den bezaubernden Stilleben aus wirklichen roten Holländer Käsen, goldenen Zitronen, nackten Spargeln, der Farbskala der Liköre und dem Lackglanz der Aale nicht konkurrieren. Wer satt zu essen hat, kann dies wohl genießen, auch ohne davon kaufen zu können — mit welchen Augen aber sieht der Hungrige die Fülle an?

Die Blumenläden: noch schönere Oase in der Steinwüste. Ueber die Trauerkränze hinweg flackern Gladiolen, glühen Rosen und nicken gemütvolle Fuchsien. Hellblaue Hortensienbälle, schmetterlingshafte englische Pelargonien, satte blaue Zinnias, porzellanene Sommermagnolien. Darüber und dazwischen das grüne Gerank der Trattiscandia in der Mitte ein weißer Orchideenstengel — ach, warum verrät da ein Schildchen, daß er 24 Mark kostet! — und darunter die Kakteen, behaart wie Greise, beschimmelt wie Moose, brennend in kostbarer Blüte! Doch im Schaufenster nebenan ist eine Versammlung alberner Terrakottafiguren, mit denen die überlebenden Zwerganbeter ihre Gärten ver-

Ich kriege bloß 'n einfachen Kranz von mein'n Sohn — aber wer so ein'n kriegt mit Schleifen, der kann sich freuen!



Fein wär's, wenn ich son Bein hatte wie da drinnen das!

Unsereeener steht 'n jangen Tag alleene im Waschhaus. Die hat's fein dagegen!

Links: Der Kampf gegen die Stechmücke. Sumpfige Gewässer werden mit Petroleum bespritzt.

Rechts: Das sicherste Kampfmittel gegen Mücken u. Moskitos ist die Trockenlegung sumpfiger Gegenden.

Das einzige Mittel, das wenigstens teilweise Abhilfe zu schaffen vermag, ist die direkte Bekämpfung dieser Quälgeister. In dieser Beziehung sind verschiedene Methoden ausgebildet worden, die in der Hauptsache darauf hinausgehen, die Brutplätze der Mücken zu vernichten, und so ihre Vermehrung zu unterbinden. Da die Larven der Mücken sich nur in stehendem Wasser entwickeln, so ist die Beseitigung aller hierfür geeigneten Wasseransammlungen und Tümpel das beste Mittel. Kleine Ansammlungen werden am zweckmäßigsten zugeschüttet, andre durch Einführung eines stärkern Gefälles strömend gemacht. Wo dies alles undurchführbar ist, hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die stehenden Gewässer mit einer dünnen Petroleumschicht zu übergießen. Den am Wasserspiegel liegenden Larven und Puppen wird damit die Möglichkeit der Atmung genommen. Die Atemöffnungen werden von der Luft abgeschlossen und durch die öligen Substanzen verstopft, so daß die Larven und Puppen nach kurzer Zeit ersticken.

Die wichtigsten Abwehrmittel hat freilich die Natur selbst ausgebildet. Zahlreiche im Wasser lebende Insekten stellen den Mückenlarven nach, wie die Larven von Wasserjungfern und Schwimmkäfern, ferner die Wasserwanzen, Wasserskorpione usw. Unter den Amphibien kommen die Wassersalamander und ihre Larven, sowie der Regenmolch in Betracht. Auch Fische, wie der Goldfisch, der Karpfen und der Stichling, sind wichtige Helfer im Kampfe gegen die Mückenplage, während die ausgewachsenen Mücken von mehreren Vogelarten, besonders den Schwalben, dann aber auch von Fledermäusen und Laubfröschen eifrig gejagt werden. Doch ist es unmöglich, diese Tiere etwa durch künstliche Zucht und Ansiedlung so zu vermehren, daß sie die Mücken in einer bestimmten Gegend ausrotten könnten.

Wir müssen uns schon mit der Mückenplage, so gut es eben geht, abfinden und uns mit dem Gedanken trösten, daß unsre einheimischen Mückenarten noch die relativ harmlosesten sind. Es gibt Arten von Stechmücken und Stechfliegen, die Menschen und Tieren weit gefährlicher werden können. Dazu gehören die unter dem Namen Moskitos bekannten Mückenarten der Tropen und gemäßigten südlichen Länder, die beim Stiche den Erreger der gefürchteten Malaria mit übertragen. Und hierher gehört auch die äußerst unangenehme Tsetsefliege, eine Verwandte unsrer gemeinen Stechfliege, die beim Stich den Erreger der so gefürchteten und meist tödlich verlaufenden Tsetsekrankheit der Rinder, Pferde, Esel usw. sowie den Erreger der Schlafkrankheit beim Menschen überträgt.

Die Eisenbahnbrücke über den Ozean.
Ein Wunderwerk der Brückenbaukunst ist die Eisenbahnbrücke, die die amerikanische Halbinsel Florida mit der Inselstadt Key West im Golf von Mexiko verbindet.

Begegnung mit der Zeit

Der Arbeitslose,
Akte S 34 653,
steht vor mir.
Ich sehe ihn an
und sehe die Zeit,
wie sie zuckt, wie sie schreit,
und wie sie stumm ist,
trotz aller Brüder Leid.

Ein Mann, eine Frau,
vier hungrige Kinder,
und das Brot in den Läden
ist köstlich und gut.

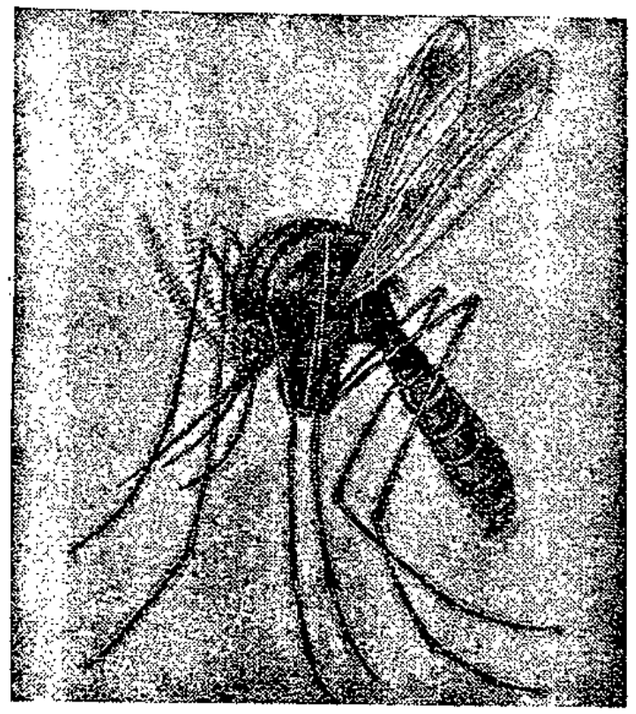
Ein Mann, eine Frau,
vier hungrige Kinder,
und das Fleisch in den Läden
wiegt schwer und macht satt.

Ein Mann, eine Frau,
vier hungrige Kinder,
und Kartoffeln sind teuer,
und sie sparen das Salz.

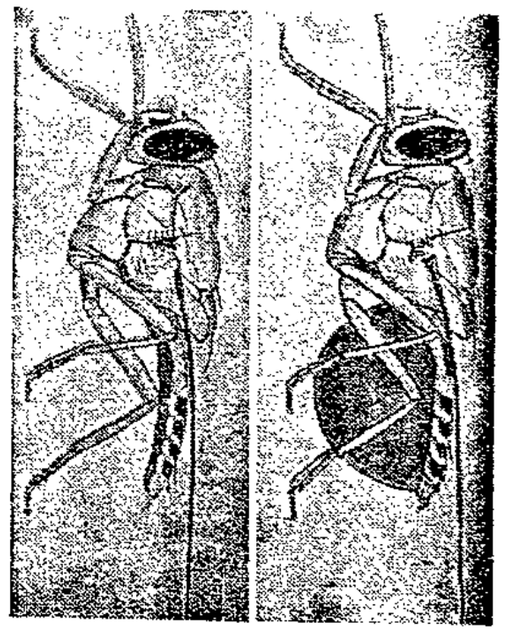
Und der Mann mit der Akte
S 34 653
nimmt ganz langsam,
nach Lohnklasse nenn
mit den lumpigen Zuschlägen
für die Frau und vier Kinder,
sein Geld . . .
und geht.

Alfred Thieme.

Fühler (links) und Rüssel (rechts) der gemeinen Stechmücke.



Dieses Ungeheuer ist eine vergrößerte Aufnahme eines Moskitoweibchens mit dem gefürchteten Stachel.



Die berüchtigte Tsetsefliege in hungrigem Zustand und nachdem sie sich mit Blut vollgesogen hat.

Unsre kleinen Quälgeister

Wir sind gewohnt, den Menschen als den Herrn der Erde zu betrachten. Aber es gibt doch Lebewesen, die oft genug stärker sind als der Mensch, und imstande sind, selbst den größten Helden in die Flucht zu schlagen. Das sind jene teils geflügelten, teils springenden, wirbellosen kleinen Lebewesen, die wir mit dem Namen Insekten belegen. Der Mensch darf ernten, was die Schädlinge unter ihnen großmütigerweise übriggelassen haben. Und wenn er der Ruhe pflegen will, dann kann er dies auch nur, wenn sie geneigt sind, ihn in Ruhe zu lassen. Es braucht nicht gleich ein ganzer Heuschreckenschwarm zu sein, um in dem Menschen das Gefühl völliger Ohnmacht zu erzeugen, meist genügt schon ein einziger oder einige der noch viel kleineren Plagegeister, um uns zur Verzweiflung zu bringen.

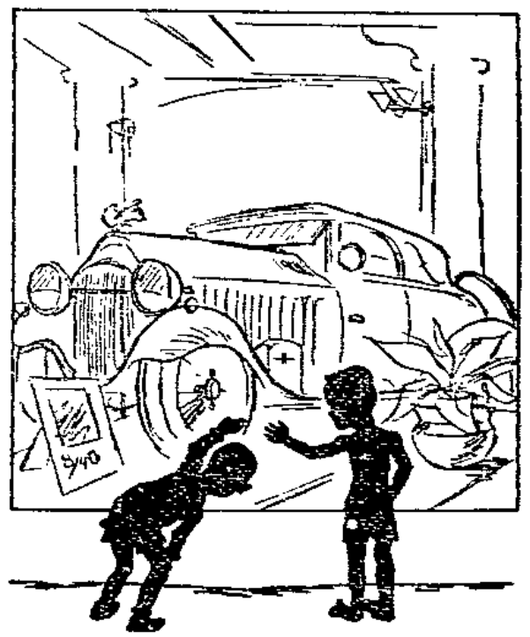
Zu den schlimmsten unter ihnen gehören diejenigen Hautflügler, die der Norddeutsche als Mücken, der Süddeutsche als Schnacken, der Rheinländer als Gelsen, der Südeuropäer und Tropenbewohner als Moskitos bezeichnet, und mit denen die gewöhnliche Stechmücke gemeint ist, so genannt, weil ihr die so unbeliebte Eigenschaft des Stechens eigen ist, im Gegensatz zu andern, harmlosen Mückenarten, die kein Blut saugen. Die Stechmücken zählen zu der Insektenordnung der Zweiflügler. Ihr gestreckter, schlanker Körper trägt zwei geäderte Flügel, sechs lange, dünne Beine und zwei feine, lange Fühler. Hinzu kommt dann noch ein langer, am Kopf hervorspringender Rüssel, ein feines und spitzes Organ, das in die Haut des befallenen Menschen oder Tieres eingestoßen wird und durch den die Mücke das Blut, das zu ihrer Ernährung dient, aufsaugt. Unter den Stechmücken kennt man über 700 verschiedene Arten, die über die ganze Erde verbreitet sind, von denen jedoch in Deutschland nur eine kleinere Anzahl vorkommt. Die einzelnen Unterscheidungsmerkmale dieser Mückenarten dürfen als unwesentlich angesehen werden. Wesentlich ist nur der Unterschied zwischen Männchen und Weibchen.

Die Mückenmännchen sind durchaus harmlose Geschöpfe, die nicht stechen, vielmehr von Süßigkeiten leben. Von den angriffslustigen Weibchen sind sie durch die Fühler zu unterscheiden, die bei den Männchen mit dichtstehenden, langen Haaren bedeckt sind, während die der Weibchen schwach behaart, fast fadenförmig sind. Die Weibchen sind die eigentlichen Blutsauger. Warum dies nur auf sie zutrifft, nicht aber auch auf die Männchen, ist noch völlig ungeklärt. Man hat angenommen, daß die Blutnahrung für die Eiproduktion der Mückenweibchen notwendig ist, doch ist diese Ansicht widerlegt worden, da es gelang, Stechmücken bei ausschließlicher Sirupnahrung mehrere Generationen lang zu züchten. Während die Weibchen ihren Blutdurst stillen, und zu diesem Zweck oft kilometerweite Strecken nach Lebewesen absuchen, huldigen die Männchen der Tanzleidenschaft. Am Abend, oft schon am späten Nachmittag sammeln sie sich zu ungeheuern Schwärmen, die in der Luft ihr munteres Spiel ausführen. Die Weibchen fliegen in solche tanzenden Schwärme hinein und kommen alsbald gepaart hervor.

Wie alle Insekten entwickeln sich auch die Mücken aus Eiern. Diese werden vom Muttertier auf die Oberfläche stehender, seichter Gewässer abgelegt. Gerade die kleinsten Wasseransammlungen bilden oft den Herkunftsort zahlreicher Mücken, während große tiefe Seen und rasch fließende Bäche und Flüsse von ihnen gemieden werden. Die Eier sind zylindrisch, an einem Ende zugespitzt, dunkelbraun und in kleinen, etwa 4 Millimeter langen Paketen vereinigt, dem sogenannten Eierkahn, der auf der Wasseroberfläche treibt. In der warmen Jahreszeit, Mai bis August, schlüpfen schon nach etwa 2 bis 3 Tagen die etwa 1 Millimeter großen Larven aus, die unter mehrmaliger Häutung nach 2 bis 3 Wochen ihre endgültige Größe erreichen. Die Larven hängen mit dem Kopf nach unten unter der Wasseroberfläche. Der vorletzte Hinterleibsring trägt zwei feine Atmungsröhre, die den Wasserspiegel erreichen und die Larve mit Luft versorgen. Die aus der letzten Larvenhaut ausschlüpfende Puppe verwandelt sich in etwa 2 bis 4 Tagen zur ausgebildeten Mücke, die schon nach 2 bis 3 Wochen fortpflanzungsfähig ist, so daß für die Entstehung einer neuen Generation die Zeit von 1 bis 1½ Monaten gerechnet werden kann. Da jeder Eierkahn mehrere hundert Stück Eier zählt, kann man sich leicht ausrechnen, welche ungeheure Verbreitung die Mücken schon nach kurzer Zeit finden können.

Eine der eigentümlichsten Beobachtungen, die man in bezug auf diese kleinen Quälgeister gemacht hat, ist die, daß nicht alle Menschen gleichmäßig von Mücken angefallen werden. Es gibt Personen, die wenig angegriffen oder ganz gemieden werden, und die auch ohne auffällige Erscheinungen den Mückenstich vertragen, während andre sich der Mücken kaum erwehren können. Für sie hat der Volksmund die Bezeichnung geprägt, sie hätten „süßes Blut". An sich ist der Stich der Mücke durchaus kein einfacher Vorgang. Hat die Mücke eine passende Hautstelle gefunden, so bohrt sie ihren spitzen Rüssel hinein. Gleichzeitig sondert sie winzige Mengen eines Speichels ab, der in das Gewebe eindringt und die Aufgabe hat, die Gerinnung des Nährblutes zu verhindern bzw. hinauszuschieben. Dann erst beginnt der eigentliche Saugakt. Dieser Speichel ist ein Giftstoff und die Haut reagiert in der Regel darauf mit Rötung, Quaddelbildung und einem roten Hof. In der Quaddel hat man einen Abwehrvorgang des verletzten Hautgewebes zu erblicken und man hat beobachtet, daß eine verzögerte oder ausbleibende Quaddelbildung tiefergehende Gewebeschäden zur Folge haben kann.

Die Zahl der Schutzmittel, die gegen den Mückenstich empfohlen werden, ist Legion. Die meisten machen sich die Abneigung der Mücken gegen Licht und Helligkeit zunutze. Helle Kleidung stößt die Mücken ab, und es wird behauptet, daß nicht nur der Rauch der Zigarren oder Zigaretten, sondern auch das von ihnen ausgestrahlte Glimmlicht die Mücken verscheuche. Andre Mittel basieren auf dem außerordentlich empfindlichen Geruchsinn der Mücken und wollen durch Einreibung der Haut mit für Mücken stark und unangenehm riechenden Stoffen die Quälgeister vom Menschen fernhalten. Diese Stoffe sind aber weder für die menschliche Haut noch für die menschlichen Atmungsorgane auf die Dauer zuträglich. Im ganzen gesehen ergibt sich vielmehr die betrübliche Tatsache, daß es einen wirksamen Schutz gegen den Mückenstich bisher nicht gibt.



Kucke, Willi, das is so eener mit Vorderradantrieb und Schwingachsen!

Nu warn wir in'n Alpen, nu müssen wer aber auch mal Ganghofers Bücher lesen!

unzieren, und auf der andern Seite schreckt eine Auslage mit Kindersärgen.

Bleiben wir bei den lebendigen Schaufenstern! Zwar der große Fischkasten stimmt mich immer melancholisch. Schleien und Karpfen mit dem Kupferglanz der Rücken, dem Goldschimmer im Auge und den klappenden Mäulern — ihr seid nicht, wie es im Liede heißt, „glücklicher als ich". Immer wieder holt eine feste Hand einen aus der kühlen Wiege in das heiße Grab. Aber beim Goldfisch- und Vogelhändler, wo die Wasserflöhe munter wimmeln, da kann man manche Freude haben. Die Fische machen in ihrer Stummheit gut, was die Kakadus lärmen, und die am Glase glatt gedrückten Kindernasen werden dauernd ersetzt. Beim Katzen-, Hunde- und Affenhändler wirkt die Gefangenschaft auf engem Raume wieder peinigend, und man möchte wohl, daß er jeden Tag seinen ganzen Laden bis aufs letzte stinkende Meerschweinchen ausverkaufte.

Schaufenster, Schaufenster: ein kostenloses Panorama menschlicher Wünsche und Verirrungen, Spiegel von Notdurft und Luxus. Das Wesen einer Stadt, die Zusammensetzung ihrer Bevölkerung, Charakter, Wohlstand und Armseligkeit ihrer Bezirke: man könnte es, ohne Menschen zu befragen, erkennen aus dem Inhalt der Schaufenster, aus den Augen der Stadt.

H. W.

Totgesagt

Anekdoten von Lebenden, die mehrmals „starben".

Der bekannte russische Maler Ilja Rjepin, der vor einiger Zeit in Helsingfors gestorben ist, ist besonders dadurch bekannt und berühmt geworden, daß man ihn im Laufe seines Lebens nicht weniger als viermal fälschlicherweise totsagte! Er ist also, nachdem sein Lebenslicht endgültig erloschen ist, nicht weniger als fünfmal „gestorben". Die Zahl der Menschen, die ihre eigne Todesanzeige lesen müssen, ist sehr groß, denn selbst das beste Nachrichtensystem ist nicht gegen Falschmeldungen und Fehlerquellen aller Art geschützt. Der Volksmund sagt, daß Menschen, die aus Versehen totgesagt werden, sehr lange leben, und das ist vielfach auch der Fall gewesen.

*

Eine Ausnahme machte Guiseppe Sarto, der im Jahre 1903 zum Papst gewählt wurde und sich Pius X. nannte. Er wurde im November des Jahres 1913 als tot gemeldet. Irgendwein in Italien lebender Spanier teilte seinem Bruder in Madrid telegraphisch mit, daß beider Vater, der bei ihm in Rom wohnte, gestorben sei. Hierbei gebrauchte er für den Verstorbenen den Kosenamen „Papa" (Ton auf der ersten Silbe). Der spanische Telegraphist glaubte, der Papst sei gestorben, denn unter „Papa" versteht man im allgemeinen den Papst. Ganz Europa brachte die Meldung, aber Pius X. lebte noch, als er selbst die Meldung lesen mußte. Er überlebte seine Todeserklärung nur um wenige Monate, denn er starb 1914 im Alter von 79 Jahren.

*

Der bekannte amerikanische Schriftsteller Edgar Allan Poe wurde 1844, auf der Höhe seines Ruhmes, fälschlicherweise als verstorben gemeldet. Alle amerikanischen Zeitungen brachten spaltenlange Berichte, mußten aber am nächsten Tag ein Telegramm Poes veröffentlichen: „Teilen Sie bitte Ihren Lesern mit, daß Nachricht von meinem Tode erheblich übertrieben."

*

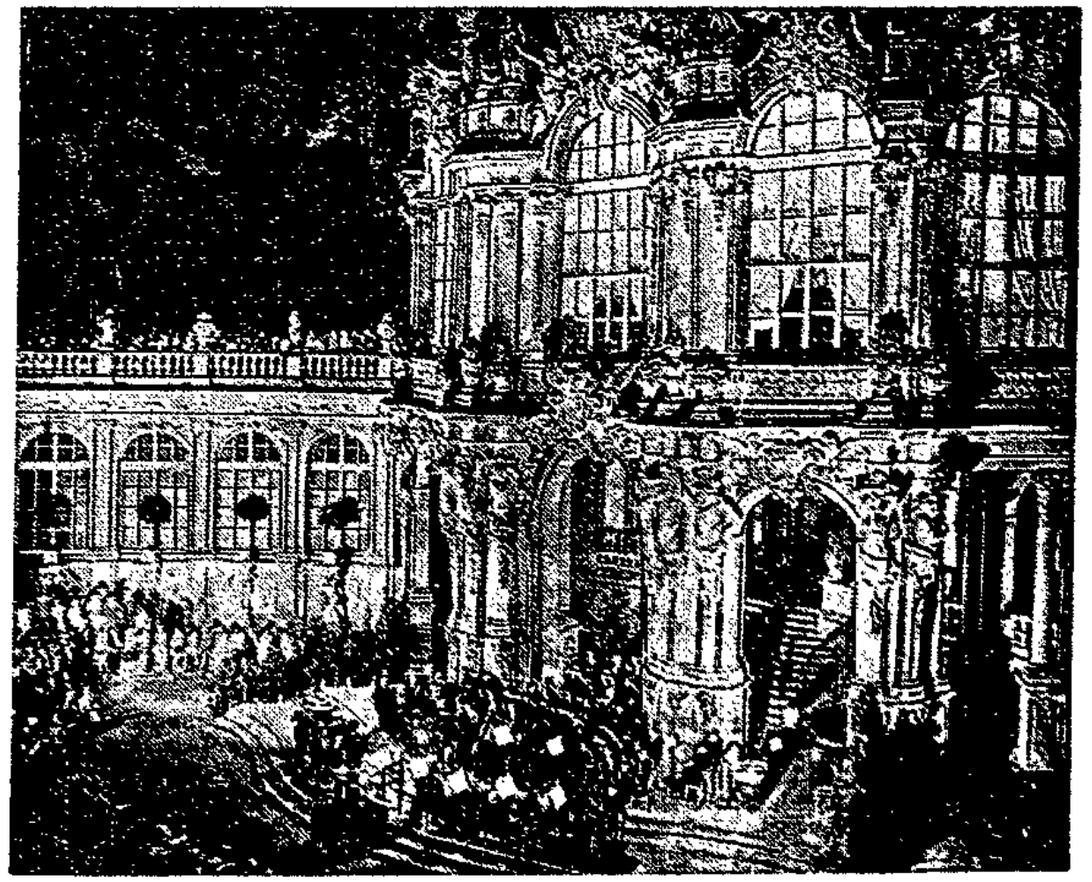
Merkwürdig ist das Schicksal des bekannten französischen Schriftstellers Philippe Auguste Graf von Villiers de l'Isle-Adam, der im Jahre 1889 einem Freund auf der Straße in Paris begegnete. Der Freund starrte ihn wie einen Geist an und sagte: „Du bist doch gestern gestorben! In allen Blättern steht die Nachricht. Ich gehe eben in den Klub, wo eine Gedenkfeier für dich abgehalten werden soll." Villiers schloß sich an, und aus der beabsichtigten Gedenkfeier wurde ein Gelage. Auf dem Nachhauseweg erkältete sich Villiers, legte sich mit einer Lungenentzündung zu Bett und war am nächsten Tage tot!

*

Daß Forschungsreisende während ihrer Abwesenheit oft als tot gemeldet werden, ist weiter nicht verwunderlich. Man wird sich erinnern, daß vor einigen Jahren die Meldung aus China eintraf, der Tibetforscher Dr. Wilhelm Filchner sei von fanatischen Einwohnern erschlagen und seine ganze Expedition vernichtet worden. Nach einigen Monaten traf Filchner, lediglich mit gebrochener rechter Hand, aber sonst wohlbehalten in Deutschland ein. Er lebt heute noch.

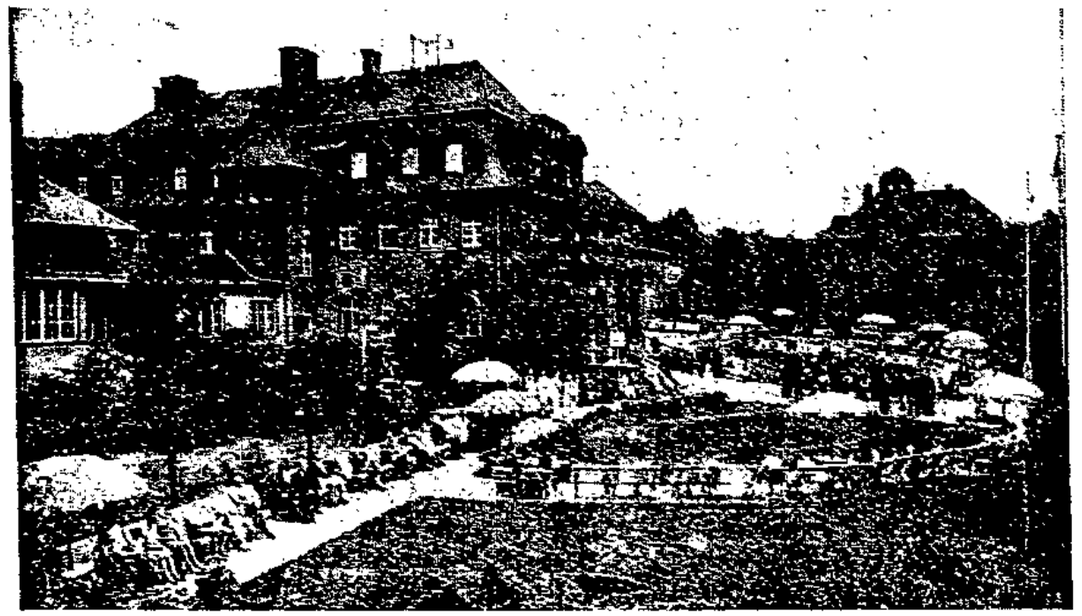
*

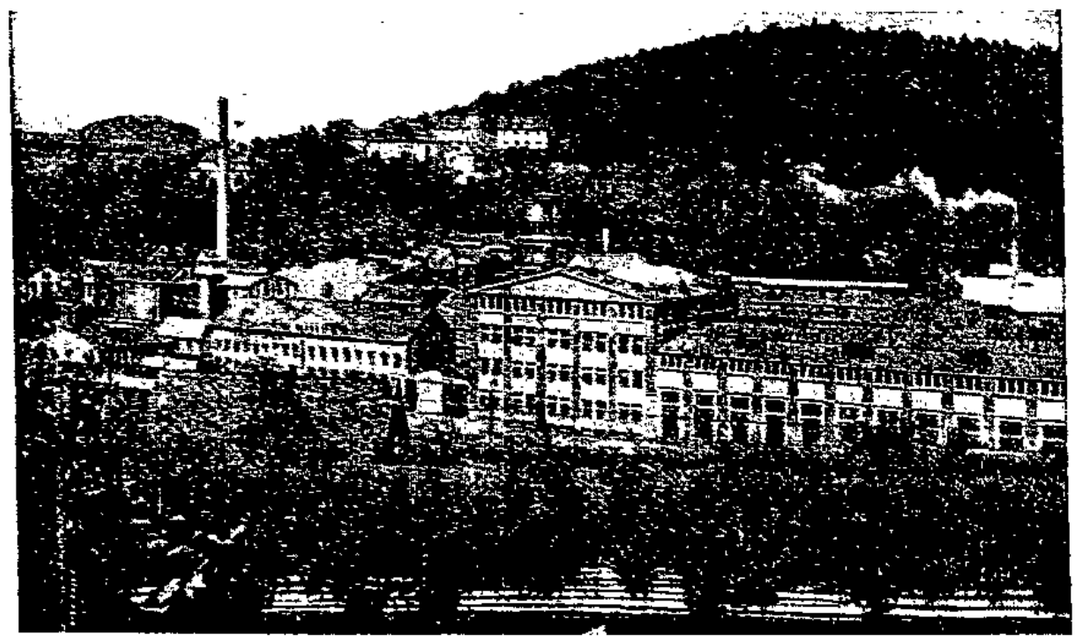
Als sich in den 90er Jahren Frithjof Nansen auf seiner großen Nordpolexpedition befand, kam plötzlich die Meldung, Eskimos hätten seine Leiche gefunden. Nansen hat aber noch lange nach seinem „Tode" segensreich gewirkt.



Kleine Nachtmusik im Zwingerhof in Dresden.

In dem herrlichen Barockbau des Zwingers in Dresden werden an schönen Sommerabenden Mozartkonzerte veranstaltet, zu denen die wundervolle Umgebung des Zwingers einen stimmungsvollen und stilechten Rahmen abgibt.





Vom Radiumbad Oberschlema

Als im Jahre 1898 ein Pariser Physikerehepaar die geheimnisvollen Kräfte der die Radioaktivität des Uranpecherzes verursachenden Elemente Radium und Polonium entdeckten, ahnten sie wohl noch nicht die Bedeutung, die gegenwärtig das Radium in der Heilbehandlung einnimmt.

Das im böhmischen Erzgebirge gelegene St. Joachimsthal ist als Radiumbad gut besucht, jedoch das auf deutschem Gebiet gelegene Radiumbad Oberschlema dürfte diesem infolge seiner stärkeren radiumhaltigen Quellen mit der Zeit den Rang ablaufen.

Die Heilwirkung des Radiumbades ist fast universal. Es übt günstige Wirkung auf alle möglichen Erkrankungen aus, wie Stoffwechsel- und Kreislaufstörungen, Nervenerkrankungen, Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung, Störungen der Drüsen und andre Leiden. Die Kuren können nur unter Aufsicht der Aerzte durchgeführt werden. Sie bestehen in Trinkkuren, Bädern und Einatmung. Der Badebetrieb dauert in Oberschlema das ganze Jahr hindurch. Die Kuren wirken im Winter ebensogut wie im Sommer. Oberschlema ist von Leipzig aus über die Bahnlinie Werdau-Zwickau-Aue-Annaberg zu erreichen. Von der Station Niederschlema aus führt ein Bimmelbähnchen in ein Seitental der Zwickauer Mulde zu dem etwa 400 Meter über dem Meere gelegenen Oberschlema hinauf, das sich das stärkste Radiumbad der Welt nennt.

In westlicher Richtung liegt schützend das höher gelegene Schneeberg, während nach den andern Seiten bewaldete Anhöhen dem Ort Schutz gewähren. Obwohl diese Gegend schon im 12. Jahrhundert besiedelt wurde, blieb Oberschlema bis nach Beendigung des Krieges ein bescheidener Ort. Das benachbarte Schneeberg hatte durch die Entdeckung von Silberadern schon im 15. Jahrhundert Bedeutung erlangt. Die reichen Silberfunde ließen diesen Ort aufblühen. Es begann sich in der Bürgerschaft ein besonderer Ehrgeiz zu zeigen, der auch besondere Blüten trug. Dieser Ehrgeiz drehte sich damals um den Besitz der größten Kirche. Daß eine eben vollendete Kirche kleiner war, als die eines andern Ortes des Landes ließ die Schneeberger Bürger, die damals als die reichsten auf und ab im Lande galten, nicht eher ruhen, bis die eben fertiggestellte Kirche wieder niedergelegt und dafür an derselben Stelle die noch jetzt in Sachsen größte Kirche errichtet wurde.

Ein unscheinbarer Bahnhof nimmt die ankommenden Kurgäste in Oberschlema in Empfang. Tritt man heraus, dann begrüßen die staatlichen Blaufarbenwerke mit ihren rauchenden Schloten und der Schutthalde den Erholungsuchenden. Nach etwa einer Viertelstunde Weg erscheint Oberschlema erst freundlicher, denn man steht vor dem Kurhaus. Leider scheint die Kurverwaltung noch nichts davon zu wissen, daß sich in Deutschland nach dem Kriege einiges geändert hat, denn von den beiden am Haupteingang errichteten Fahnenmasten

Bilder von oben nach unten:

Radiumbad Oberschlema mit Blick ins Schlematal.

Das Kurhaus in Oberschlema.

Die staatlichen Blaufarbenwerke.

Ein malerischer Winkel in Niederschlema.

Bilder von oben nach unten:

Schneeberg mit der St. Wolfgangskirche.

Ein stillgelegter Schacht in der Nähe des Filzteiches bei Neustädtel.

Wie die Bergknappen noch heute in die Grube fahren.

flattern einmal die sächsischen Farben und das andre Mal, man kann es als Republikaner nicht verstehen, ein schwarzweißroter Wimpel. Später mußte man feststellen, daß die Badeverwaltung nationalsozialistisch eingestellt ist, denn an einem Sonnabend im Juni d. J. spielte eine Hakenkreuzler-Kapelle im Park vor dem Kurhaus. Dieses Verhalten der Kurverwaltung hat viel Mißfallen bei den zur Kur weilenden Republikanern erregt. Es dürfte sich mancher überlegen, ob er bei Wiederholung einer Radiumkur Oberschlema wieder aufsucht.

An der Hauptstraße entlang fließt der Schlemabach durch den Ort, während etwas höher gelegen der Floßgraben über dem Schlemabach hinweg in etwa Ortsmitte endet. Er kommt von Bockau und führt an Aue und Niederschlema vorbei. Die 18 Kilometer lange Strecke des Floßgrabens wurde um 1560 erbaut und diente den Schneeberger Bürgern zum Abtransport des Holzes aus ihren Waldungen oberhalb Aue und Bockau. Ein Spaziergang am Ufer des Floßgrabens entlang ist wenig beschwerlich und lohnend.

Für das Erzgebirge charakteristisch sind die Schachtanlagen, die überall im Schneeberger Gebiet stehen. Hier war einst betriebsames Leben, als noch nach Eisen, Kupfer und Silber geschürft wurde. Die Arbeitstracht der Bergleute, die die Erze zutage förderten, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Volksmund erzählt, daß die Bergleute selten ein höheres Alter als 40 Jahre erreichten. Obwohl schon immer nach den Ursachen dieser Erscheinung geforscht wurde, konnte man doch zu keinem Resultat kommen. Erst in neuerer Zeit glaubt man die Ursache des frühen Hinsiechens der Bergknappen in dem Vorkommen des Radiums in den Bergen entdeckt zu haben. Wie bei der Medizin ein Zuviel tödlich wirken kann, so ist es auch mit der Radiumbestrahlung. Die Bergleute, die unter Tage fortwährend der Einwirkung des Radiums ausgesetzt waren, erlitten Schaden an ihrer Gesundheit. Zurzeit aber liegt der Bergbau im Erzgebirge still. Nur wenige Knappen, die in unmittelbarer Nähe der Schächte wohnen, halten die unterirdischen Stollen in Ordnung.

Neben dem Bergbau stand einstmals die Handspitzenklöppelei im Erzgebirge in hoher Blüte. Diese Erzeugnisse waren über die Grenzen Europas hinaus bekannt. Mit der Einführung der Klöppelmaschinen ging auch dieser Industriezweig zugrunde. Trotzdem aber besteht in Schneeberg neben etwa 30 Spitzenklöppelschulen in Sachsen noch eine Spitzenklöppelmusterschule, um den völligen Verfall der Handklöppelkunst aufzuhalten. In den Klöppelschulen werden schon Kinder in der Handspitzenklöppelei unterrichtet. Als besondere Sehenswürdigkeit Schneebergs sei noch das Heimatmuseum erwähnt. Es enthält außer einer reichen geschichtlichen Sammlung und Erzen einen sogenannten Weihnachtsberg, der die Leiden Christi darstellt. Alles an dieser Darstellung ist mechanisch beweglich und ein Zeugnis echter Volkskunst.

Von Oberschlema aus gehen günstige Autobusverbindungen nach allen Richtungen, so daß man ohne große körperliche Anstrengungen das Erzgebirge bis zu 1000 Meter Höhe kennenlernen kann. Daß der Oberschlemaer Brunnengeist den leidenden Menschen Genesung bringen möge, ist der Wunsch des Schreibers. Möge aber auch ein neuer Geist in die Kurverwaltung einkehren, der dafür sorgt, daß dem Republikaner, der gezwungen ist, Erlösung von seinen Leiden zu suchen, der Aufenthalt erträglich gemacht wird. In diesem Sinne mag der Gruß des Bergknappen Geltung haben. Glückauf! —

Abschied von Daheim

Erzgebirgisches Bergmannslied.

Glückauf, ihr Brüder, Glückauf zum Pfort,
Glückauf, ihr Kinder, ich muß nun fort,
wohl in die Tiefe, wohl in den Schacht,
wo schon so mancher hat Schicht gemacht.

Glückauf, ihr Steiger, dem Häuer auch,
ich sag' dem Jüngling auch ein Glückauf,
auf daß sie alle g'sund machen Schicht,
und kommen glücklich ans Tageslicht.

Denn mancher hat schon da Schicht gemacht,
hat da gefunden sein kühles Grab,
dann stieg er fröhlich gen Himmel auf,
und rufte freudig: Glückauf! Glückauf!

Das Stadttheater

beginnt die Spielzeit

Dienstag, 1. September

mit der Neuinszenierung

AIDA

Nehmen Sie ein Anrecht

Neue Preissenkung, von 25% auf

33⅓% Ermäßigung

gegenüber den Tagespreisen. Einzeichnungen zu jeder Zeit. Näheres Theaterkasse Nr. 35497.

Hofjäger

Heute Sonntag sowie folgende Tage abends 8.15 Uhr Leipziger

Weber-Sänger mit dem zweiten großen Lach-Schlager-Programm

Preise: Num. Tischplatz 1.20, Saal 80, Galerie 50 Pf., Erwerbslose 40 Pf., Tel. 808 12.

Kabarett Walhalla

Achtung! Kränzchen-Damen!

Die Nachmittags-Vorstellungen finden ab 18. Aug. wieder regelmäß. jeden **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** statt

Möbel, Fahrräder

Garderobe, Wäsche, ganze Nachlässe, Wirtschaftssachen aller Art nimmt z. Versteigerung an

Ernst Ritter

Auktionator

Stephansbrücke 10

Telephon 20520

Koffer-Sprech-Apparate

Schallplatten zu ermäßigt. Preisen

Radio

Reparaturen Ersatzteile stets am billigsten!

Müller's

Sprechmasch.-Haus

Alte Ulrichstr. 7

Apfelstraße 6

VARIETE

Zentral-Theater-Restaurant

Heute Sonntag, 3½ und 7½ Uhr:

Terrasse — Konzert und Tanz

2 Vorstellungen 2

mit den neuen Possen:

Mand oder Pfote

Und wenn du noch eine Schwiegermutter hast Lachen! Lachen!

Montag, Dienstag Mittwoch, Donnerstag

Nachmittags-Vorstellung

HOFJÄGER

Sonntags ab 4 Uhr

Mittwochs ab 3½ Uhr: Die beliebten

KAFFEE-KONZERTE

mit dem üblichen Darbietungen

Leitung: Heinz Beyer

Sonntags ab 4 Uhr **TANZ** Sonntags ab 4 Uhr

WILHELMA

Lübecker Straße 129 — Linien 1 u. 10

Sonntag ab 3.30 Uhr:

Großes Gartenkonzert

Parksaal ab 4 Uhr:

Mat Macraule mit seinem großen

Elite-Tanzorchester

Belvedere Fürstenwall

Inh.: Ludwig Schütte

Behagliche Räume. Herrlicher Ausblick auf die Elbe. Gut gepflegte Getränke. Schoppenweine

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.30: Gymnastik, Konzert. ● 8.30: Di., Fr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Markthallenpreise (außer Di. u. Fr.). ● 10.15: Wetter, Nachrichten. ● 11.15: Schallplatten. ● 11.30: Berliner Börse (So. 11). ● 12.30: Wetter bzw. Mitteilungen für den Landwirt. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände. ● 14.00: Schallplatten. ● 14.55: Berliner Börse. ● 15.00: Landwirtschaftliche Börse, Zeit.

Sonntag, 16. August.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Frühkonzert. Chor der Provinzial-Blindenanstalt Halle a. d. Saale.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirt Tröscher — W. Stauß: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Salzburg: Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker.
12.20: Leipzig: G. Randolf: Johann Strauß-Anekdoten.
12.40: Leipzig: Waldstimmungen. Sinfonie-Orchester.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: Chopin. Prudentia Dibrich (Flügel).
14.50: Grünau: Von den deutschen Rudermeisterschaften.
15.30: Oberschulrat Dr. Bohner: Die Elternsprechstunde.
16.00: Nachmittagskonzert a. d. Kroll-Etablissement. Ausf.: Musikkorps der Kommandantur Berlin. — Tanzkapelle Willy Groh. Einlage: Aschersleben: Wasserballspiel Hellas-Magdeburg — Wasserfreunde-Hannover.
18.10: F. Heymann: Stambul.
18.40: Operettenkomponisten von der ernsten Seite. Mitw.: Maria Toll (Sopran), C. Steiner (Violine), A. Steiner u. H. Joachim (Cello), H. Steiner (Flügel).
19.30: Peter Flamm liest eigene Dichtungen.
20.00: Apajune, der Wassermann. Operette von Carl Millöcker.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anschl. Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Montag, 17. August.

15.20: Dipl.-Ing. Ilse Knott-ter-Meer: Die Frau als Ingenieur.
15.40: R. Ilnitzky: Streifzüge durch die Rhein- und Weinpfalz.
16.00: Konzert. Ausf.: H. Cholow (Violine), C. Rehfuß (Bariton), J. Bürger (Flügel).
17.00: Jugendstunde: Mit Rucksack und Bergstock.
17.20: Dr. Herrmann: Haltungsfehler und ihre Vorbeugung.
17.40: Café Berlin: Teemusik der Kapelle Michael Schugaltó.
18.10: C. Blumenfeldt: Wirtschaftsrundschau.
18.35: Programm der Aktuellen Abteilung.
19.00: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.05: Neue Unterhaltungsmusik. Alois Pachernegg und sein Orch.
20.00: Goethe und Frau von Stein. Ein Querschnitt von E. Bulowa.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Budapester Streichquartett spielt Werke von Mozart.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anschl. Tanzmusik der Kapelle Hans Schindler. Refraingesang: Max Mensing.

6.55, 18.55: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik. — anschl.: Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle: Sonntag, 16. August.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirt Tröscher u. W. Stauß: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Salzburg: Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker.
12.20: G. Randolf: Johann Strauß-Anekdoten.
12.40: Waldstimmungen. Leipziger Sinfonie-Orchester.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: E. v. Kapherr: Eine Fahrt im Kanu durch den sibirischen Urwald.
14.50: Grünau: Von den deutschen Rudermeisterschaften.
15.30: Oberschulrat Dr. Bohner: Die Elternsprechstunde.
16.00: Nachmittagskonzert a. d. Kroll-Etablissement. Ausf.: Musikkorps der Kommandantur Berlin. Tanzkapelle Willy Groh. Einlage: Aschersleben: Mitteldeutsche Meisterschaften im Wasserballspiel Hellas-Magdeburg — Wasserfreunde-Hannover.
18.00: Dr. Betty Wiener: Die Schulärztin.
18.40: Operettenkomponisten von der ernsten Seite. Mitw.: Maria Toll (Sopran), C. Steiner (Violine), A. Steiner u. H. Joachim (Cello), H. Steiner (Flügel).
19.20: Liman von Sanders: Oberst Harun-el-Raschid-Bey.
19.40: A. v. Kun liest eigene Kurzgeschichten.
20.00: Orchesterkonzert. Mitw.: B. Jakschiat (Bariton), A. Schneider (Violine), Norag-Orchester.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anschl. Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle: Montag, 17. August.

15.40: M. G. Sarneck: Theatereindrücke eines Jugendlichen in vergangener Zeit.
16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: Prof. Dr. Feld: Die Bedeutung der Heimat als Ausgangspunkt in der Berufsschulbildung.
17.30: Modernes Liedschaffen (Georg Gerlach). Einführung: Dr. Welter. Mitw.: Margarete Vogt-Gebhardt.
18.00: H. Dähn: Pfadfinder im Heim.
18.30: Prof. Dr. Lampe: Der Asienforscher Emil Trinkler.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.25: Dr. v. Monroy: Was muß der Waldbesitzer vom forstlichen Geräte- und Maschinenwesen wissen?
19.45: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Zoppot: Blaskonzert.
20.45: F. Dassel: Die neue Linie der russischen Wirtschaftspolitik.
21.10: Abendmusik a. d. St. Georgenkirche, Rötha. Mitw.: Joh. Piersig (Silbermann-Orgel), R. Watzke (Bariton).
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anschl. Tanz-Musik der Kapelle Hans Schindler. Refraingesang: M. Mensing.

KONZERTHAUS

Heute Sonntag, ab 3.30 Uhr

GROSSES **GARTENKONZERT**

ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester, Leitung: Musikdirektor Mann

Ab 6 Uhr: Großer Gesellschaftsball

Bei ungünstiger Witterung ab 4 Uhr TANZ. Großer Kinderspielplatz. Ermäßigte Preise

HERRENKRUG

Gr. Gartenkonzert

Vogelgesang

Die größten Dahlienfelder der Provinz, ca. 60000 Dahlienblüten!

KONZERT

Prospekte Preislisten

wie auch alle andern Geschäftsdrucksachen liefern wir in wirkungsvoller Aufmachung.

W. PFANNKUCH & CO., MAGDEBURG

Grosse Münzstrasse 3 Fernsprecher 23861

WILHELMSPARK

Heute sowie jeden Sonntag, nachm. ab 3.30 Uhr

Groß. Gartenkonzert

im großen Saal ab 4 Uhr: **TANZ**

Eintritt 50 Pf. Tanz frei Ab 7 Uhr: Doppel-Orchester

Abfahrt **Strombrücke** rechts Zitadelle — Aenderungen vorbehalten.

Sonntags-Dampferverkehr

nach Schönebeck - Grünewalde - Buschhaus - Alte Fähre.

Vorm. 7.30, 10.00, — nachm. 2.00, 3.00 Uhr

Rückfahrten ab Alte Fähre-Buschhaus 12.00 mitt., 6.45 nachm., ab Grünewalde-Schönebeck 12.20 mitt., 7.30 nachm.

2.00 Uhr nachm.: Dampfer „Tangermünde" fährt bis zur Alten Elbemündung-Dornburg. Unterhaltungsmusik.

Reederei Gustav Stahlberg, Werftstr. 2, Tel. 23696

Magdeburger **Schützenhaus**

Heute Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags

Großer Blumen-Tag

10000 Dahlien

Im Gartensaal eine herrliche Dahlien-Schau, ausgeführt von der weltberühmten Spezialfirma F. A. Weinreich — Flora Wolmirstedt. — Das riesige Blumenmeer kommt am Abend an meine werten Gäste gratis zur Verteilung.

Ab 6 Uhr **TANZ** Ab 6 Uhr

Mittwoch, den 19. August, ab 3½ Uhr nachmittags

Großes Garten-Konzert

Donnerstag, den 20. August, ab 4 Uhr nachmittags

Großes Kinderfest

Jedes Kind erhält einen Luftballon gratis. — Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung im Saale statt.

Ab Weißgerbertreppe, links über die Strombrücke

Sonntags-Dampferverkehr nach Hohenwarthe

vorm. 7.30, 10.00 Uhr nachm. 2.00, 4.15 Uhr

Rückfahrten: 8.30, 11.00 „ 3.00, 7.30 „

mit Luxus-Motorschiff „Sachsen-Anhalt"

Wochentags jeden Nachmittag 2.00 Uhr.

Gemeinschaftsverkehr Stahlberg und Krietsch

Abfahrtstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle) — Abfahrtstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Personen-Dampferfahrten

Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp

Sonntags: Vormittags 7, 8 u. 10.15 Uhr, nachm. 2, 3 u. 4 Uhr

Bis Niegripp: Vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 4 Uhr.

Jeden Wochentag bis Hohenwarthe: Vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr

Montag, Mittwoch und Sonnabend bis Niegripp: Vorm. 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr. — Aenderungen vorbehalten.

Otto Krietsch, Magdeburg

Werftstraße 34 Tel. 20321

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 52 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme**

Der Saison-Ausverkauf

ist bis zum 22. August verlängert

Wer bisher durch die Krise verhindert war, sich der gebotenen Vorteile zu bedienen, der nutze diese letzte Frist

MITGLIED DER KUNDENKREDITKASSE

Steigerwald & Kaiser

Klosterbergegarten

Heute Sonntag, ab 3½ Uhr

Großes Gartenkonzert

(Leit.: Obermusikmstr. Vogel.) Ab 5 Uhr: Der vornehme **Tanz der Jugend** im Schinkelsaal.
Ab 7 Uhr: **Tanz im Freien.**

Voranzeige. Donnerstag, 20. 8., abends 8 Uhr: Großer Volksliederabend des M. G. V. „Nestor", unter Leitung des akadem. Schulmusiklehrers Herrn Schüler u. der verstärkten Klosterberge-Kapelle (Leitung Obermusikmeister Vogel). **Kein Eintrittsgeld.**

½ Pfd. Wiwa-Kaffee 1.25

wird viel gekauft und viel gelobt

Willy Walter — Wiwa, Rösterei, Hasselbachstraße 5

Möbel

neueste Modelle billigste Preise!

Friedrich Lorenz

Peterstraße 17.

Mit Liefer-Auto schnellstens zur Verwendungsstelle

Fliesen
Zement
Weißkalk
Steine

Gebrüder **Rabe**

Kölner Straße 8c
Ruf 30230/31
Drahtanschrift: Fliesenrabe

Filme von heute

Wie zu erwarten war!
Ein Riesen-Erfolg!
Lilian Harvey, Felix Bressart, Harry Liedtke in der Ufa-Tonfilm-Operette

Deulig

Nie wieder Liebe

Nach dem Bühnenwerk **„Dover-Calais"** von Julius Berstel

Prachtvoller bunter Teil!

Presse und Publikum restlos begeistert
Mady Christians
die beliebte deutsche Künstlerin in einer Glanzrolle mit **Hans Stuwe** in

Kammer

Die Frau, von der man spricht

Der Film der Liebe und Sehnsucht und des Glücks

Fabelhaftes Beiprogramm!

Ein ungeheuerer Erfolg

DER ZINKER

Der packendste und meist gelesenste Detektivroman von **Edgar Wallace** als Tonfilm. Deutsche Besetzung, deutsche Dialoge. In den Hauptrollen: **Lissi Arno, Peggy Normann, Szöke Szakall, Paul Hörbiger.** Hierzu wie immer, ein fabelh. Beiprogramm.

Fülli

Auch in der zweiten Woche
ein Riesenerfolg!
Sensation — Spannung — Abenteuer

„M" (Wer ist der Mörder)

Ein Millionenfilm der Fritz-Lang-Produktion. — Ein Film, der von Anfang bis Ende den Zuschauer in atemloser Spannung hält.
12 Akte abenteuerlicher Geschehnisse
Hierzu ein glänzendes Beiprogramm

Walhalla

Unser unübertreffliches 2-Schlager-Programm!
Erna Morena, Renée Heribel, Albert Paulig in

Palast-Orchester

LIEBESMARKT

Ein Sittendrama stärkster Realistik.
Ferner: **Louis Trenker** in
Der Ruf des Nordens
Ein Drama im Kampf um die Rätsel eines Verschollenen.

Bis einschließlich Montag
Emil Jannings in dem sensationellen, spannenden Großfilm

Tonbild

Sein letzter Befehl

Ferner: **George Bancroft, Olive Brook** in dem aufreg. Kriminalfilm
Unterwelt

In allen Theatern
Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Jackett-Anzüge

Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frackanzüge

Sommermäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarb., z. T. fast neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.

Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 87, I.
Sonnabends geschlossen

Küchen

Eß-, Herren-, Schlafzimmer
usw. durch
Kassa-Einkauf
Außerstgünstig
seit 35 Jahren bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2
Tel. Amt Norden 23416

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in

SEIFEN

vorteilhaft b. der Firma

Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Viktoriastr. 5, (am Hauptbahnhof).
Stets Neuheiten-Eingang.

Seiten-Hausierer und Großverbraucher kauf. gut u. spottbill. b. Wiwa, Hasselbachstr. 5

Sofas

Chaiselongues
einz. Bettstellen
Anrichten
Tische Stühle
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Gänsefedern

mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen

Lösche

Katharinenstraße
direkt Haltestelle 1, 2, 10
und Neustadt
Rothenseer Str. 105
Linie 3, Haltestelle Sieverstorstraße.

Wundervolle **Opanken**

3.75

das ist nicht mehr, als ein Paar Sohlen für Ihre Schuhe

Rheingold

GRÖSSTES SCHUHHAUS MAGDEBURGS — OTTO v. GUERICKESTR. 12

Nochmals 8 Tage bis Sonnabend, den 22. August 1931, verlängerter

SAISON-AUSVERKAUF

Nochmals sind sämtliche Lager aufs allerschärfste durchgesehen worden, auch das letzte Stück Saisonware muß ausverkauft werden. Auf alle nicht herabgezeichnete Waren erhalten Sie außerdem noch während der ganzen Zeit den

Sonder-Rabatt von 10 Prozent

CARL **Weber** NACHF.

Inh.: Franz Kirchhoff. Burg, Markt 10-12

REINE WOLLE

„Tuchhand"
Gebr. Jhr Stofflieferant
für Anzug, Kostüm und Mantel
Preislagen rm. 9.50 14.50 18.50 24.50
Magdeburg nur Regierungstr. 24
zwischen Bär- und Domplatz

Lest die „Frauenwelt"!

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Der Reichsarbeitsminister
IVa 8808/81.

Berlin, den 8. Juli 1931.

Betrifft Leistungen der Gemeinden zu den Aufwendungen in der Krisenfürsorge.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (Dritter Teil, Kapitel 1, Artikel 1, Nr. 26) ist das Verfahren bei der Beteiligung der Gemeinden an den Aufwendungen in der Krisenfürsorge neu geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, künftig auf die Beträge, die sie als Anteil an dem Aufwande der Krisenfürsorge zu tragen haben, der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestimmte Vorschüsse zu zahlen. Bleiben Gemeinden mit diesen Vorschüssen oder anderen Beträgen, die sie zur Krisenfürsorge zu zahlen haben, im Rückstande, so kann der Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen der Reichsanstalt diese Beträge aus Mitteln des Reichs überweisen. Der Reichsminister der Finanzen kann die Beträge, die der Reichsanstalt für eine Gemeinde überwiesen sind, auf die Anteile anrechnen, die das Land, zu dem die Gemeinde gehört, aus den Ueberweisungen an Reichssteuern (§ 58 des Finanzausgleichsgesetzes) zu erhalten hat. Nach Artikel 3 gilt diese letztere Bestimmung auch für die Beträge, mit deren Erstattung die Gemeinden vor Inkrafttreten der Neuregelung im Rückstand geblieben sind.

Die Rückstände der Gemeinden haben nach dem Berichte der Reichsanstalt ein erhebliches Ausmaß erreicht. Bei der bekannten Finanzlage der Reichsanstalt hat das Reich daher der Reichsanstalt entsprechende Beträge zur Verfügung stellen müssen. Wenn auch anerkannt wird, daß die Rückstände der Gemeinden in erster Linie auf die finanzielle Notlage der Gemeinden zurückzuführen sind, so erscheint es doch mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reichs notwendig, die Erstattung aus der rückliegenden Zeit baldmöglichst zum Abschluß zu bringen, zumal die Rückstände bis in das Jahr 1927 zurückreichen.

Insbesondere aber ist es für eine reibungslose Durchführung der Krisenfürsorge unerläßlich, daß die neu fällig werdenden Vorschüsse und Erstattungen von den Gemeinden richtig gezahlt werden. Weder die Reichsanstalt noch das Reich sind in der Lage, hierauf zu verzichten. Der Herr Reichsminister der Finanzen wird daher gezwungen sein, von seinem Recht, die rückständigen Gemeindeanteile auf die Ueberweisung an Reichssteuern anzurechnen, gegebenenfalls Gebrauch zu machen. Im Einverständnis mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen bitte ich deshalb, bei den Gemeinden auf eine alsbaldige Abdeckung der Rückstände und auf eine rechtzeitige Zahlung der künftig zu leistenden Beträge mit allem Nachdruck hinzuwirken.

Abdruck zur genauen Beachtung. Ich ersuche, für die baldige Abdeckung der Rückstände sowie für rechtzeitige Zahlung der künftig zu leistenden Beträge Sorge zu tragen.

Wolmirstedt, den 14. August 1931.

Der Landrat. Böttger.

Bekanntmachung.

Betrifft: a) Umlageausgleich für die Jahre 1929 und 1930, b) Vorschußumlage für das Jahr 1931.

Die Heberolle B der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen mit Feststellung des Ausgleichs der Beiträge aus den Umlagen für 1929 und 1930 sowie der in der Heberolle A noch fehlenden Beitragsvorschüsse für 1931 liegt vom

18. bis 31. August 1931

zur Einsicht der Beteiligten in der Stadtkasse aus.

Einsprüche der Beitragspflichtigen können
a) gegen die Berechnung der Ausgleichsbeiträge für 1929 und 1930 binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist,
b) bezüglich der Beitragsvorschüsse für 1931
1. gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihres Besitztums bzw. Betriebes in die Heberolle,
2. gegen die Höhe des in die Heberolle eingesetzten Einheitswertes für die veranlagte Fläche oder den veranlagten Betrieb innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslegefrist beim Vorstand der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19 angebracht werden (§ 999 der Reichsversicherungsordnung und § 13 der Satzung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.)

Die Verpflichtung zur fristgemäßen Zahlung der ausgeschriebenen Beiträge wird durch den Einspruch nicht berührt (§ 1023 der Reichsversicherungsordnung).

Gommern, den 14. August 1931.

Der Magistrat.

Burg **Mein Spezialgeschäft** **Burg**

für Optik und Foto

befindet sich jetzt

Schartauer Str. 16

gegenüber der Magdeburger Str.

Albert Pinkernelle

Diplom-Optiker

Salzquelle

Jeden Sonntag ab 3½ Uhr

Konzert

Eintritt frei — Eintritt frei

Dampfer-Verbindung von der Strombrücke
Werktags von 15 bis 19 Uhr stündlich, Sonntags von 9 bis 12 Uhr stündlich, von 14 bis 19.30 Uhr halbstündlich.
Fahrpreis: Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

Wertbeständig

sind die **Herrenzimmer, Speisezimmer Schlafzimmer, Küchen** des

Möbelhaus Tauchnitz

BURG — Schartauer Straße 34/35 — BURG

Vergessen Sie nicht, einen Blick in meine Schaufenster zu werfen oder noch besser, besichtigen Sie mein Lager und holen Sie Preise ein.

SAISON-AUSVERKAUF

Verlängert bis

Sonnabend, 22. August

Otto Pussel

BURG i/M. — SCHARTAUERSTR. 53/54

Kleine Chronik

10 Tote in Lyon

Bei dem Hauseinsturz in Lyon, von dem wir gestern berichteten, wurden zehn Personen getötet. 15 Personen wurden verletzt. Sämtliche Opfer konnten geborgen werden, so daß bereits mit den Aufräumungsarbeiten begonnen worden ist. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Personen verletzt.

Die dem eingestürzten Gebäude benachbarten Häuser, deren Giebelwand aufgerissen wurde, mußten sofort geräumt werden, so daß außer den Bewohnern des zerstörten Hauses noch 14 Arbeiterfamilien obdachlos geworden sind. Die beiden Nachbarhäuser werden wahrscheinlich abgebrochen werden müssen. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht genau festgestellt werden. Man nimmt an, daß sie auf Leuchtgas zurückzuführen ist. —

Einsturzunglück in Paris

In einem alten Pariser Stadtviertel stürzten beim Abbruch baufälliger Häuser zwei Stockwerke zusammen. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, konnten jedoch von der Feuerwehr nach kurzer Zeit wieder geborgen werden. Wie durch ein Wunder haben die Verschütteten nur geringe Verletzungen erlitten.

Kurze Zeit nach diesem Unfall wurden auf einer Baustelle in einem Pariser Vorort zwei Arbeiter durch einen zusammenbrechenden Kran getötet. —

Raubüberfall auf zwei Geschäftsboten

Aus Hamburg wird gemeldet: Zwei Boten einer Hamburger Schiffahrtsgesellschaft wurden Freitag vormittag am Dovenfleth von drei Männern überfallen und beraubt. Sie hatten 12 000 Mark bei sich, die sie von der Commerz- und Privatbank geholt hatten.

Zwei der Täter flüchteten mit einer bereitstehenden rotbraunen Limousine, der dritte, ein der Polizei nicht unbekannter 42jähriger Ernst Schulz konnte auf dem Boden des Hauses Dovenfleth 31 festgenommen werden.

Einer der Boten wurde bei dem Ueberfall durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet. —

Geschwister Reins in Deutschland

Der Berliner Geldbriefträger-Mörder Reins und seine beiden Schwestern, die wenige Tage nach der im Mai erfolgten Ermordung des Geldbriefträgers Schwann in Genua verhaftet worden waren, sind nunmehr nach Deutschland gebracht worden.

Sie befinden sich zurzeit im Gefängnis Lörrach an der Schweizer Grenze, wo sie auf Grund der bestehenden Justizvorschriften von Landgerichtsrat Blank vom Landgericht II in Berlin in diesen Tagen vernommen werden. Anschließend sollen sie nach Berlin übergeführt werden.

Die Verhandlung ist Oktober zu erwarten. —

„Nautilus" an der Bäreninsel gesichtet

Ein aus Spitzbergen nach Oslo heimkehrender Walfischfänger hat durch Funkspruch mitgeteilt, daß Wilkins Unterseeboot Nautilus die Bäreninsel bei schwerer See in schneller Fahrt passiert habe und daß an Bord alles wohl sei. —

Den Vater erschossen. In Oberhausen (Ruhrgebiet) tötete der 22jährige Gärtner Jansen seinen 52jährigen Vater durch einen Halsschuß. Der Täter stellte sich der Polizei. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. —

Gronau in Grönland. Der deutsche Flieger von Gronau landete nach geglücktem Ozeanflug mit Zwischenlandung in Island in Scoresby Sund (Grönland). —

Gewitterkatastrophe. In Rozdale (Ostgalizien) wurde bei einer Gewitterkatastrophe das Carmeliterkloster zum größten Teil eingeäschert. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 100 000 Zloty. —

Tod in den Bergen. Zwei deutsche Touristen, die mit zwei Freunden ohne Führer einen Berg des Montblanc-Massivs besteigen wollten, sind in eine Schlucht abgestürzt und umgekommen. Eine Hilfskolonne ist aufgebrochen, um die beiden Leichen zu bergen. —

Neue Zugattentate

Ein neuer verbrecherischer Anschlag gegen die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs wurde am Freitag auf den Ferngleisen nach Altona in unmittelbarer Nähe des Hamburger Dammtorbahnhofs verübt.

Im Schutze der dunkeln Augustnacht errichteten hier die Täter eine ziemlich hohe und feste Barrikade quer über die Gleise, wozu sie große Bretter, Steinquadern aus Neubauten und sonstiges festes Material benutzten. Ein nach 3 Uhr morgens die Stelle passierender Ferngüterzug wurde von dem geistesgegenwärtigen Lokomotivführer so rechtzeitig angehalten, daß nur die Lokomotive gegen die Barrikade prallte und entgleiste und hierbei Schaden davontrug.

Es kommen nach den bisherigen Ermittlungen drei Täter in Frage. —

Schüsse auf FD-Zug Basel-Berlin

Auf den FD-Zug Basel—Frankfurt—Berlin wurden am Freitag, gegen 10½ Uhr vormittags, in der Nähe der Station Bischleben, von einer durch Gebüsch versteckten Stelle aus mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Zwei Kugeln durchschlugen die Fenster eines Waggons und blieben in der Wand des Ganges stecken. Verletzt wurde niemand.

Der Streifdienst der Reichsbahn und die Kriminalbehörden von Erfurt und Gotha suchten sofort nach der Meldung des Attentats durch den Führer des Zuges in Erfurt die ganze Umgebung von Bischleben mit Spürhunden ab. Nach langem Suchen wurde eine Fährte gefunden, die sich jedoch auf einer feuchten Wiese verlor. —

Eine Drohung

Am Freitag lief auf einem Liegnitzer Postamt ein Zettel ein, der sich unter andern Postsendungen befand und auf dem mitgeteilt wurde, daß im Laufe des Tages bei Grünberg in Schlesien ein Eisenbahnzug in die Luft gesprengt werden würde. Die Liegnitzer und die Breslauer Kriminalpolizei stellten sofort umfangreiche Ermittlungen an. Die Eisenbahnstrecke Liegnitz—Glogau—Grünberg wurde sofort einem Spezialdienst unterstellt. —

Das Attentat von Jüterbog

Die Arbeiten der Kriminalpolizei zur Aufdeckung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog haben bisher immer noch zu keinem Erfolg geführt. Die Polizei verfolgt zurzeit nicht weniger als 800 Spuren. Die Spur, die bereits kurz nach dem Attentat auf einen irischen Offizier als Attentäter hindeutete, ist fallengelassen worden.

Man ist zunächst vor allem bemüht, die Herkunft des Explosionskörpers zu ergründen. Es ist möglich, daß der Sprengstoff aus einem Werksdiebstahl herrührt. Von allen Unternehmungen, die in letzter Zeit Sprengstoffdiebstähle meldeten, wurden inzwischen Proben des gestohlenen Sprengstoffes angefordert.

Von der Reichsbahn wird zu dem Eisenbahnattentat bei Jüterbog mitgeteilt:

„Das Gerücht, nach dem unter den umgestürzten Wagen sich noch ein Vermißter befinden sollte, bestätigt sich nicht. Der als vermißt gemeldete Tizian Staly aus Winterthur (Schweiz) ist am Unfalltag bereits in Halle ausgestiegen und inzwischen wohlbehalten in Breslau eingetroffen.

Von den bei dem Eisenbahnunglück umgestürzten sieben Personenwagen sind bis jetzt vier Wagen wieder aufgegleist worden, so daß drei Wagen, einschließlich des Speisewagens, noch umliegen. Bei den Hebeversuchen brach am Speisewagen das Drehgestell ab. Der zweite 60-Tonnen-Kran der Reichsbahn ist inzwischen eingetroffen. Es wird jetzt mit den beiden 60-Tonnen-Kränen eifrig gearbeitet. Die Reichsbahn hofft, an jedem Tag einen bis zwei der Wagen auf die Geleise zu stellen." —

Zu den Unruhen in Mittel- und Südamerika

Aus Mittelamerika kommen Nachrichten, wonach die Unruhen auf Kuba, die sich hauptsächlich um Santa Clara konzentriert haben, noch immer nicht beendet sind. Die revolutionären Unruhen, die bereits gegen Ende des vergangenen Monats in Chile aufloderten, kommen ebenfalls nicht zur Ruhe. Wir bringen ein erstes Originalbild von den Unruhen in Chile. Die Unruhen in Chile haben ihre Ursache in wirtschaftlichen Gründen. In Chile geht es hauptsächlich um die Stickstoffpreise, die einen Preissturz erlitten haben wie noch nie zuvor.

Unser Bild zeigt die revoltierenden Demonstranten. —

Bullrich 100 — 2 Tabletten Bullrich-Salz — nach jeder Mahlzeit genommen verhindern Magenbeschwerden und Sodbrennen — 100 g nur 0.30 Tabletten nur 0.25

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(51. Fortsetzung.)

Wie Marie unklar ist, wie sie beginnen soll. Hat schon das ungewohnte Wartezimmer eingeengt und befangen, so fühlt sie sich hier in diesem aalglatten, weißgekachelten Raum, in dem rings kalt und stechend Nickel unzähliger Instrumente aufblitzt, noch mehr gefesselt.

Stoßweise, tröpfelnd, zusammenhanglos fallen Sätze aus ihr. Sie verwirrt sich im Erzählen und wirft durcheinander, sie ist kopflos, es gelingt ihr nicht, wie damals beim Armenarzt dürftig, aber deutlich die Dinge zu schildern.

Der Arzt hat wortlos, etwas gelangweilt zugehört; sichtlich unruhig hat er mehrmals auf seine Armbanduhr gesehen und Marie zu Eile gedrängt. Marie ist zu Ende. Sie fühlt genau, daß sie nur Halbheiten gesagt hat, daß sie hier, wo es doch um alles geht, versagt. Marie weiß nicht, woran es liegt. Sie hat jetzt nur Angst, daß der Gang vergebens sein könne. Angstvoll sieht sie den Arzt an.

Um dessen Mundwinkel spielt es bedenklich. Flüchtig prüfend überfliegt er noch einmal Marie. Dann kühl, geschäftsmäßig, beherrscht:

„Ja, das ist alles sehr schön und wohl, was Sie mir da erzählen. Aber das hat ja wohl weniger mit der Hauptsache zu tun. Es kann sich hier nur um das handeln: Ist Ihr Leben, Ihr Körper durch Ihre Schwangerschaft gefährdet, ich meine natürlich, ärztlich feststellbar lebensgefährlich? Ich bedauere leider, liebe Frau, diese Frage nicht bejahen zu können. Oder können Sie mir da Bestimmtes sagen, das meine Meinung ändern könnte? Sind Sie herzkrank oder haben Sie sonstige Störungen, natürlich nur so starke Anfälle, daß Sie aus ihnen Lebensgefährdung ableiten?"

Marie, maßlos verwundert und verstört, verneint kopfschüttelnd: „Nein, deshalb komme ich ja auch nicht, Herr Doktor. Nur wegen der Kinder, meiner Kinder, und wegen der Existenz, Herr Doktor. Wenn ich das Kind kriegen soll, wie soll ich denn dann noch — dann verliere ich doch meine Stellung — die kann ich doch so lange nicht aufgeben — und woher soll ich das Geld nehmen, Herr Doktor — ich kann doch die andern kaum durchschleppen — ich verliere doch dann den Boden unter den Füßen, Herr Doktor! Ich gehe doch dann kaputt, Herr Doktor! Ist das denn nicht lebensgefährlich, Herr Doktor?"

Der ist nervös: „Ruhe, Ruhe, liebe Frau. Und vor allem schreien Sie nicht. Das mag ja alles stimmen, was Sie da sagen, aber nach dem Gesetz kann ich zu meinem großen Bedauern, liebe Frau, die Berechtigung nicht anerkennen, in diesem Falle einzugreifen. Sie müssen eben das Risiko eingehen, und wo vier Kinder sind, läßt sich auch noch ein fünftes mit durchbringen. Ich habe doch nicht das Gesetz gemacht, mein Gott. Und wir müssen uns doch alle nach den Gesetzen richten!"

Marie steht schweigend, schrecklich zitterndes Schweigen. Sie horcht in sich hinein. Da gärt Empörung und schreit hinaus.

„Aber das kann doch keiner verlangen, daß wir kaputtgehen müssen! Das kann doch keiner wollen, Herr Doktor? Wenn man so gearbeitet hat wie ich, wenn man das durchgemacht hat! Herr Doktor, wie kann das sein! Wie kann das sein, Herr Doktor? Woher soll ich denn das Geld nehmen, wenn ich dann keine Arbeit habe? Und ich kann doch dann nicht arbeiten, ich muß doch arbeiten, Herr Doktor! Wenn ich unterbreche, bin ich doch meine Stellungen los, da warten doch schon tausend andere drauf! Wovon sollen wir denn dann leben, Herr Doktor? Hören Sie, Herr Doktor, ich habe doch das Kind nicht gewollt, das hat er mir doch aufgezwungen, er hat mich doch vergewaltigt. Er ist doch nicht mein Mann mehr, er war doch damals nicht mehr mein Mann! Ich hab doch Kinder gern, ja, glauben Sie mir, Herr Doktor, aber meine lebenden müssen doch vorgehen! Die dürfen doch nicht vor die Hunde gehen, nur damit dieses verfluchte — Herr Doktor, das kann doch kein Gesetz —"

Kühl, trocken, geschäftsmäßig, abschneidende Handbewegung zwischen gelangweiltem Notieren in einen Blockkalender:

„Das Gesetz macht da keine Ausnahmen. Ob ehelich oder unehelich oder vergewaltigt, hat hier nichts zu sagen. Solange die Geschichte nicht eine absolut, eine absolut feststehende, von einem Aerztekollegium bestätigte lebensgefährliche Angelegenheit für Ihren Körper ist, haben Sie die Sache auszutragen. Das Gesetz ist sehr klar und eindeutig. Sie sind doch gesund und kräftig und, wie Sie mir erzählt haben, verdammt tüchtig, was wollen Sie also, Sie sind gesund und ich sehe da keine Lebensgefahr, na also. Und schlecht geht's uns allen, sind eben schlechte Zeiten jetzt. Sie werden das auch noch überstehen, und vier Kinder oder fünf, das spielt doch bei Gott keine Rolle. Und Arbeit werden Sie nachher auch wieder finden, wer arbeiten will, findet immer Arbeit, und Sie wollen ja arbeiten, sagen Sie ja selbst, na also. Und wenn Sie keine finden, ja, dann müssen Sie sich eben mit den andern Millionen trösten, die auch ohne Arbeit herumlaufen. Schließlich ist ja die Fürsorge noch da und die Unterstützung. Nein, ich sehe da keinen stichhaltigen Grund. Oder glauben Sie vielleicht, daß ich ihretwegen ins Gefängnis will, meine Praxis verlieren soll, ich habe ja auch Frau und Kinder, ja, wo denken Sie denn hin, lächerlich, halten Sie mich doch nicht weiter auf. Ich kann Ihnen da nicht helfen."

Marie, jetzt lodernde Revolution der Empfindungen, schleudert ihm Feuerbrände der Gedanken ins Gesicht: „Das hat alles nichts zu bedeuten, Herr Doktor? Daß wir kaputtgehen? Das ist keine Lebensgefahr? Was ist denn Lebensgefahr? Was, was? So ein Gesetz kann es doch nicht geben? Muß ich denn ein Kind austragen, wenn man mir Gewalt angetan hat? Wenn der Vater ein Säufer und ein Kranker ist? Muß ich denn einen Säufer und einen Idioten austragen? Muß ich denn deshalb kaputtgehen? Muß ich das, nur weil man mir Gewalt angetan hat? Muß ich —"

Wieder messerscharfe Unterbrechung: „Und wenn Sie zehn Jahre alt wären und — jawohl, das ist schon passiert! — Ihr eigener Vater Sie mißbraucht hätte, müßten Sie das. Was kann ich dafür? Und außerdem, wer sagt Ihnen denn, daß ausgerechnet dieses Kind — das ist doch lächerlich, Ihre andern Kinder sind doch, wie Sie selbst sagen, gesund, warum soll denn nun jetzt dieses hier nicht gesund werden, na also? Neinnein, Ihretwegen kann ich mich nicht strafbar machen. anken Sie Gott, daß ich Sie nicht anzeige, was Sie da tun, ist schon strafbar."

Marie, kopflos, zusammengesunken, fröstelnder, erbarmungswürdiger Klumpen, plötzlich winselndes Flehen, umschmeichelndes Bitten: „Aber Sie machen es doch bei andern, Sie haben es doch bei andern gemacht. Haben denen doch geholfen, warum wollen Sie mir nicht helfen, bitte, Herr Doktor, ich bitte Sie, helfen Sie mir doch!"

Marie, lächerlich überstürztes Greifen, reißt das Geld aus ihrer Tasche, legt es auf den Tisch: „Hier, Herr Doktor, hier ist das Geld, alles, was ich habe, soviel, wie man mir gesagt hat, daß es kostet, bitte, Herr Doktor, helfen Sie mir. Sie haben ja den andern —"

Ruckartiges Aufspringen, daß der Blockkalender vom Tisch rollt und zu Boden fällt.

„Ich muß Sie ersuchen, diese Anspielungen zu unterlassen. Ich müßte das sonst als Erpressung ansehen und Sie der Polizei übergeben. Ich habe nur in solchen Fällen eingegriffen, in denen Lebensgefahr vorhanden war, ich habe nicht nötig, Ihnen das zu erklären, Blutungen, Herzkrampf und so weiter, tut nichts zur Sache. Und sonst nie. Was man Ihnen erzählt hat, ist Schwindel, Schwindel, verstehen Sie. Aus! Schluß! Bitte — verlassen Sie das Zimmer! Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen."

Was ist das? Marie steht da in diesem aalglatten Raum. Was ist das? Nickel, kalter, stechend blinkender Nickel. Was glitzert das, verflucht! Ist das Hohn? Was ist das überhaupt hier?

Plötzliche Vision in Marie, unklar woher ihr das Bild kommt: Das Zimmer ist Meer. Marie ist ein Schiff. Schiff in höchster Not. SOS.! SOS.! Und dieser Mensch ist ein Eisberg. Näher, immer näher. Marie schreit auf. Zusammenstoß. SOS.! SOS.!

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 190

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Sonntag, den 16. August 1931

Die fliegende Sonne

Eine Erzählung des Sommers 1931.

Von Alexander von Sacher-Masoch.

„... Arktisfahrt des „Graf Zeppelin" geglückt! Eine Spitzenleistung moderner Technik ..."

Kurz nach dem Erwachen schnallte Schiwauk die Schneeschuhe an, bepackte sich mit den gesammelten Renntierfellen, warf die zwei gefüllten Tranblasen über die Schulter und brach auf zu Tanakas Hütte, um Newha zu freien. Er lief vorsichtig, weil beträchtlicher Frost herrschte. Feines Schneepulver stand wie eine Wolke über seine Fährte minutenlang silbrig in der Luft, ein schneidender Wind strich von Süden, wo Tanakas Hütte lag. Noch weiter südlich stand klar die Kette der Gletscher im Licht. Aber drunten, in der leichten Talmulde, schwamm noch Nebel.

Einen langen Winter hindurch hatte er das Gut geschafft, das er zum Kauf eines Weibes brauchte. Und daß es Newha sein sollte, wußte er schon im vergangenen Sommer. Noch hätte er Zeit gehabt, und vielleicht günstiger abgeschlossen, zumal er vor Tagen die Nachricht erhielt, daß es mit Newhas Vater nunmehr zu Ende ging. Und mit der Schwiegermutter wäre ein leichterer Handel möglich gewesen, denn Tanaka forderte einen hohen Preis und war nicht der Mann, der mit sich rechten und reden ließ. Aber teils hatte er, Schiwauk, nun einmal das Gut beisammen, teils widerstrebte es seiner geraden Natur und seinem Ehrgeiz, ein billiges Weib zu nehmen. War er doch Schiwauk, der Jäger. Und darum fuhr er heute vorzeitig los, um Tanaka noch lebend anzutreffen. Dünner Rauch strich aus der Oeffnung der Hütte, aber die Insassen kauerten, mit Ausnahme der alten Großmutter, die, wie man annehmen konnte, die Fischsuppe kochte, vor ihrer Behausung. Auch Tanaka hatte sich vor die Hütte tragen lassen und lag auf einem großen, ausgebreiteten Renntierfell reglos da, mit geschlossenen Augen. Sein Gesicht war eingefallen und die breiten Backenknochen stachen spitz durch die dünne, tranige Haut. Newha und ihre Mutter kauerten neben dem Alten. Er atmete schwer, schien aber noch bei klarem Bewußtsein. Schiwauk schnallte die Schneeschuhe ab, rieb sein Gesicht an Newhas Nase, aber die Begrüßung fiel von beiden Seilen nur flüchtig und etwas verschämt aus, wie das bei jungen Brautleuten eben zu sein pflegt. Dann setzte sich auch Schiwauk in den Kreis der andern, sah auf Tanaka herab, der die Augen noch immer geschlossen hatte und räusperte sich. Er räusperte sich, aber er schwieg noch, so feierlich war die Stille des nahen Todes. Obwohl er befürchten mußte, mit seinem Handel zu kurz zu kommen, schwieg er, denn Tanaka war in jüngeren Jahren ein großer Jäger und sein Lehrmeister gewesen. Und so hoffte er noch, ein paar letzte Worte des weisen Alten zu erhaschen, die ihn durch die Fährnisse des Polarlebens geleiten sollten; ihn und Newha.

Dunst und Rauch drang aus der Oeffnung der Hütte. „Die Fischsuppe", dachte Schiwauk. Noch schwieg Tanaka. Aber nach einer Weile schlug er die Augen auf. Es waren klare, durchdringende Augen, und die Schleier des Todes hatten sich noch nicht über sie gebreitet. Schiwauk kannte diese mutigen, scharfen Augen von früher her. Und Schiwauk beugte sich vor diesen Augen, wie er es immer getan hatte, als junger Bursche, in den Tagen, da er zum ersten Male Tanakas Gefährte war, auf der Renntierjagd. Und Tanakas Blick streifte den Ballen Felle und die gefüllten Tranblasen. „Lege sie hierher, mir zur Rechten", befahl er mit den Augen. Schiwauk, Newha und die Mutter stürzten herbei, um Tanakas Befehl zu befolgen. Zufrieden ruhte Tanakas Blick auf dem Gut. Newhas Gesicht strahlte, aber Schiwauks Gedanken gingen weiter. „Was nützt ihm jetzt alles", dachte er. „Was hat er davon?" Und Tanaka sprach:

„Geht und lebt miteinander. Aber lebt hier, wo ich und mein Vater und der Vater meines Vaters gelebt haben. Nehmt die lange Dunkelheit hin und freut euch über das kurze Licht. Geht nicht nach dem Süden. Hütet euch vor den Männern des Südens ..."

„Aber", wagte Schiwauk zu entgegnen, „aber, ehrwürdiger Tanaka, im Süden ist Licht und Reichtum, wie du weißt, und wie uns dein Bruder erzählt hat." Doch er senkte den Blick gleich vor Tanakas Augen.

„Ja", sagte Tanaka grollend, „Licht und Reichtum! Er erzählte es mir und dir und allen, die es hören wollten. Aber ich frage euch, wie kam er zurück? Hatte er Licht in den Augen? Brachte er Felle und Tran und Waffen mit? Ach, seine Schultern wären zu schwach gewesen, auch nur einen Teil dessen zu tragen, was du für Newha ausgibst, o Schiwauk. Wie kam er zurück, frage ich euch? Die Krankheit hatte er im Körper und noch Schlimmeres! Die Geister plagten ihn und er konnte nicht schlafen, und nichts mehr gefiel ihm was uns gefällt, und unser Leben war nicht mehr sein Leben, aber zurück, zu den Männern des Südens, wollte er auch nicht mehr. Er war ein starker Mann, als er auszog, und als er wiederkam, lebte er nur noch kurze Zeit. Und darum sage ich dir, Schiwauk, lebe hier und trachte nicht nach einer Welt, die nicht unsre Welt ist."

— — — „Er erzählte uns", sagte Tanaka nach einer Pause mit schwächerer Stimme, während sein Blick von den Gesichtern abglitt und sich in den Himmel bohrte, „daß die Männer des Südens eine Sonne haben, die durch die Luft fliegt als feurige Kugel, und die auftaucht am Rande der Welt, um am entgegengesetzten Rand wieder zu verschwinden, und sie bringt das Licht, das heller ist als unser Licht. Aber ihm folgt Finsternis. Tiefer, als die unsre. Und Licht und Schatten wechseln so schnell, daß die Männer des Südens niemals zur Ruhe kommen. Und darum sind sie streitbaren Geistes und unersättlichen Gemüts".

— — — Und er sagte, daß ihnen das wiederkehrende Licht nicht mehr genügt, und daß sie eigene, kleine Sonnen geschaffen haben, die ihre Dunkelheit erhellen und ihre Rastlosigkeit noch weiter treiben.

— — — Und er sagte, daß viele von ihnen so hungrig sind, daß sie die Erde zu fressen begonnen haben, statt Fisch und Tran und Renntierfleisch, wie ihnen doch zukäme. Und die Erde wird immer kleiner von ihrem Hunger und nur hierher zu uns wagen sie sich noch nicht, die Männer des Südens, weil sie unsern Winter fürchten. Aber er sagte, die würden kommen, sicherlich kommen, eines Tages, und mit ihren Sonnen unsern Schnee schmelzen, um auch unsre Welt zu fressen, in ihrem Hunger.

„Geh' nicht zu ihnen, Schiwauk!" hauchte Tanaka. Und dann breiteten sich die Schatten über sein Gesicht ...

Kurze Zeit darauf glitten Schiwauk und Newha schweigend über die weite Fläche. Auf halbem Wege zu Schiwauks Hütte rasteten sie. Und dann geschah das Unerwartete, Unglaubliche. Und begann damit, daß ein großes Brausen und Dröhnen durch die Luft zitterte, von einer Art, wie Schiwauk es noch niemals vernommen hatte. Aus der Luft kam das rätselhafte Geräusch und Schiwauk sah aufwärts. Und Newha folgte seinem Blick. Und fern, über der großen, weißen Fläche, die endlos ist, und hinter der die Unendlichkeit anfängt, schob sich ein blitzendes, helles Etwas durch die Luft. Dröhnend und brausend kam es näher und näher und von ihm ging ein Leuchten aus, das unglaublich war. Ein länglicher, großer Körper glitt über ihren Kopf hin und die Luft war angefüllt mit Getrampel von Millionen Renntierfüßen auf glashartem Eis. Oh, noch viel lauter und schrecklicher war das Geräusch! Denn Schiwauk und Newha stürzten beide mit dem Antlitz in den Schnee. Und später, als schon alles vorüber war, und nur mehr die Kuppen der fernen Eisberge herüberleuchteten in mildem Licht, erhob sich Schiwauk und sprach zur zitternden Newha:

„Die Männer des Südens haben ihre erste Sonne geschickt, oh, Tanaka hatte recht."

Wie sind die Meere entstanden?

Jetzt in der Reisezeit erlebt so manche „Landratte" das Wunder des Meeres, und bei der staunenden Betrachtung der ungeheuern Wasserflächen taucht dann wohl der Gedanke auf: Wie sind diese ungeheuern Wasserbecken entstanden? Die Wissenschaft vermag darauf bisher noch keine endgültige Antwort zu erteilen. Handelt es sich doch dabei um die tiefsten Probleme der Geophysik und Geologie. Aber was wir heute darüber sagen können, das hat Professor Axel Born in einem soeben erschienenen Heft der bei E. S. Mittler u. Sohn verlegten bekannten Sammlung „Meereskunde" zusammengefaßt. Wir betrachten zwar das Vorhandensein der Ozeane als selbstverständliche Tatsache, aber weitaus die meisten Himmelskörper besitzen solche großen Wassermassen nicht, ebensowenig die in hoher Temperatur befindlichen wie die erkalteten, z. B. der Mond. Ein ganz besonderer Zustand der Erde ermöglicht die Bedeckung von mehr als 70 Prozent ihrer Oberfläche mit Wasser. Die beiden Bestandteile des Wassers, Wasserstoff und Sauerstoff, finden sich in allen kosmischen Körpern, denn sie gehören der Urmaterie an, aber erst wenn ein solcher Stern aus seinem heißen dampfförmigen Zustand durch Wärmeabgabe an den kalten Erdraum in einen Grad der Abkühlung übergegangen ist, der Niederschläge gestattet, kann sich Wasser bilden. Sauerstoff und Wasserstoff waren schon Bestandteile der Erde, als sie noch von einer heißen Gashülle umgeben war. Erst als die Temperatur unter 374 Grad Celsius herabging, bewirkte der damals bestehende Druck von einigen Hunderten von Atmosphären die Kondensierung zum ersten Wasser. Tierische Leben konnten sich hier erst entwickeln, als die Temperatur weit unter 100 Grad Celsius gesunken war. So bildete sich allmählich eine große Wassermenge, und es entsteht nun die Frage, ob diese bis auf den heutigen Tag die gleiche geblieben ist. Eine Wasservermehrung erfolgte durch vulkanische Vorgänge. In dem sogenannten Magma, der Gesteins-Schmelzmasse, in der Gase gelöst sind, tritt mit sinkender Temperatur eine Entmischung auf. Die Gase werden frei, und wenn die Magmen durch Vulkanausbrüche an die Oberfläche treten, dann entsteht Wasser, das zum größten Teil in Dampfform abgegeben wird. Durch die Niederschläge dieser aus den vulkanischen Gesteinen stammenden Wassermengen wird der Wasserbestand der Erde vermehrt.

In den Gesteinen ist bei der Erstarrung Wasser eingeschlossen, und zwar in nicht unbeträchtlicher Menge; so beträgt das in ein Kubikmeter Granit eingeschlossene Wasser etwa 8 Liter. Es ist jedoch schwer zu sagen, wie viel von diesem Wasser an die Erdoberfläche gelangt. Im Laufe der Jahrmillionen muß aber eine recht starke Zunahme des Wasserbestandes auf der Erde erfolgt sein, die von dem amerikanischen Geologen Schuchert auf 25 Prozent des heutigen Bestandes, also auf 320 Millionen Kubikkilometer geschätzt worden ist. Wasserverlust wird zweifellos durch die Verwitterungsvorgänge hervorgerufen, die große Mengen von Wasser binden, aber unter dem ständig steigenden Belastungsdruck und unter dem in der Erdrinde vielfach auftretenden Druck gebirgsbildender Kräfte wird das chemisch gebundene Wasser den im Meere neugebildeten Gesteinen wieder abgepreßt. Ebenso ist der Wasserverlust durch die Bildung großer Eismassen kein endgültiger, da mit dem Einsetzen eines milderen Klimas das Eis schmilzt. Die Verluste sind also ganz gering, während die Vermehrung ziemlich bedeutend ist. Wie kam es nun zur Bildung der Riesenwannen, in denen das Wasser Aufnahme fand? Wie entstand die Form der Ozeane? Wäre die Erde eine ganz glatte Kugel ohne Höhenunterschied, so würde die heutige Wassermenge, als geschlossene Sphäre über die Kugel verteilt, eine Tiefe von etwa 2600 Meter besitzen. Nun sehen wir aber den großen Gegensatz zwischen den Kontinenten, deren mittlere Höhe 840 Meter über dem Meeresspiegel liegt, und den weiten Tiefseeböden, deren mittlere Tiefe etwa 4420 Meter beträgt. Die von Anfang an nicht völlig ebene Erstarrungskruste der Erde hat durch den äußerst lebhaften Vulkanismus in der Jugendzeit unsers Planeten eine weitere Ausgestaltung erfahren. Es entstanden vulkanische Gebirge von großer Ausdehnung, und die Oberfläche wurde durch Hebungen und Senkungen der Kontinente und Meeresbecken dauernd umgestaltet. Daß auch auf den heutigen Erdteilen früher vielfach Meeresbedeckung herrschte, zeigen die unendlich vielen Funde von Meeresversteinerungen. Für die Bildung der Erdteile ist von dem so tragisch dahingeschiedenen großen Geologen Alfred Wegener die Hypothese der Kontinentalverschiebungen aufgestellt worden. Danach hätten die schwimmenden Kontinentalschollen ihre ursprüngliche Lage zueinander nicht gewahrt, sondern sich im Laufe geologischer Zeiten gegeneinander verschoben. Südamerika würde mit Afrika einen einheitlichen Erdteil gebildet haben, der sich in der Kreidezeit in zwei Teile spaltete. Hält man diese Hypothese, um deren Anerkennung noch in der Wissenschaft gekämpft wird, für richtig, dann müßte in früher geologischer Vergangenheit ein einziges großes Weltmeer bestanden haben. Zu Beginn des Tertiär wäre dann durch die westliche Abwanderung der beiden Amerika eine ungeheure Spalte aufgerissen worden, aus der sich der Atlantische Ozean bildete. Will man keine Verschiebung der Kontinente annehmen, dann bleibt nur die Erklärung übrig, daß der Stille und der Atlantische Ozean, diese beiden Riesenbecken der Erdoberfläche, schon in der Urzeit der Erdgeschichte sich gebildet haben und daß sie als die dauerhaftesten Erscheinungen im Relief der Erdoberfläche zu betrachten sind. —

Humor und Satire

Keine Gefahr. „Was würden Sie tun, wenn ich Sie jetzt küßte?" — „Nach Papa schreien." — „Ich denke der ist nicht da?" — „Ja, er ist auf einer Weltreise." —

Lange Wartezeit. Der Gehilfe des Kolonialwarenhändlers zeigte die Rechnung seines Chefs im Hause des armen Dichters vor. „Mein Chef hat mir streng befohlen, nicht eher wiederzukommen, bis Sie mir das Geld, das Sie ihm schulden, gegeben haben." Der Schuldner legte die Rechnung in ein kleines Büchlein, indem er seelenruhig sagte: „Ich bin nur neugierig, ob er Sie mit einem Bart wiedererkennen wird." —

Die „Weltstimmen" erzählen folgende amüsante Geschichten:

Ein englischer Schulgewaltiger hielt in Begleitung des Schulzen, eines Großbauern, eine Inspektion ab. Nach der üblichen leutseligen Einleitung fragte er die Klasse: „Wer kann mir sagen, wer den Hamlet geschrieben hat?" Totenstille. Ein kleiner Junge stand auf und bekannte: „Ich war's nicht, Herr Schulrat!" Das Gelächter, das sich unter den Schulherren erhob, erfuhr eine hundertprozentige Steigerung, als der biedere Bauernschulze grimmig sagte: „Der elende Lausbub. Natürlich war er's die ganze Zeit."

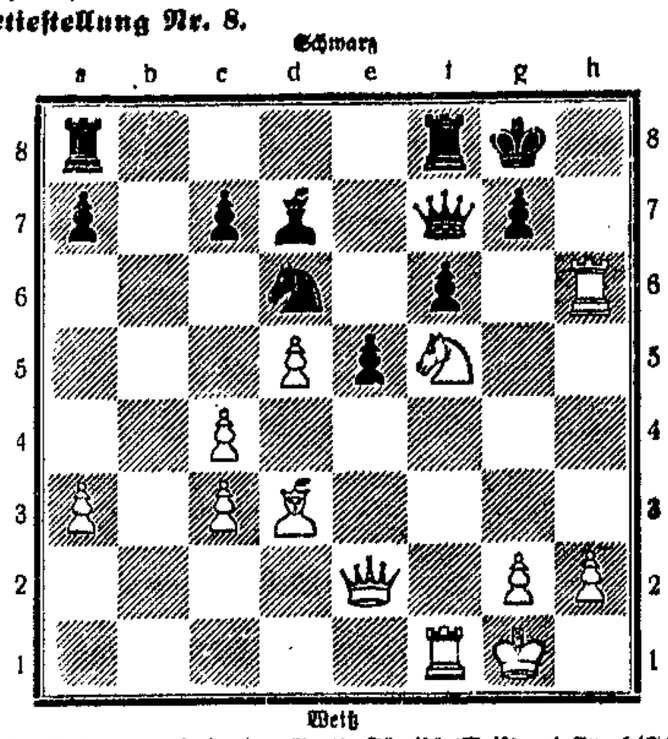
*

Eine Dame, so dumm wie reich, war eingeladen. Die Unterhaltung beschäftigte sich gerade mit einer vielumstrittenen literarischen Persönlichkeit. Sie hörte ein Weilchen geduldig zu und wandte sich schließlich an ihren Tischherrn: „Wer ist denn dieser Mann, er scheint ja recht amüsant zu sein? Glauben Sie, daß ich ihn mal zu einem meiner Abende einladen kann?" — „Tja, ich fürchte, das wird nicht gut gehen, gnädige Frau. Der Mann hat etwas getan, was ihn aus der guten Gesellschaft ausschließt." — „Gott, wie interessant. Man darf wohl gar nicht fragen, was er getan hat?" — „Er ist gestorben." —

Schachecke

Partiestellung Nr. 8.

Schwarz



Weiß

Die Stellung wurde in einer Partie Sämisch (Weiß) und Engel (Schwarz) erreicht. Weiß setzt durch Opferkombination in wenigen Zügen matt.—

Anfragen und sonstige Zusendungen sind zu richten an **H. Behmann**, Magdeburg-Neustadt, Hohepforteстraße 62.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 26.

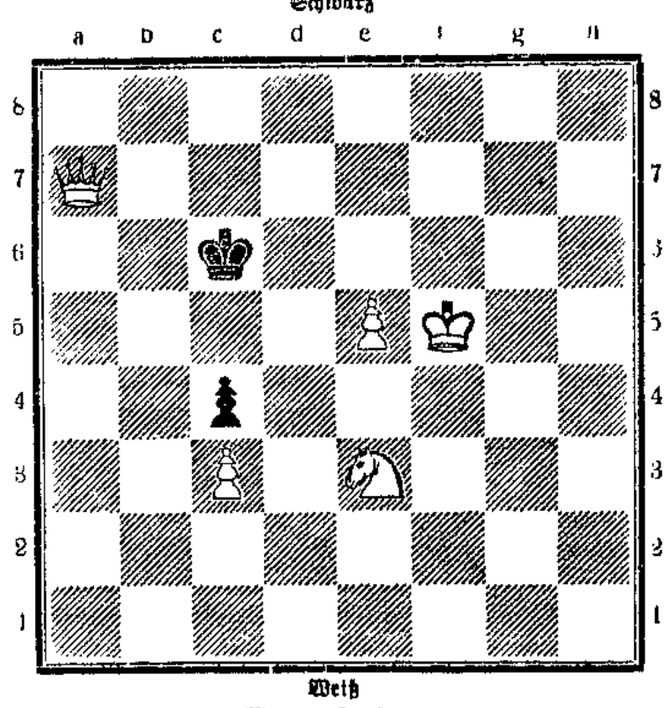
1. Le3—d2, Lc1×d2; 2. Dg2—h2 beliebig; 3. D×. 1. . . . Tc2×d2; 2. Lh3—c8!, Tg8×c8, Sb7×c8D+ sonst 3. b7—b8S+. 1. . . . Sg5×h3; 3. Dg2×g7!! usw.—

Lösung der Endspielstudie Nr. 6.

1. a7—a8D Lg8—f7+
2. Ke8—f8 Th7—h8+
3. Kf8×f7 Th8×a8
4. Sb6×a8. Weiß hat wohl das materielle Uebergewicht, aber der Bauer c5 ist nicht mehr aufzuhalten. c5—c4
5. Sa8—c7 c4—c3
6. Sc7—b5. Weiß verfolgt einen versteckten Plan. c3—c2
7. Sb5—d4 c2—c1D
8. Kf7—g6. Das ist die feine Pointe der Studie. Schwarz hat dagegen, abgesehen von dem zwecklosen Opfer der Dame nur noch den Zug
8. . . . . Kh4—g3
und darauf folgt dann
9. Sd4—e2+ nebst S×c1.—

Ein leichtes Problem.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Mit vorstehender Aufgabe bringen wir in der Reihe der leichten Probleme eine Stellung, die sich von der Schachecke vom 26. Juli nur dadurch unterscheidet, daß statt des Springers es ein Läufer auf b1 steht. Der Lösungsverlauf ist derselbe.—

Rätselecke

Nachdruck verboten

Scherzrätsel.

Der Arzt hat ihn genug gewarnt,
doch will es mich bedünken,
er nimmt es allzuoft zur Hand,
drum hält er's nicht beim Trinken.

Negierbild.

„He, junger Mann! Sie suchen wohl Ihren Vater?! Der steckt dort hinten."

Denkproblem.

Der großkopfete Waldhofbauer, der sich net arg gern mit Denken befaßte, kaufte auf dem Viehmarkt ein altes Pferd und eine junge pralle Kuh. Lind erzählt dann im Kretscham von dem guten Geschäft. „Wo hast denn die Tiere?" — „Gleich wieder verkauft mit 5 Prozent Gewinn! Hab 20 Markl und noch 25 Pfennig verdient, ohne Arbeit!" — „Wie teuer war denn dos Vieh?" — „Sell weiß i net mehr. Bluß, daß de Kuh halb mal teurer war als das Roß. Rechnet's enk selber aus!" Die Bauern in Kretscham rechneten hin und her, kamen aber nicht zu Rande. Wie war's? —

Auflösungen der Rätsel in Nr. 184

Tauschrätsel: Eugen — Eulen. — **Silbenrätsel:** Guadalquivir, Ostern, Tanne, Tamarinde, Federbusch, Mosalle, Irene, Eidechse, Dattel, Korbmacher, Eisen, Leibeigenschaft, Leierkasten, Eberesche, Rechtsanwalt. — Die Anfangsbuchstaben ergeben: Gottfried Keller. — **Zahlenrätsel:** Ruderregatta (Matte, Grau, Erde, Aga, Neue, Ger). —

X